

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

217 (15.9.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Einigung der Westmächte über Deutschland

Praktische Unabhängigkeit der Bundesregierung — Ablösung der alliierten Hochkommission Besatzungstruppen werden Verteidigungstruppen

Washington (AP/dpa). Die Außenminister der drei Westmächte — Morrison (Großbritannien), Schuman (Frankreich) und Acheson (USA) — haben am Donnerstag, wie in einem Teil unserer gestrigen Auflage gemeldet, eine endgültige Einigung über die Bedingungen der vertraglichen Vereinbarungen erzielt, die an die Stelle des Besatzungsstatuts treten und der deutschen Bundesrepublik einen Beitrag zur westlichen Verteidigung ermöglichen sollen.

Nach der zwischen Acheson, Morrison und Schuman getroffenen Vereinbarung werden die Hochkommissare — McCloy (USA), Sir Kirkpatrick (Großbritannien) und François-Poncet (Frankreich) — Anweisung erhalten, mit der deutschen Bundesregierung ein Vertragswerk vorzubereiten, das auf folgenden Grundsätzen der Westmächte beruht:

1. Wiederherstellung einer praktisch unbeschränkten innen- und außenpolitischen Unabhängigkeit der Bundesregierung.

2. Ablösung der gegenwärtigen alliierten Hochkommission durch Botschafter.

3. Abänderung des Status der Besatzungstruppen in Verteidigungstreitkräfte.

Am Tag vorher hatten sich die Außenminister auf den Standpunkt Frankreichs geeinigt, daß das Militärabkommen mit Deutschland auf dem revidierten Plevan-Plan fußen und die aufzustellenden deutschen Truppen einer künftigen Europa-Armee eingegliedert werden sollen. Dazu teilte das französische Außenministerium mit, daß mit der Aufstellung deutscher Truppen erst dann begonnen werden wird, wenn die mit dem Aufbau der gemeinsamen europäischen Verteidigung betrauten Organe — Verteidigungsminister oder Verteidigungskommissar, europäisches Verteidigungsparlament und Gerichtshof über Montan-Union und Europa-Armee — gebildet sind. Die Stärke des deutschen Truppenkontingents in der europäischen Armee soll erst später festgelegt werden. Die Annahme des französischen Planes bedeutet, daß die Bundesrepublik keine selbständigen nationalen deutschen Streitkräfte aufstellen kann.

Das geplante Vertragswerk, das das Besatzungsstatut ablösen soll, wird als großzügig bezeichnet. Jedoch werden sich die Alliierten u. a. die Vollmacht vorbehalten, in deutsche Angelegenheiten einzugreifen, wenn der Kommunismus die Bundesregierung entweder durch eine Revolution oder durch einen Angriff von außen zu stürzen droht.

Diese Vereinbarungen über Deutschland stellen noch keine Beschlüsse dar, sondern sind Richtlinien für die kommenden deutsch-alliierten Vertragsverhandlungen. Nach französischen Äußerungen wird der politische und militärische Vertrag gekoppelt werden. Das heißt, daß die Ratifizierung des in Rom zu schließenden Verteidigungsabkommens wie des Schumanplans durch den Bundestag die Voraussetzung für die politische Regelung ist, die das Besatzungsstatut ablöst.

In einem Kommuniqué werden die Grundlagen umrissen, nach denen die drei alliierten Hochkommissare über eine Friedensregelung mit Deutschland verhandeln sollen. In diesem Kommuniqué heißt es, daß sie darin übereingekommen sind:

1. Die Verhandlungen über die Einbeziehung Westdeutschlands in die europäische Verteidigung so schnell wie möglich voranzubringen.

2. Ihre Hohen Kommissare in Westdeutschland anzuweisen, über ein Vertragswerk mit der Bonner Regierung zu verhandeln.

3. Ihre grundsätzliche Politik der Einbeziehung der Bundesrepublik in die europäische Gemeinschaft auf der Basis der Gleichberechtigung fortzusetzen.

4. Einen neuen Versuch zu unternehmen, mit der Sowjetunion zu einer endgültigen Einigung über Österreich zu gelangen.

5. Die Forderung Italiens auf Revision seines Friedensvertrages wohlwollend zu berücksichtigen und das Ersuchen Italiens, die Stärke der italienischen Streitkräfte auf 300.000 Mann zu erhöhen, in weiteren zwischenstaatlichen Gesprächen zu erörtern.

Ein Regierungssprecher in Paris erläuterte dies dahingehend, daß noch fünf zeitraubende Schritte getan werden müßten, ehe die Aufstellung deutscher Einheiten beginnen könne:

1. Abschluß der Pariser Plevanplan-Konferenz.

2. Unterzeichnung des daraus hervorgehenden Vertrages.

3. Billigung des Planes durch die Atlantikpakt-Nationen.

4. Ratifizierung des Vertrages durch die Parlamentarier der Unterzeichnerstaaten.

5. Errichtung einer zivilen Oberbehörde mit Parlament und Gerichtshof zur Behandlung der schwierigen Fragen auf dem Gebiet des internationalen Rechts, die der Europaarmee-Plan zwangsläufig aufwirft.

Adenauer ist sehr befriedigt

Bad Ems (AP). Bundeskanzler Adenauer erklärte am Freitagnachmittag, er sei von dem Inhalt des Kommuniqués der Washingtoner Außenminister-Besprechung „sehr befriedigt“. Er legte am Freitag erneut ein „Bekenntnis zur Zugehörigkeit der Bundesrepublik zur freien Welt ab und erklärte, daß Deutschland „mit beiden Beinen auf der Seite des Westens stehe.“

Vor den Delegierten fast aller westeuropäischer Staaten appellierte Adenauer auf dem Kongreß der christlich-demokratischen Parteien Europas an ihre Heimatländer, „umgehend eine europäische Armee zu schaffen, um der tödlichen Gefahr Sowjetrußlands in ganz Europa einen Damm entgegenzusetzen.“ Er sehe in der Bildung einer Europa-Armee die einzige Möglichkeit, den Kontinent vor der Roten Armee zu retten. Deutschland werde aber seine ganze Kraft für die Verteidigung des Westens nur dann einsetzen, wenn es „den anderen Partnern in jeder Beziehung gleichgestellt“ ist.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wandte sich gegen Befürchtungen im Ausland, daß das Entweichen der Soldatenbände ein Wiedererwachen des deutschen Militarismus bedeute. „Ich habe diese Furcht zur Zeit aber auch für die Zukunft für unbegründet. Ich begrüße und betone es, daß die entstandenen Soldatenbände in Deutschland sich auf den Boden des heutigen Staates gestellt haben.“

Gelbsucht-Epidemie in Hatzenbühl

Hatzenbühl (Palz) (Eig. Ber.). In der Gemeinde Hatzenbühl in der Vorderpfalz ist überraschend eine heimtückische Gelbsucht-Epidemie ausgebrochen, die bereits das erste Todesopfer gefordert hat. Ein dreieinhalbjähriges Mädchen, das zunächst nur harmlos krank schien, wurde plötzlich bewußtlos und ist gestern gestorben. Die Epidemie hat bisher rund 50 Kinder und Jugendliche im Alter von einhalb bis achtzehn Jahren erfaßt. Von den Behörden wurden sofort umfangreiche Schutzmaßnahmen angeordnet; unter anderem wurde der Kindergarten geschlossen und das barfußlaufen von Kindern verboten. Einige verdächtige Brunnen wurden vorläufig gesperrt, die Herstellung und der Verkauf von Speiseeis ist bis zum Abschluß der Untersuchungen ebenfalls verboten.

Fette antwortet Raymond

Düsseldorf (dpa). Der DGB-Vorsitzende Christian Fette hat dem Vorsitzenden der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Walter Raymond, auf dessen offenen Brief erklärt, daß die Gewerkschaften nach Beendigung des Lohnkampfes in Hessen jederzeit bereit seien, die in Limburg aufgenommenen Gespräche zwischen den Sozialpartnern fortzusetzen.

Eisenbahnfahren soll teurer werden

Verordnung über Erhöhung der Tarife vom Kabinett beschlossen

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A.R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. Die Bundesregierung beschloß gestern eine Verordnung über eine Erhöhung der Bahnpreise, die dem Bundesrat zuzug und folgendes vorsieht:

Die Personentarife werden mit Ausnahme des Berufsverkehrs um 15 % erhöht. Dafür wird aber eine allgemeine Rückfahrkarte mit den Ermäßigungen der bisherigen Urlaubskarte eingeführt, so daß bei Hin- und Rückfahrt die Bahnfahrt auf geringe Entfernungen nur wenig teurer, die auf größere Entfernungen sogar etwas billiger als bisher wird.

Die Zuschläge für Eil-, Schnell- und PD-Züge sollen künftig einheitlich für alle Wagenklassen in der Höhe der bisherigen Zuschläge für die 3. Klasse erhoben werden.

Die Schülerkarten werden um 50 % gegenüber dem bisherigen Tarif erhöht. Es handelt sich um die Durchführung einer schon zu Beginn d. J. beschlossenen Anordnung, die unabhängig von der jetzigen Tarifierhöhung ist.

Der Expresstrafverkehr soll um höchstens 25 %, der Stückgutverkehr um 20-30 % und die Wagenladungsfrachten um 15-25 % erhöht werden.

Angesichts der Koppelung der Tarife der Bundesbahn und des Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen wird auch eine entsprechende Tarifierhöhung in dem Kraftwagengüterfernverkehr eintreten.

Auch die Post wird teurer

Die Bundespost wird entsprechend der Erhöhung der Tarife des Expresstrafverkehrs ihre Tarife für Pakete und Postgüter um 24,5 % erhöhen. Auch das Päckchen wird um 10 Pfg. teurer werden und die Zustellgebühr für Päckchen wird ebenfalls um 10 Pfg. erhöht werden.

Die Bundesbahn weist darauf hin, daß sie wegen der letzten Preissteigerungen der Bau- und Betriebsstoffe und der Lohnerhöhungen 627 Mill. DM mehr zur Deckung ihrer Betriebsausgaben brauche. Die Erhöhung der Personentarife soll 77 Mill. DM mehr, die Erhöhung der Gütertarife über 500 Mill. DM mehr einbringen. Der restliche Betrag soll aus einer Steigerung des Verkehrs kommen. — Über die Autobahngebühr kann es zu keiner völligen Einigung innerhalb des Kabinetts.

Aufwandsteuern katalog befremdet

Die Bekanntgabe des Warenkatalogs für die Aufwandsteuer hat in parlamentarischen Kreisen

Kommunisten gehen weiter zurück

Tokio (AP/dpa). Die chinesisch-nordkoreanischen Truppen zogen sich am Freitag unter schwerer Artillerie von der 8. US-Armee weiter zurück. Die UNO-Luftstreitkräfte führten verminderte Schläge gegen Einrichtungen und Versorgungslinien des Gegners, u. a. einen schweren Bombenangriff auf die nordkoreanische Hauptstadt Pyongyang. Sechs Panzer und zwei Sturmgeschütze, die an der Westfront auftauchten, wurden sofort von UNO-Flugzeugen, Panzern und Artillerie angegriffen.

Neue große Hubschrauber der amerikanischen Marine haben bei einer Versuchslandung in einer vorgeschobenen Hügelstellung in knapp einer Stunde soviel Nachschub an schweren Waffen, Munition und Wasser transportiert, wie normalerweise 1000 Mann in zehn Stunden. Man rechnet damit, daß diese Hubschrauber den bisher üblichen Einsatz von Fallschirmjägern und Gleitflugzeugen überflüssig machen werden.

Das Urteil im Düsseldorf-Prozess gegen zwölf Polizeibeamte

Düsseldorf (AP). Im Düsseldorf-Prozess wurden am Freitag 12 der 17 angeklagten Kriminalbeamten von der VII. Strafkammer des Landgerichts zu insgesamt 20 Jahren und einem Monat Gefängnis und 1130 DM Geldstrafen verurteilt.

Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, während drei weitere auf Grund des Amnestieerlasses strafrei ausgingen.

Von der Gesamtstrafe entfallen 18 Monate Gefängnis auf den zwangspensionierten Düsseldorf-Kripochef, Kriminal-Oberst Fritz Mittelsteiner, der wegen Hehlerei, und weil er „strafbare Handlungen seiner Untergebenen wissenschaftlich hatte geschehen lassen“, verurteilt wurde.

Landgerichtsdirektor Dr. Werner Abt erklärte in der Urteilsbegründung, die Kriminalbeamten hätten sich in den Jahren 1946 bis 1949 in insgesamt 43 Fällen der Amtsunterschlagung, der passiven Bestechung, der Steuerhehlerei und teilweise der Erpressung und des Diebstahls schuldig gemacht. Niemand werde zu ermitteln sein, welche Menge beschlagnahmter Waren wie Zigaretten, Alkohol, Damenstrümpfe und Nahrungsmittel wirklich in der fraglichen Zeit im Düsseldorf-Prozess verurteilt, insbesondere im VI. Kommissariat, dem die Schwarzmarktbekämpfung oblag, veruntreut worden seien. Der Vorsitzende erwähnte insbesondere eine „Kriminalkomödie“, bei der ein auf der Autobahn Köln-Düsseldorf beschlagnahmter Lastzug mit 200 Zentnern geschuggeltem Rohkaffee aus Lindau vom Hof des Polizeipräsidiums in Düsseldorf durch zwei Außenbeamte der Kripo „entführt“ wurde.

Während der elfwöchigen Verhandlung wurden 217 Zeugen, darunter Schwarzhändler, Schieber und Zuchthäuser als frühere „Geschäftspartner“ der Angeklagten vernommen.

Raubüberfall „wie im Kriminalfilm“

Kiel (dpa). Mehrere tausend DM Bargeld und Kundenschecks im Werte von mehreren tausend DM erbeuteten zwei Männer bei einem Raubüberfall in den Geschäftsräumen eines Kieler Tabakwaren-Großhändlers. Sie zwangen den Inhaber und seinen Schwager, sich mit dem Gesicht rasch nach unten auf den Fußboden zu legen. Einer der Überfallenen sagte bei der Polizei aus, der Überfall habe sich genau wie in einem zur Zeit in Kiel laufenden Kriminalfilm abgespielt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Elsässischer Rußlandheimkehrer verhaftet

Straßburg (dpa). Zehn elsässische Rußland-Heimkehrer trafen, von Angehörigen und Freunden stürmisch begrüßt, auf dem Bahnhof in Straßburg ein. Sie waren aus der Sowjetunion über Deutschland zurückgekehrt. Einer der Heimkehrer wurde bei seiner Ankunft in Straßburg von Gendarmen verhaftet. Er ist ehemaliges Mitglied der antibolschewistischen französischen Freiwilligenlegion und war in Abwesenheit von einem französischen Gericht verurteilt worden.



Schlesier treffen sich in München

Zum Wochenende findet in München das größte Heimatvertriebenen-Treffen der Nachkriegszeit statt. Aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Frankreich, Südafrika, Amerika, der Ostzone und dem heute von Polen verwalteten ehemals deutschen Gebiet treffen sich die Schlesier. Unser Bild zeigt Gruppen gerade angekommener Teilnehmer am Sammelpunkt im Münchener Hauptbahnhof.

Europas erste Armee

O. H. Weit über 6 Millionen Gefallene haben Deutschland und Frankreich in den beiden bisherigen Weltkriegen zu verzeichnen gehabt. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, was die beiden Nationen erreicht hätten, wenn sie ihre Kräfte gemeinsam eingesetzt hätten. Kein Mensch in Europa bezweifelt, daß beide Länder sich nicht noch einmal eine derartige Auseinandersetzung leisten können, und daß sie über die schmerzliche Vergangenheit hinweg zu einer gemeinsamen Schicksalsgestaltung kommen müssen, wenn sie überhaupt noch eine Zukunft haben wollen.

Aber es ist schwer, so einfach über die Schatten eines düsteren Gestern hinwegspringen zu wollen, und es gehört viel Mut dazu, um der Vision eines neuen Europas willen den Boden der Tradition und der Sicherheit zu verlassen. Adenauer und der französische Außenminister Schuman haben diesen Mut, aber auch sie können ihre Politik nicht in luftleeren Raum gestalten und vorwärtstreiben. Und wie der so einfache Schuman-Plan in langwierigen Verhandlungen an der Wirklichkeit und den Erfordernissen der einzelnen Volkswirtschaften gestaltet werden mußte und dadurch immer verwickelter wurde, hat auch die bestechende und naheliegende Idee einer gemeinsamen europäischen Verteidigung in der Form des Plevan-Planes viele Wandlungen durchgemacht. Es ist auch nur natürlich, immer wieder darauf hinzuweisen, daß mit dem stärker Hervortreten der Remers und Dorls in Deutschland und mit der Überbetonung nationalstaatlicher Empfindungen — mag diese auch als Reaktion auf manche Ungeschicklichkeit der Besatzungsmächte verständlich sein — auch der Plan einer Europaarmee durch verstärktes Mißtrauen der Franzosen in seinem europäischen Grundgehalt stark verwässert worden ist. Der Plevan-Plan, wie er jetzt von den Außenministern in Washington angenommen worden ist, hat eine politische Abschwächung erfahren, die ihre Hauptursache noch immer im deutsch-französischen Gegensatz, oder sagen wir lieber, in der Furcht der Franzosen vor der Möglichkeit eines solchen Gegeneinanders statt Miteinanders der beiden Länder hat.

Wir haben leicht lücheln über die französische Befürchtung, Deutschland könne eines Tages wieder ein entscheidender militärischer Faktor in Europa werden. Wir mögen den Franzosen mit Engelsingeln versichern, daß wir gebannte Kinder sind, und daß uns im „Stahlgewitter“ des letzten Krieges die Lust zu Abenteuer endgültig vergangen ist. Trotzdem wird man in Frankreich noch auf lange Zeit Bedenken haben. Von der letzten Sitzung des französischen Parlaments, in der über die Haltung des Außenministers in Washington beraten worden war, ist berichtet worden, daß bei der Erörterung des deutschen Verteidigungsbeitrages Plevan und Schuman in bleicher Erregung auf der Regierungsbank saßen. Beide hatten in diesem Augenblick noch einmal deutlicher zu spüren bekommen, als ihnen lieb war, wie stark die Bedenken des Parlaments gegen ein Entgegenkommen auf die Bonner Wünsche sind. Es wird gut sein, wenn man in Deutschland sich über diese französische Haltung klar ist, um nicht übertriebene Hoffnungen zu hegen.

Daß Frankreichs Mißtrauen immer noch ein fast unüberwindliches Hindernis ist, beweist die Tatsache, daß sich ihm selbst die Amerikaner teilweise nicht verschließen konnten, die doch mit allen Mitteln den Aufbau der europäischen Verteidigung vorantreiben wollen, und die genau wissen, wie notwendig dabei der deutsche Beitrag ist.

Der Bundeskanzler und das deutsche Parlament werden jetzt vor eine ihrer schwersten Entscheidungen gestellt werden. Zwar hat Frankreich offenbar darauf verzichtet, den deutschen Anteil an der Europa-Armee erst als letzten bilden zu lassen. Eisenhower, von dem man beinahe sagen kann, er sei unter dem Eindruck seiner militärischen Aufgabe in Europa zu einem besseren Europäer geworden, als es viele Franzosen und Deutsche sind, hat seinen ganzen Einfluß aufgebracht, um eine rasche Entscheidung und eine sofortige Beteiligung

Westdeutschlands an der Verteidigung unseres Kontinentes zu erreichen. Wenn Bonn zustimmt, wird aller Voraussicht nach eine deutsche Armee als erste europäische aufgestellt werden.

Kann das deutsche Volk aber zu dem Plevan-Plan in der Washingtoner Fassung Ja sagen? Man kann die Frage: Verteidigungsbeitrag oder nicht? nicht ohne die Kenntnis einer Reihe von Voraussetzungen beantworten. Eisenhower hat diese Bedingungen kürzlich so eindeutig formuliert, wie es ein Deutscher nicht besser hätte tun können, als er erklärte: „Man muß Deutschland in der Familie der westlichen Nationen den Platz eines Landes einräumen, das sich seiner selbst nicht zu schämen braucht. Die einzige Möglichkeit, die Deutschen dazu zu bringen, in ihre Wiederbewaffnung einzuwilligen und sich an der Verteidigung Europas zu beteiligen, besteht darin, sie zu gleichen Partnern einer kontinentalen Union zu machen. Die Bevölkerung Westdeutschlands hat gegenwärtig nicht das Gefühl, zu einem politischen Körper zu gehören, den zu verteidigen sich lohnt...“

Am dem Tage, an dem sich ganz Europa einig würde, wären die Sowjets nicht mehr imstande, die Ostdeutschen daran zu hindern, sich mit diesem Europa zu vereinigen.“

Gewiß ist die Washingtoner Konferenz, die uns die volle Souveränität in Aussicht stellt, noch nicht die Erfüllung europäischen Partnerschaft, wie sie Eisenhower vorschwebt, erwarten. Aber die Beschlüsse der Außenminister sind wenigstens ein erster und sehr großer, ja wahrnehmbar der entscheidende Schritt auf dem Wege zu einem einigen Europa.

Wie groß dieser Schritt überhaupt ist, können wir Deutsche dann am besten ermesen, wenn wir an die Katastrophe von 1945 und an das denken, was die Begriffe Jalta und Potsdam umschließen. Und die noch etwas zögernde Politik, die die Außenminister jetzt in Washington eingeleitet haben, wird uns noch viel bedeutsamer erscheinen, wenn wir daran denken, daß es 1939 Deutschland gewesen ist, das im letzten den Anstoß gegeben hat für alles das, was bis heute gekommen ist, und das beinahe zum Untergang dieses Europas geführt hätte, das zu verteidigen in der Stunde höchster Bedrohung wir jetzt auferufen werden.

Neues in Kürze

Washington (AP). Präsident Truman erklärte am Donnerstag auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz, so lange er an der Spitze der Vereinigten Staaten stehe, werde Dean Acheson trotz häufiger republikanischer Rücktrittsforderungen Außenminister bleiben. — Der amerikanische Senat hat den neuen Verteidigungshaushalt, der mit annähernd 60 Mrd. Dollar (252 Mrd. DM) der größte in der Geschichte Amerikas ist, einstimmig mit 79 gegen null Stimmen gebilligt.

Ottawa (AP). „Führende Kabinettsmitglieder und Militär-Sachverständige der 12 Atlantikpaktstaaten werden heute in der kanadischen Hauptstadt zu einer Konferenz zusammenzutreten.“

Offenburg (dpa). Ein schwerer französischer Lastwagen geriet auf der Bundesstraße 3 beim Überholen ins Schleudern und rampte ein Bauernfuhrwerk, das umstürzte und eine 63jährige Bäuerin mit ihrem siebenjährigen Enkelkind unter sich begrub. Beide waren auf der Stelle tot. Ein entgegenkommender Volkswagen, der dem Lastwagen ausweichen wollte, raste dabei gegen einen Baum, wobei die beiden Insassen schwer verletzt wurden. Der Fahrer des Lastwagens wurde festgenommen.

Wiesbaden (dpa). Die Sozialpartner der hessischen Metallindustrie (Arbeitnehmer und Unternehmer) trafen gestern mit dem hessischen Innenminister Zinnkann zusammen.

Hamburg (vwd). Der gegenwärtige Verbraucherpreis für Margarine erster Qualität von 2,44 DM je kg wird auch nach dem Fortfall der Preisvorschriften für Margarine, Speise- und Kunstspeisefette am 15. September, worüber gestern berichtet wurde, nicht erhöht.

Zum Tage

Die Büchse der Pandora

Bundesfinanzminister Schäffer hat mit der Zuleitung der Regierungsvorlage über die „Aufwandsteuer“ nun die Katze aus dem Sack gelassen. Das also soll die Sonderumsatzsteuer werden, die seit Monaten die Interessierten kreisen und hinter deren Katalog zu kommen versuchten Sie waren ja in erster Linie betroffen, und von der vorzeitigen Kenntnis, ob sie auf der Liste stünden, hing für sie die Möglichkeit entsprechender Gegenwirkungen ab. Wie weit solche Erfolg gehabt haben, läßt sich hier nicht erkennen; es scheint aber, daß der Bundesfinanzminister hart geblieben ist. Zum Beispiel stehen Süßwaren, die ja als erste damals einen Sturm der Entrüstung entfesselt hatten — es war auch etwas künstlicher Sturm gewesen —, immer noch im Katalog. Wer sich über die Breitenwirkung des neuesten Steuerbuketts informieren wollte, brauchte nur einmal etwa in einem Friseurladen oder in eine Konditorei oder ein Radio- oder Fotogeschäft und viele andere zu gehen. Herr Schäffer war zweifellos gestern der am meisten „besprochene“ Mann in Deutschland; er dürfte froh gewesen sein, nicht alles anhören zu müssen — oder er hat schon ein genügend dickes Fell. Aber es geschehe ihm Gerechtigkeit, er muß Geld beschaffen, und er muß nachweisen (was er ja selber denkt), daß die deutsche Steuerkraft ausgeschöpft ist. Wenn es also Absatzrückgänge geben sollte, wenn ein Aufkommen aus dieser Steuer über Arbeitslosenversicherung und andere Konten wieder abfließen würde, so hätte er eben die Bestätigung dafür, was er „dem Petersberg“ schon immer gesagt hat. Im übrigen sollte sachlich dies bedacht werden: in weitaus den meisten Fällen handelt es sich nicht um 10 Prozent Aufschlag auf den Einzelhandelspreis, sondern auf den Herstellungspreis, und bei den großen Handelsspannen bei den meisten dieser Waren wird die gesamte Verteuerung meist nur ein Bruchteil der Steuer beim Endpreis ausmachen.

Der Nachfolger

Wahrscheinlich wird der Mann, der nun nach dem Rücktritt General Marshalls Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten ist, lächeln, wenn er hört oder liest, was er ist — nach Ansicht mancher Journalisten. „Mann mit der Eisenfaust im Samthandschuh“ z. B. wird er genannt, oder man schreibt ihm das ironisch-lächelnde Lächeln eines Mönchs zu. Auf Bildern jedenfalls steht der 56jährige Bankier R. A. Lovett nicht gerade so aus, als habe er romantische Neigungen, die solche Beschreibungen rechtfertigen. Er ist ein Zivilist, wenn er auch im ersten Weltkrieg Bomberpilot war. Und er gehört der republikanischen Partei, also der Opposition an, was für Präsident Truman Geschicklichkeit spricht, seinen innenpolitischen Gegnern den Wind aus den Segeln zu holen. Er ist ein guter Rechner und noch besserer Organisator, was wir Deutschen im zweiten Weltkrieg zu unserem Leidwesen erfahren. Denn er betrieb als Staatssekretär für Luftkriegführung im Kriegsministerium die Aufstellung der amerikanischen Bomberflotte. Es hat kaum eine besser funktionierende Mannschaft gegeben als Marshall und Lovett. Eintritt und Ausscheiden der beiden aus mehreren Ministerien erfolgte immer gleichzeitig — sie sind Freunde, nicht nur Kollegen. Er wird die 60 Milliarden Dollar des nun bewilligten Verteidigungsbudgets, des größten in der amerikanischen Geschichte, wahrscheinlich ebensoviele „anlegen“ wie das Kapital des Bankhauses Brown Bros. Harriman Co. in das er eintrat und das er erfolgreich führte. Es ist nicht ganz leicht, Fachleute in der Regierung zu haben.

Eigenartige Dinge

In Ludwigsburg und Eßlingen waren die Volkszählungsbogen anlässlich der Zählung vom 13. September 1950 von Beamten der Stadt, Finanzbehörden eingesehen worden. Das württembergische Innenministerium hat diese Angelegenheit untersucht. In diesen Tagen wurde bekannt, daß das Verfahren eingestellt ist. Dieser Beschluß wird damit begründet, daß zwar objektiv gegen das Volkszählungsgesetz verstoßen wurde, daß aber keine vorsätzliche oder grob fahrlässige Handlung vorliege. Diese Begründung genügt für die formale Untersuchung des Falles, sie befriedigt aber nicht den Staatsbürger und kann auch dem Bundespräsidenten nicht genehm sein. Denn dieser hat sein Wort gegeben, daß die Zählungsbogen vertraulich, sogar streng vertraulich behandelt werden. So sehr großzügig in diesem Falle mit den Interessen des Staatsbürgers verfahren wurde, so wenig war das in der anderen Sache zu bemerken, die zur Zeit die

Öffentlichkeit beschäftigt. Danach hat es das Amtsgericht Dachau abgelehnt, den Ausdruck „Oberirdien“, der von einem Bürgermeister gegen einen Handwerker geäußert wurde, als Beleidigung anzusehen. Als aber der Verteidiger diesen Ausdruck in rhetorischer Form gegenüber dem salomonischen Amtsrichter gebrauchte, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil es etwas anderes sei, wenn ein Rechtsanwalt einen Amtsgerichtsrat mit diesem Ausdruck belege, als wenn das ein Bürgermeister gegenüber einem gewöhnlichen Sterblichen tue. So verschieden kann der Staat sich selbst beurteilen. Er kann aber auch, wie eine Gerichtsverhandlung vor dem Stuttgarter Landgericht zeigt, sehr gemühtlich sein. Da stand ein Polizeibeamter vor den Schranken, der den wenig rühmlich bekannten Strafgefangenen Willi Korn von München nach Stuttgart zu transportieren hatte. Der Gefangene konnte im Schnellzug den Speisewagen in Gesellschaft seiner Braut benutzen und das Nachtlokal besuchen, das ihm einmal gehört hatte. Der Polizeibeamte wurde freigesprochen; man sprach nur von einer disziplinar zu ahndenden Pflichtwidrigkeit. Wenn man sich diese drei Fälle, die in jüngster Vergangenheit vorkamen, vergegenwärtigt, so muß man zu mindesten den Eindruck haben, daß sie sehr eigenartig sind und den Staatsbürger veranlassen müssen, noch mehr als bisher gegenüber staatlichen Einrichtungen auf der Wacht zu sein.

„Monte Cervantes“ wird gehoben

Buenos Aires (dpa). Das vor 21 Jahren in der Nähe von Ushuaia (Feuerland) in argentinischen Gewässern gesunkene deutsche Passagierschiff „Monte Cervantes“ soll gehoben werden. Eine Gruppe von 30 deutschen Bergungsfachleuten ist zu diesem Zweck auf dem Wege nach Feuerland.

Die „Monte Cervantes“ war im Januar 1930 mit 1100 Passagieren zu einer Touristenreise um Feuerland von Hamburg ausgelaufen. Am 22. Januar lief sie vor der feuerländischen Küste auf einen Felsen und sank kurz danach. Es gelang, sämtliche Passagiere und Besatzungsmitglieder zu retten. Nur der Kapitän ging mit seinem Schiff unter.

Schwedischer Dampfer nach Zusammenstoß mit deutschem Schiff gesunken

Stockholm (dpa). Der schwedische 2800-t-Frachter „Araber“ ist am Freitagmorgen vor der schwedischen Küste im Bottnischen Meerbusen mit dem deutschen Schiff „Reg III“ zusammengestoßen und gesunken. Das deutsche Schiff konnte die 24köpfige Besatzung der „Araber“ übernehmen und ist auf dem Wege nach dem schwedischen Hafen Bjuröklubb. Bei dem Zusammenstoß herrschte dichter Nebel. Das deutsche Schiff wurde schwer beschädigt.

Mörder erhängt sich

Kempenhausen (Bayern) (dpa). Kriminalbeamte fanden bei der Untersuchung des Tatortes, an dem die kolumbianische Familie De Osa ermordet worden war, worüber gestern berichtet wurde, einen Zettel, auf dem der Hausmeister Schönherr, der bei der Familie

Die Arbeit des Zweiten Senats begonnen

Verfassungsrichter sind keine Politiker und erwarten wissenschaftliche Gutachten

Karlsruhe (BNN). Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Hermann Höpker-Aschoff, und der Vizepräsident Dr. Rudolf Katz haben am Freitag ihre Amtsgeschäfte in Karlsruhe aufgenommen. Die Richter des Zweiten Senats befassen sich zur Zeit jeder einzeln mit dem Studium der umfangreichen Akte zur Klage der badischen Regierung.

Der Zweite Senat wurde bekanntlich in einer Plenarsitzung des gesamten Richterkollegiums des Bundesverfassungsgerichts in Bonn gemäß § 13 Ziffer 6 und 7 des Gesetzes zum Bundesverfassungsgericht mit der Entscheidung in der Südweststaatsfrage und über die Klage gegen das sogenannte Blitzgesetz beauftragt. In Stuttgart geäußerte Behauptungen, die badische Regierung habe nach der Konstituierung der beiden Senate des Gerichts die Klage neu formuliert, damit sich der Zweite Senat mit ihr befassen müsse, in dem radikale Vertreter des Föderalismus und ein persönlicher Freund des einen Rechtsgutachters der badischen Regierung, Professor Dr. Scheuners, saßen, wies der Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, der zugleich Vorsitzender des Zweiten Senats ist, zurück. Die Änderung der badischen Klage sei den Richtern bekannt gewesen und ihre Behandlung hätte ebenso gut dem Ersten Senat übergeben werden können. Die Richter seien keine Politiker mehr. Jede Kombination

in der Richtung, daß die badische Regierung einen persönlichen Einfluß auf die Entscheidung des Zweiten Senats habe, bezeichnete Dr. Katz als „einfach phantastisch“.

Zu den umfangreichen Akten zur Neugliederungsfrage, die jetzt den Richtern vorliegen, werden weiter wissenschaftliche Gutachten der betroffenen Parteien erwartet. Darüber hinaus werden in mündlicher Verhandlung, deren Dauer nicht abzusehen ist, die verschiedenen Standpunkte noch persönlich durch Vertreter der Regierungen vorgetragen. Es steht nicht fest, ob außer den betroffenen drei Ländern Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern und der Bundeslegislative auch andere Prozesspartner schriftliche Darlegungen oder mündliche Erklärungen vorbringen werden. Gemäß § 13 Ziffer 6 des Gesetzes zum Bundesverfassungsgericht, in dem Verfahrensfragen bei Klagen über Unvereinbarkeit von Bundesrecht und Bundesverfassungsrecht geregelt werden, sieht die Verhandlung 15 Prozesspartner vor, nämlich die betroffenen drei Länder, den Bundestag, den Bundesrat, die Bundesregierung und alle übrigen Länder. Mit Beobachtern aller Parteien ist zu rechnen. Die Verkündung des Gerichtsentscheids kann möglicherweise acht Tage nach Schluß der mündlichen Verhandlung, die bekanntlich am 2. Oktober in Karlsruhe beginnt, erwartet werden.

Atom-U-Boot mit 60 Knoten Geschwindigkeit

Unter Wasser so schnell wie ein Zerstörer — Unbeschränkte Unterwasserfahrt

Sechs Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki ist es so weit: das erste Atom-U-Boot der Welt ist im Bau. In der vergangenen Woche gab das amerikanische Marineministerium bekannt, daß es der Electric Boat Co. in Groton, Connecticut, den Auftrag zum Bau des ersten U-Bootes mit Atomenergieantrieb erteilt hat. Die genannte Firma hat einen großen Teil der amerikanischen Unterseeboote gebaut. Soeben ist auch das erste Atomenergie-Flugzeug in Auftrag gegeben worden.

Baugelände „Sibirien“

Der Bau des ersten Atom-U-Bootes der Welt steht unter Leitung von Kapitän Hyman George Rickover, einem 51jährigen U-Boot-Ingenieur, der sich seit fünf Jahren mit dem Projekt des Atomtriebwerks für U-Boote befaßt. Anfang 1950 gab die amerikanische Atomenergiekommission bekannt, daß das Argonne National Laboratory und die Westinghouse Electric Corporation mit dem Entwurf eines Atomreaktors beschäftigt seien, der als Antrieb für Schiffe oder U-Boote dienen könnte. Diese Arbeit ging auf der Versuchsanlage in Arco,

Idaho vor sich. Sie muß erfolgreich gewesen sein, denn bei Ausbruch des Koreakrieges war sie bereits so weit, daß die Electric Boat Co. daranzing, einen Teil ihrer Werft in Groton abzuzunehmen und dort das hölzerne Modell eines Atom-U-Bootes zusammenzubauen. Das abgezeichnete Gelände erhielt bezeichnenderweise den Spitznamen „Sibirien“. In drei Schichten werden dort jetzt 1000 Werftarbeiter und Ingenieure nach dem hölzernen Modell das erste Atom-U-Boot selbst bauen. Bis 1955 soll es fertig sein, vielleicht auch schon eher. Die Kosten werden auf 100 Mill. Dollar geschätzt.

35 Seemellen unter Wasser

Außerlich wird das Atom-U-Boot sich kaum von den amerikanischen normalen U-Booten neuerer Bauart unterscheiden, höchstens wird es etwas dicker werden. Es wird wie diese ein stromlinienförmiges Deck haben, ohne Geschütze und sonstige Aufbauten, außer dem haifischflossensähnlichen Turm zur Unterbringung des Radargerätes, des Periskops und des Schornsteins. Letzterer ist sozusagen nur als Zusatzrichtung vorgesehen, notwendig ist er nicht, denn die Atomtriebwerke des U-Bootes ist nicht auf Luftzufuhr angewiesen wie die Dieselmotoren des normalen U-Bootes. Auch die Mannschaft ist von der Luftzufuhr von außen her unabhängig. Das Atom-U-Boot nimmt seinen eigenen Sauerstoffvorrat mit, während die verbrauchte Atemluft der Aufenthaltsräume in einem besonderen Raum ständig von dem ausgetretenen Kohlendioxid gereinigt wird. So lange das Boot nicht allzu tief taucht, kann der Schornrohr als zusätzliches Gerät zur Zufuhr von Frischluft dienen. Die Tauchtiefe ist jedoch nicht von der Schornrohrlänge abhängig. Das Atom-U-Boot kann ungesehen beliebig lange Zeit unter Wasser fahren, ohne jemals auftauchen zu müssen. Die Länge der Unterwasserfahrt ist nur begrenzt durch die seelische Belastung, die ein tage- oder wochenlanges Aufenthalt unter Wasser für die Mannschaft bedeutet. Die Geschwindigkeit unter Wasser wird auf 25 Seemellen im Durchschnitt und auf 30–35 Seemellen im Höchstfall geschätzt, das sind rund 60 km, also Eilzugsgeschwindigkeit. Mit anderen Worten: unter Wasser wird das Atom-U-Boot so schnell fahren können wie ein moderner Zerstörer über

Wasser. Die Überwassergeschwindigkeit des Atom-U-Bootes soll sogar 60 Knoten erreichen. Das wären über 100 km, mehr als die Reisegeschwindigkeit eines D-Zuges!

Wie wirkt der Atomtrieb?

Die Wirkungsweise des Atomtriebwerks ist im Prinzip denkbar einfach. Kernstück der Anlage ist ein Atomreaktor, der durch einen dicken Bleiplatz abgedeckt wird. In einer Kettenreaktion, die durch neutronenabsorbierende Stoffe gebremst wird, erzeugt aktives Uranium 235 in diesem Atomreaktor Wärme. Ein flüssiges Metall wird durch den Atomreaktor gepumpt und dort überhitzt. Die überhitzte Flüssigkeit wird an einem schneckenförmigen System wassergefüllter Röhren vorbeigeführt. Der in den Röhren erzeugte Wasserdampf wird durch Düsen gegen die Schaufeln einer Dampfturbine gedrückt, die über eine Reihe von Übersetzungsgetrieben die Propellerwelle antreibt. Der Atomreaktor hat wegen seines Bleiplatzes zwar ein höheres Gewicht als der Dieselantrieb, das jedoch durch die Ersparnis an Treibstofflast ausgeglichen wird. Außerdem wird durch den Fortfall des Tankraums zusätzlich Platz für die Mannschaft und für die Bewaffnung mit Torpedos gewonnen.

Atom-U-Boot mit Atomraketen

Das Atom-U-Boot wird wie die herkömmlichen U-Boote mit Torpedos bewaffnet sein. Schon mit dieser Bewaffnung ist es seinen Vorgängern mit Dieselantrieb infolge seines unbegrenzten Aktionsradius, seiner Schnelligkeit, seiner größeren Tauchtiefe und seiner Unabhängigkeit von der Treibstoffergänzung weitaus überlegen. Dank diesen Eigenschaften ist es seinerseits eine wirksamere U-Boot-Abwehrwaffe als alle bisherigen Mittel des Anti-U-Boot-Krieges. Durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt aber auch die Bewaffnung mit einer Raketenabschußanlage. Die amerikanische Marine hat bereits den Umbau eines ihrer U-Boote normalen Typs zu einer Aufschußstation für ferngelenkte Raketen in Auftrag gegeben. Ein Atom-U-Boot, das gesteuerte Atomraketen auf feindliche Häfen und Industriezentren abschließen könnte, wäre eine Zukunftswaffe, von der man nur wünschen kann, daß sie niemals zum Einsatz gelangt.

Aus der christlichen Welt

Neue Enzyklika

Papst Pius XII. hat unter dem Datum des 8. September, dem Tage Mariä Geburt, eine neue Enzyklika „Sempiternus Rex“ veröffentlicht. Aus Anlaß des 15. Jahrestages des Konzils von Chalcedon richtet der Papst einen Appell an die Ostkirchen, in die Katholische Kirche zurückzukehren. Das Rundschreiben wendet sich auch gegen die Versuche, von Rom unabhängige katholische Staatskirchen zu errichten.

Gegen „Großangriff der Sekten“

Einer Erklärung des Oberkirchenrats der evangelischen Landeskirche Württembergs zufolge seien die evangelischen Gemeinden zur Zeit einem Großangriff der Sekten ausgesetzt. Gedacht ist dabei an die sogenannte „Pfingstbewegung“, die „Neuapostolische Bewegung“ und die „Ersten Bibelforscher“.

Bestattungsunfall in England

Der anglikanische Bischof Dr. Chase wendet sich dagegen, daß bei Beerdigungen Grammophonplatten mit sentimentaler Musik gespielt werden und die Asche der Verstorbenen in einem Garten oder einem Golfplatz ausgestreut würden. Er brandmarkt das als eine Entwürdigung des Todes und der christlichen Bestattung und fordert gesetzliche Maßnahmen gegen den Mißbrauch, die Urnen mit der Asche der Verstorbenen zu entleeren.

„Entmythologisierung“ der Geschichte

Auf einer kirchlichen Freizeit für evangelische Geschichtslehrer an Höheren Schulen in Württemberg sprach der frühere Berliner Historiker Prof. Dr. Schüller über die Notwendigkeit und die Grenzen einer Revision des Geschichtsbildes. Das alte, reformatorische Menschenbild und die Beachtung des ersten Gebotes müsse vor falschem Heroisieren und Idealisieren bewahren. Man dürfe weder den Staat, noch die Rasse, noch die Größe der Geschichte vergötzen.

Eine Richtigstellung der Kirchenkonferenz

Die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland und das Lutherische Kirchenamt in Hannover teilen mit, daß entgegen irri-

gen Behauptungen amerikanischer Nachrichtenagenturen die lutherische Bischofskonferenz und der Rat der Evang. Kirche in Deutschland auf ihren Tagungen in Tutzing sich nicht mit der Frage eines westdeutschen Verteidigungsbeitrages befaßt haben. Damit erweist sich die Behauptung, die von Kirchenpräsident D. Niemöller vorgelegte Stellungnahme sei gebilligt worden, als falsch.

Aberufung eines Staatssekretärs gefordert

Der bayerische Landtagspräsident Dr. Alois Hundhammer kritisierte auf der Herbsttagung eines katholischen Männervereins den Staatssekretär im Kultusministerium, Prof. Dr. Brenner, weil er die Berufung eines Katholiken abgelehnt habe. Hundhammer begrüßte auch die endgültige Ablehnung des Spielbankgesetzes durch den bayerischen Landtag. Er erklärte, Spielbanken gehörten nicht in einen Staat, der mit der Not der Heimatvertriebenen und Kriegsopfer nicht fertig werde.

Südamerika-Reise P. Lombardis

Der berühmte Kanzlerredner P. Lombardi S.J. hat eine Reise nach Südamerika angetreten. Er will dort seinen „Kreuzzug der Liebe“ predigen, durch den er in Deutschland bereits bekannt wurde.

Christlich-demokratische Politiker tagen

Bad Ems (dpa). Der diesjährige Kongreß der Internationalen Vereinigung christlicher Parteien (Nouvelles Epiques internationales „NEI“) in Bad Ems wurde gestern im Zeichen der europäischen Verständigung eröffnet. Über 250 Delegierte aus Frankreich, England, Belgien, Holland, Luxemburg, der Schweiz, Österreich, Italien und Deutschland, haben sich unter dem Vorsitz des NEI-Präsidenten, des belgischen Ministers de Schryver, im historischen Kursaal von Bad Ems versammelt, um über politische, wirtschaftliche und soziale Probleme Europas zu beraten.

Der englische Dichter Eliot, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, sandte dem Kongreß ein Grußtelegramm, in dem er für die Einheit der europäischen Kultur eintritt.

Keine Lügen ÜBER LIEBE

Gesellschafts- und Liebesroman von HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Großbenzell

19. Fortsetzung

Es zeigte sich, daß Dave auch schon genug hatte von dem bescheiden aufgemachten Rummel, die Rouletteverluste lagen ihm im Magen. Eigentlich war die Geschichte ja schon aus; in den Hotels gab es bereits leere Zimmer in Menge, und die Festschele gingen ihrem Ende entgegen.

„Alle gehen fort“, murmelte Irene. Sunin sah sie an. „Sie nicht, gnädige Frau?“

„Nein, ich muß schön bleiben. Wohin sollte ich gehen?“

„Kommen Sie mit uns nach England“, schlug Dave Welz vor und betrachtete Irene eingehend von oben bis unten. „Ich will mit meinen Kompagnons reden, und wir geben Ihnen in unserem nächsten Film eine hübsche Rolle. Sie können Vamps spielen oder sentimentale Frauen. Ihr Typ kommt jetzt in Mode.“

„Da muß ich mich beileben“, versetzte der Modetyp. „Ich werde in ein paar Monaten dreißig.“

Alix ließ den Zigarettenstummel fallen und schrie auf, als habe man sie in den Rücken gestoßen. „Bist du wahnsinnig? Fünfundzwanzig meinst du. Dave weiß doch, daß wir miteinander in die Schule gegangen sind.“

„Ja“, sagte Dave, ohne eine Miene zu verziehen, „deine Freundin hat sich geirrt. Auch dein Paß hat sich geirrt. Reden wir vom Wetter, dabei kann nichts passieren.“

Bei einem einschichtigen Bauernhause an der Straße hielt der Fahrer an und gab seinem von der Steigung erhitzten Motor frisches Wasser. Man war schon sehr hoch, stumpfgrau bestäubte Fichten hingen an der abgesprengten Felswand längs der Straße, ein Wildbach rauschte im Tal, vor dem heißen, blassen Himmel war die unerträglich glitzernde Pyramide der Lofener Alpe. Sie stiegen alle aus und sahen aufmerksam zu, wie der Chauffeur sein Kühlwasser aus einem ausgehöhlten Baumstamm schöpfte, der den Brunnenrost abgeben mußte. Man trappete ein bißchen herum zwischen verkümmertem Steinklee und wucherndem Thymian man war froh, die Beine strecken zu können, und dann kam Welz auf den Einfall, Alix zu fotografieren. Ja, sie sollte am Rande des zerworfenen Holztores sitzen, mitten in der Sonne, mit den weißen Bergen als Hintergrund — ein wirksames Bild wird das abgeben. Ein Streit brach aus. Alix wollte die Kappe nicht abnehmen, und Dave bestand darauf, die durchsichtige Wolke ihres Haars auf das Sonnenbild zu bekommen.

„Mix Alix Pfann in einem Dorf der österreichischen Alpen“ — natürlich muß die Kappe herunter!

Es war durchaus kein müßiges Geplänkel, das sie da miteinander hatten; beide debattierten ernsthaft und konzentriert sie bewiesen einander ihren Standpunkt. Photo, das war

allen zweien viel zu wichtig, als daß man an so etwas ohne reifliche Überlegung heranging. Irene hörte eine Weile zu und versuchte, gutmütig und unwissend, Ratschläge zu erteilen, die nicht einmal beantwortet wurden. Schließlich ging sie Sunin weg.

„Man kommt sich vor wie der Elefant im Porzellanladen“, beklagte sie sich.

„Welz ist natürlich im Recht“, sagte Sunin, der sich bisher mit keinem Wort in den Streit gemischt hatte, „aber was geht das uns an?“

„Nichts — leider. Sie interessieren sich nicht für den Film?“

„Zuzelten“, gab er zu, „darüber haben wir ja schon neulich gesprochen. Film ist zweifellos eines von den großen Geschäften, eine unterhaltsame Vernebelung der Massen, Fabrikation von Wunschträumen. Aber momentan habe ich kein Kapital frei für das Filmgeschäft, also auch kein Interesse.“

Sie blieb stehen. „Sie reiten schnell, Herr Sunin.“

„Beleidigt?“

„Nicht beleidigt — eher überumpelt.“

Das schien Sunin nicht einzuleuchten, er schüttelte den Kopf. „Ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Offen gestanden war ich gar nicht sicher. Ihre Kusine hat eine gewisse Neigung“, er zögerte und sagte dann, „Konfusionen anzurichten.“

„Alix hat mir ja zugeredet“, Irene sah sich innerlich einen Stoß und redete himmlische Wahrheit. „Bitte, denken Sie nicht daß ich mich aufspielen will; unter gewöhnlichen Umständen läßt mich kein Mensch zu einer Überlandpartie ein, und normalerweise hätte nur die Lixi bei Gott nicht erst zurechnen müssen. Nur — in diesem besonderen Fall — bin ich gerade jetzt keine gute Gesellschaftin. Zu Hause ist man unzufrieden mit mir, und das beeinträchtigt die Stimmung.“

Sunin ging neben ihr über das niedrige Gras der Bergweide, sein langer Schatten verschluckte den ihren vollständig. „Erlauben Sie mir eine taktlose Frage. Hatten Sie daheim Streitigkeiten wegen unseres Soupers neulich?“

„Wegen des ... aber nein!“

„Das freut mich.“

„Ich bin doch niemanden Auskunft schuldig.“ Irene nahm einen Anlauf. „Lixi behauptet, Sie hätten ihren grauen Mantel nie gesehen.“

Dann trat eine Pause ein. „Ich weiß nicht, wie der Mantel ausgesehen hat, ich verstehe nichts von Frauenkleidern. Aber Sie waren sehr liebreizend, gnädige Frau.“

Frau Graumann wendete den Kopf und sah ihn an. Sie war bestürzt und ehrlich verwirrt. „Machen Sie sich über mich lustig?“

„Nie im Leben bin ich erster gewesen.“

„Aber wieso?“ begann sie und fand sein mageres, dunkles Mongolengesicht unter der tiergezoenen Mütze noch unverständlicher.

„Ich muß erklären“, ließ er sich endlich herbei zu sagen, „ich wollte Sie einfach kennenlernen. Seinerzeit waren Sie bei Miß Pfann auf dem Bahnhof. Sie sind an dem Restaurantfenster, hinter dem ich gesessen bin hin und her gezanzen und haben aussehender wie mein schönstes Bild auf Goldgrund die Experten schreiben es Botticelli zu. Ich wollte Sie kennenlernen, und ich habe Sie kennengelernt.“

Um die Wahrheit zu sagen, Irene war etwas außer Atem. Axel Sunin, der einflußreiche Schwerindustrie, der stand eine Stunde lang auf der Straße und wartete auf Irene Graumann?

„Während der letzten Woche habe ich immer wieder versucht, Ihnen zu begegnen“, erzählte er mit entzückender Unbefangenheit, „ich habe Konzerte besucht und die Leute bei den Serenaden zu Mordversuchen gereizt, aber Sie waren nirgends zu finden.“

„Nicht in Konzertsälen, Herr Sunin.“

„Darf ich Sie besuchen? Nur manchmal, wenn ich gerade Sehnsucht nach meiner Botticelli-Madonna habe.“

„Bitte, tun Sie es nicht“, sagte Irene und quälte sich ein befängenes Lächeln ab, „die Leute würden es in besonderer Weise auslegen.“

„Damit hätten die Leute schließlich recht“, meinte Herr Sunin kopschüttelnd. Dann kniff er die farblosen Augen zu einer schmalen Spalte zusammen und schaute zum Brunnen hinüber wo Alix spechte mit dem erschöpften Gesichtsausdruck eines Schwerarbeiters die seitene Kappe aufsetzte. „Hallo“, schrie er ihr zu, „ist die Geschichte jetzt aus der Welt?“

Alix nickte mit Heftigkeit. „Sechs verschiedene Aufnahmen. Ich hoffe, die Bilder werden gut.“

„Sicher, die Alpen stehen Ihnen zu zu Gesicht.“

Dann fuhr man wieder, der Motor sang ein aufgeregtes Lied von starker Steigung. Es gab viele Fahrzeuge auf der Straße, jede Minute mußte man das Tempo vermindern, um den auf den schmalen Wegen herankommenden Autos auszuweichen. Irene lag wieder bequem ausgestreckt in ihrem tiefen Sitz, liebevoll geschaukelt von der elastisch schwingenden Federung. Sie hatte jetzt einen warmen Schein auf den Wangen und gab sich einen großen Erstaunen hin. Schau, da war man also doch etwas wert — da gab es Männer — schrecklich erfahrene und blasierte Männer, die es der Mühe wert fanden, sich ihrtheilhaft anzustrengen. Was hatte er da neulich gesagt? Ich komme von Pittsburg und ich gehe nach Baku. — Wundervoll! Sie ist die Frau zwischen Pittsburg und Baku.

(Fortsetzung folgt)

„Graue Theorie“

Von Theorie will der Praktiker nicht viel wissen, man kann mit ihr nichts verdienen; ein Theoretiker sei kein guter Praktiker — was freilich von den Tatsachen immerhin in Einzel-

Aber wenn sich der Praktiker heute bestimmen ließe, sich mit Theorie zu befassen; mit welcher sollte er es? Die Theorien bieten sich ihm in einer verwirrenden Vielzahl an, zum Ausschuchen sozusagen für jeden Geschmack und Zweck. Wie sollte er unterscheiden können, welche die richtige sei? Nun, richtig sind die Theorien alle — von ihrem Standpunkt aus. Wenn man immer den Standpunkt der Gegenseite anerkennt, braucht es gar keinen Streit zu geben — querelles de professeurs, und manchmal scheint es wirklich nur Professoren-gezänk zu sein. „Richtig“ und „falsch“ sind für wirtschaftliche Theorien gar keine zutreffenden und brauchbaren Begriffe, wo es sich in Wirklichkeit um voreingenommene Standpunkte handelt, von denen aus man sich eine grundsätzliche „Anschauung“, (das bedeutet „Theorie“), von den wirtschaftlichen Zusammenhängen bildet. Ist etwa die bolschewistische Wirtschaftslehre „richtig“ und die westliche „falsch“? Welche westliche übrigens? Im Osten gibt es keine Theorien zum Ausschuchen, sondern nur einen Parteikatechismus, der auswendig gelernt werden muß; der eigenen „Spekulation“ (so hieß früher das theoretische Nachdenken) bleibt da kein Raum. Insoweit herrscht im Osten wirklich Ordnung.

Dagegen erscheint das Bild der westlichen Theorie chaotisch. Es wurde kürzlich im österreichischen Bad Ischl vorgeführt, wo eine zahlreiche Versammlung von Wirtschaftswissenschaftlern die verschiedensten Ansichten zur Problematik der wirtschaftlichen Theorie zu hören bekam. Da wurde die „Marktwirtschaft“ angegriffen und verteidigt, der staatliche Lenkungsgriff gefordert und abgelehnt. Alten Sozialisten mag es besonders zu denken geben, daß der Sohn des berühmten sozialistischen Theoretikers Kautsky Ideen entwickelte, die eher im Munde eines Liberalen zu vermuten gewesen wären.

Es gibt keine einheitliche Wirtschaftstheorie, weil jede Theorie von einem gewählten Ausgangspunkt abgeleitet wird. Daher hat jede Weltanschauung, jede Partei, jede Wirtschaftsgruppe ihre, d. h. ihren allgemeinen Ansichten und besonderen Interessen entsprechende Theorie. Das ist im Grunde auch ganz natürlich, denn die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen sind kein „Ding an sich“, die einfach beschrieben werden können, sondern sind Vorgänge und Funktionen, die je nach verschiedenen Ursachen und Einflüssen verschieden ablaufen; und auf die Beeinflussung kommt eben alles an: wer beeinflusst? Die sogenannte klassische Theorie glaubte, daß die Beeinflussung von den sachlichen Dingen her „objektiv“ in einem gewissen Automatismus erfolge, die „Willkürlichkeit“ des menschlichen Eingriffs sollte gerade ausgeschaltet werden. Spätere Theorien lehnten aber diesen Automatismus der Sache ab und verlangten den bewußten menschlichen Eingriff. Den haben wir nun in zwei Weltkriegen, im sozietischen Staatswirtschaftssystem und minder systematisch in jedem Land der Welt kennen gelernt, und außer der eigenen Lobpreisung im Osten ist es niemandem wohl bei ihren Ergebnissen. Die offensichtlichen Mängel und Fehlgriffe der bürgerlichen Wirtschaftslenkung möchte man am liebsten durch noch mehr Lenkung beseitigen, also sozusagen den Teufel durch Belzebub austreiben.

Auf der anderen Seite dürfte es keinen vernünftigen Menschen geben, der wirklich meinte, man könne das theoretische Modell der völlig freien Marktwirtschaft tatsächlich in der Praxis unter den gegebenen Verhältnissen verwirklichen. Das erlaubt auch ein Röpkie nicht. Nachdem die Menschen das Wirtschaften, das ihre Haupttätigkeit ist, durcheinander gebracht haben, sind sie dazu verdammt, sich mit zufällig vorhandenen oder eigens konstruierten Behelfsmitteln „durchzuwursteln“, ein System übrigens, das die Engländer mit ihrem gewohnten „muddel through“ schon immer mit Erfolg angewandt haben, trotzdem gerade sie mit die bedeutendsten Theoretiker hervorgebracht haben, einen Adam Smith, einen David Ricardo, einen J. M. Keynes usw. Und den Engländern haben ihre Theoretiker zweifellos etwas genützt. Was beweisen müßte, daß Theorie nicht ganz wertlos ist. Jedenfalls hat die vielgerühmte und vielgelästerte sogenannte klassische Theorie auch das Verdienst gehabt, zu einem klaren Denken zu zwingen; sie ging

Die übliche sommerliche Flaute an den Wertpapierbörsen ist in diesem Jahre ausgeblieben. Im Juli und August, aber auch noch in der ersten Hälfte dieses Monats, hat sich vielmehr eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung an den Aktienmärkten abgespielt. Daß die beträchtlichen Kurssteigerungen sich, abgesehen von einigen Spezialwerten, fast ausschließlich auf Montan-, Bank- und Versicherungsaktien beschränkten, hatte seine besonderen Gründe. Die Montanindustrie und die Großbanken stehen in der unmittelbaren Nähe der Entflechtung. Weder für die Gesellschaften der Schwerindustrie, für die Großbanken noch für die Versicherungs-Gesellschaften liegen bisher die DM-Umstellungsbilanzen vor, und es ist verständlich, daß die Phantasie sich auf diese Märkte konzentrierte, die in den Vorjahren und bis zum Frühjahr dieses Jahres verhältnismäßig vernachlässigt geblieben waren. Die Hausse in den obengenannten Werten dürfte auch nicht zuletzt in starkem Maße von Käufen beeinflusst worden sein, die aus Sperrkapitalen ausländischer Eigentümer getätigt worden sind. Diese Käufe waren es in erster Linie, die auch den innerschweizerischen Börsenhandel zu neuen Käufen anregten. Gerüchte mannigfacher Art unterstützten diese Entwicklung. Allgemein setzte sich der Standpunkt durch, daß die Montanwerte überbewertet seien, so daß zum Beispiel Kursanstieg von über 20 Punkten verbuchen konnten. Die meisten Montanwerte haben heute den Par-

Schafzüchter wollen höhere Wollpreise erzwingen

Nach mehrmonatiger Pause nahm die Deutsche Wollverwertung GmbH am 13. September in Neu-Ulm, dem Hauptumschlagplatz für süddeutsche Wolle, ihre Versteigerungen wieder auf. Diese Auktion war in allen Kreisen der Schafzüchter mit besonderer Spannung erwartet worden, weil von ihr eine Klärung der Preisentwicklung für deutsche Wolle erwartet wird. Bei der besonders von den Schafhaltern sehr stark besuchten Auktion kamen 20 000 Zentner Rohwolle in 2000 Losungen zum Angebot. Die Erwartungen der Schafzüchter, daß sie ihre Preisforderungen durchsetzen könnten, wurden schwer enttäuscht. Bereits nach zwei Stunden mußte die Auktion unterbrochen werden, weil die Preislimite von beiden Seiten stark auseinanderklafften. Während die Verarbeiter ihre Limite von 4-4,50 DM nicht verlassen wollten, forderten die Wollspinner einen Mindestpreis von 6 DM. Am ersten Auktionstag konnten nur 50% der angebotenen Rohwolle auf einer Durchschnittsbasis von 4,10-4,50 DM abgesetzt werden. Im Anschluß an die unterbrochene Auktion fand eine Versammlung der enttäuschten Schafzüchter statt, in der es zu tumultuarischen Szenen kam, und in der die Schafzüchter erregt gegen ein „Preisdiktat der Wollindustrie“ protestierten. Der Geschäftsführer des Landesverbandes der Schafzüchter, Dr. Diemer, beschwor die erregten Gemüter, die Woll-

Droht Überangebot bei Gummi?

Der Leiter der Verwaltung der allgemeinen Dienste in den USA, Jess Larson, erklärte in einem Schreiben an den Unterausschuß des US-Senates für die Einsatzbereitschaft, daß die strategische Kautschukreserve bald das vorgesehene Ziel erreicht haben werde. Voraussetzung hierfür seien normale Marktbedingungen. Die Durchführung des Reaktivierungsprogramms für die nordamerikanischen Kautschuksynthesen mache große Fortschritte. Die Regierung der USA werde Vertragskäufe auf keinen Fall auf einem „launenhaften“ Kautschukmarkt kaufen, der durch unwirtschaftliche und unwirksame Faktoren beherrscht wird.

Am Kautschukmarkt hatten sich Erwartungen auf eine festere Preisentwicklung gebildet, weil bekannt geworden war, daß die strategische Kautschukreserve der USA erst einen Bruchteil der vorgesehenen Menge betrage. Nun wird aber gemeldet, daß in aller Stille eine neue amerikanische Großoperation auf dem Weltkautschukmarkt anlaufen sei; mit Thailand und Indonesien seien Abkommen auf Lieferung von insgesamt 146 000 t Rohkautschuk abgeschlossen worden. Ein entsprechendes Abkommen soll mit Ceylon mitgeteilt werden. Von indonesischer Seite wurde mitgeteilt, daß die vereinbarte Preisbasis der Durchschnittswert der letzten vier Monate am Markt von Singapur sei, d. h. 4 US-Dollar pro Tonne. Der Preis der thailändischen Kontrakte einen Wert von 120 Mill. Dollar hat, in amerikanischen Kreisen wird erklärt, daß die Einkäufer einen echten Bedürfnis empfinden, als vor allem dem Wunsche, den Abfluß der Ware von diesen Märkten nach der Sowjetunion und China zu verhindern. Gleichzeitig soll auch die Produktion von Buna-Kautschuk in den USA um jährlich 100 000 t (von 700 000 auf 800 000) erhöht werden. Zur Finanzierung dieser Maßnahme müßte die Regierung, die ein Monopol auf synthetischen Kautschuk besitzt, den Preis von 24,5 auf 26,0 je lb heraufsetzen, da das billigere Erdöl-Butadien nur für die bisherige Produktionshöhe ausreicht und für die Erweiterung auf teures alkoholisches Butadien zurückgegriffen werden müßte.

Auch die Fahrradkonjunktur abgeflaut

Entgegen dem sonst üblichen Saisonverlauf wiesen die Monate Januar bis März im Fahrradgeschäft eine starke Belebung auf, die erst im April abzufallen begann. Die Sommerkonjunktur waren infolge dessen sehr gut. Die Fahrradfabrikation war im ersten Halbjahr um 10% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Gegenwärtig wird jedoch in fast allen Werken kurz gearbeitet, teilweise wurden auch Entlassungen vorgenommen. Die Lagerbestände bei Industrie, Groß- und Einzelhandel dürften sich augenblicklich auf 300 000 Stück belaufen.

Stuttgarter Häuteauktion

Am ersten Tag des bayerischen Angebots wurden Kalbfelle zu den Preisen der letzten Mainzer Auktion abgegeben. Großviehhäute brachten Aufschläge von 3-15% auf die letzte Stuttgarter Auktion und überschritten die Mainzer Preisbasis. Es wurde alles aufgenommen. Am zweiten Tag wurden beim württembergischen Angebots Kalbfelle mit einem Aufschlag von 15 Pfg. abgesetzt. Großviehhäute erfuhr leichte Abschnitte. Kalbfelle bis 4,5 kg 5,25-5,30 DM; 4,6-7,5 kg 5,25-5,30 DM; über 7,5 kg 4,50 DM. Norddeutsche Kalbfelle 4,10 DM. Schuß-Kalbfelle 2,50 DM. Wollfelle gesalzen 3,45 DM. Halbwollfelle gesalzen 3,00 DM. Kuhhäute bis 14,5 kg 4,30 DM. Bullenhäute 4,11 DM. Rindhäute 2,20 m und mehr 53 DM; 2,00-2,19 m 38 DM; 1,80-1,99 m 26 DM. Fohlenfelle 15,50 DM. Norddeutsche Ochsen-, Rinder- und Kuhhäute 24,5 kg 3,04 DM; 25 kg 2,71 DM. Norddeutsche Bullenhäute 2,40 DM. Schuß-Ochsen-, Rinder-, Kuhhäute 2,35 DM.

Sommerhause an den Börsen

Umfangreiche Käufe in Montan-, Bank- und Versicherungsaktien. Der Kurs der Aktienmärkte ist in diesem Jahr ungewöhnlich hoch. Die Kurse der Aktienmärkte sind in diesem Jahr ungewöhnlich hoch. Die Kurse der Aktienmärkte sind in diesem Jahr ungewöhnlich hoch.

Wolle erhält Konkurrenz

Die amerikanischen Sockenfabrikanten benutzen neuerdings erstmalig neben Wolle und Nylon vier neue Kunstfasern, die das Endprodukt billiger gestalten und es in ihren Eigenschaften mit der Wolle aufnehmen können. Diese Fasern sind: Dacron, Orlon, Vicara und Dynel, die alle dauerhaft und motenfest sein und garantiert nicht eingehen sollen. Der Wollwettbewerb ist durch diese Konkurrenz gefährdet.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Der Zahlungsmittelumlauf hat in der ersten Septemberwoche um 101 Mill. DM auf 6890 Mill. DM (einschließlich 432 Mill. DM Scheinrenten) abgenommen; er lag damit um 462 Mill. DM über dem Stand vom 7. August 1951.

Rätsel · Schach · Briefmarken

Die leichte Aufgabe. Von Kurt Lue, Halle (Mitt in 2 Zügen). Weiß: Ke1, Df7, Tc4, g3, Lb8, f5, Sc4, e5; Bb6, c3, (10). Schwarz: Kd5, Tc7; Bb7, c6, g7, g5, e4. (7). Ein vierfacher Zweizüger!

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1 Riesenschlange, 3 bestimmtes kleines Gewicht, 5 Stütze, 7 Bretterverkaufsstand, 9 Schenkel, 12 persönliches Fürwort, 14 Zeitraum, 16 Stinkmarder, 18 dicht gedrängt, 19 Sternblume, 20 Ruderboot, 22 Umstandswort, 24 Figur im Schachspiel, 27 Feier, 29 Mädchenname, 30 Herr (span.), 31 russischer Fürstentitel.

Frankfurter Wertpapierkurse

Table with 4 columns: Aktien (amtlich), 7.9.51, 14.9.51, and a list of companies like Rütgerswerke, Adler Kleyer, AEG, etc.

Außenhandel im August wieder aktiv

Ein- und Ausfuhr der Bundesrepublik und der Westsektoren Berlins erreichten im August 1951 fast wieder den gleichen Umfang wie im Vor-

Von den landwirtschaftlichen Märkten

Die Brotgetreideablieferung verläuft in fast allen Gebieten recht lebhaft. Die derzeitige Versorgung der Mühlen ist gleichmäßiger als im Vorjahr. Die Preise liegen bei Weizen wie bei Roggen auf Höchstpreisgrundlage.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Nach der Feststellung der Handwerkskammer Stuttgart hatten im Jahre 1948 von 3633 in der Handwerksrolle des Kammerbezirks neu eingetragenen Personen 1825, also 50,3 Prozent, eine Meisterprüfung abgelegt.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Eisenverhüttung in der Bundesrepublik stieg von 1 229 943 t im Monat Juli auf 1 177 839 t im August. Der Fe-Gehalt stellte sich dabei im August auf 317 273 t gegenüber 304 240 t im Juli.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die amerikanische Hohe Kommissariat wies Gerüchte über eine 200-Mill.-Dollar-Anleihe der Import-Export-Bank an die Bundesrepublik zurück. Derartige Anleihepläne, die mit dem Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik in Zusammenhang gebracht wurden, seien völlig unbekannt.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die neue 100-Mill.-Dollar-Anleihe der Weltbank mit einer Laufzeit von 30 Jahren und einer Verzinsung von 3 1/2% p.a., die am 12. September aufgelegt wurde, ist stark überzeichnet worden. Die Zeichnungslisten wurden geschlossen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die neue 100-Mill.-Dollar-Anleihe der Weltbank mit einer Laufzeit von 30 Jahren und einer Verzinsung von 3 1/2% p.a., die am 12. September aufgelegt wurde, ist stark überzeichnet worden. Die Zeichnungslisten wurden geschlossen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die neue 100-Mill.-Dollar-Anleihe der Weltbank mit einer Laufzeit von 30 Jahren und einer Verzinsung von 3 1/2% p.a., die am 12. September aufgelegt wurde, ist stark überzeichnet worden. Die Zeichnungslisten wurden geschlossen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die neue 100-Mill.-Dollar-Anleihe der Weltbank mit einer Laufzeit von 30 Jahren und einer Verzinsung von 3 1/2% p.a., die am 12. September aufgelegt wurde, ist stark überzeichnet worden. Die Zeichnungslisten wurden geschlossen.

Abende an römischen Brunnen

Wenn jetzt unsere Gedanken zurückgehen in das südliche Land, wandern sie rascher durch die strahlende Sonne, gleiten sie schneller an den blauen, warmen Wassern und den ins Meer sich stürzenden Bergen vorbei. Aus der zu erst unübersehbaren Fülle des Erlebten verblaßt allmählich einiges, und anderes tritt in uns verwandelt, klarer und wesentlicher hervor. Da ist ein Abendeleuchten über der Toscana, ein Madonnenesicht oder jenes kleine, alte Franziskanerkloster mit seinem stillen Kreuzgang, von dessen Klarheit und Frieden ein Stück Ewigkeit auf uns zugekommen schien. Und da sind vor allem die Abende an den Brunnen der Ewigen Stadt.

Die Augusttage in Rom atmen eine glühende Hitze, und tagsüber dünkte es uns manchmal, als würden nur wir sehenshungrigen Fremden die Stadt bevölkern. Aber mit Einbruch der Dämmerung, wenn bei uns die melastischen Reste des Tages in ihren vier Wänden verschließen, dann begann hier erst das richtige Leben. Man brauchte nur ein klein wenig abseits von der Hauptstraße zu gehen, dann spürte man schon den eigentlichen Pulsschlag der großen Stadt. Da waren Tische und Bänke vor die Häuser gerückt und das ganze enge Leben der Wohnungen breitete sich jetzt über Straßen und Plätze. Noch schöner jedoch als solch ein Gang durch die abendfüllten Straßen war es, am Rand eines der vielen Brunnen zu sitzen und dort einzutauchen in das nächtliche Leben.

Diese Brunnen — schon allein ihr unaufhörlich sprudelndes, helles und frisches Wasser war wie ein Wunder in der trocken-heißen Stadt. Kaum war man wenige Straßen gegangen, so trat man schon wieder auf einen weiten Platz, jedesmal erneut staunend über dieses großzügige Raumgeben inmitten des Häusermeeres; rahmengenend stand in der Reihe der anstehenden Häuser fast stets eine der zahllosen Kirchen; der Mittelpunkt des Platzes aber gehörte dem Brunnen!

Wir waren jeden Abend auf einem dieser Plätze und ließen uns für Stunden hineinnehmen in den südlichen Lebensrhythmus. Da saßen sie ringsum, Männer und Frauen, auf den Bänken, dem Gemäuer oder den Stufen zur Kirche. Die großen und kleinen Gruppen wechselten ständig, und lebhaft drangen die Laute der fremden Sprache an unser Ohr. Und dazwischen spielten die Kinder, selbstverständlich, denn das Märchen vom Sandmann schien nicht bis in den Süden gedrungen. Der Traum unserer Kinderzeit, bis Mitternacht spielen zu dürfen, war hier Tagesordnung!

Wir konnten die Gespräche nicht verstehen, aber die gelösten Gesten kündeten von der Leichtigkeit der Worte, die lebhaft ihn und her geworfen wurden wie die Bälle der Kinder. Und in alles löste das Rauschen des Brunnens, in dessen ruhigem Gleichklang jedes harte Wort, jede läche Bewegung hätte ertrinken müssen. Dort auf der breitgeschwungenen Treppe die zur Kirche hinauf führte, war es etwas dunkler und stiller. Wie eine Brücke spannte sich diese Treppe von der Kirche zum Brunnen. Jenseits und Diesseits begegneten sich hier und verschmolzen in den einen, breiten Lebensstrom. Hatte nicht die Schönheit jener Heiligenfiguren und ihr Lächeln, mit dem sie dem Treiben zusahen, ganz am Irdischen teil, und griffen nicht die Liebenden zu ihren Füßen ins Jenseits hinüber? Beides war hier

lebendige Wirklichkeit und glücklich zu einer Einheit verbunden; nichts hatte sich zu verborgen unter dem klaren Himmel und neben dem zeitlosen Plätschern der Brunnen.

Immer sah man auch einen, der hier sein Nachlager aufgeschlagen hatte, auf eine Stufe oder eine etwas abseits liegende Steinbank hinterbetet. Friedlich lag er da unter den Wachen, und seine Träume mußten wohl gut sein, wenn in ihnen das Singen der Menschen und Wasser widerklang. Sie sahen auch nie unglücklich aus, diese Schlafenden, waren sie doch keine Ausgestoßenen, sondern geborgen in einer Gemeinschaft, die hier um den Brunnen Heimat hatte und ihren Schlaf wohl behütete.

Manchmal trat auch jemand an den Brunnenrand und warf ein Geldstück ins Becken; ein daran gehefteter Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Wie viele Wünsche mochten hier schon aufgestiegen sein, und täglich erzählten die am Wassergrund neu aufblühenden Menschen. Wenn Steine reden könnten, wenn dieser Brunnenrand, auf dem wir saßen, erzählen könnte... Aber vielleicht war es auch gut so, daß er schwieg und unverändert über die Jahrhunderte weitertrauerte.

So viele Gedanken kamen und gingen, während wir an dem Brunnen saßen und dem Leben um uns her lauschten. Hier waren Menschen, die nicht ewig geigt von einer Arbeit zur nächsten hetzten, ohne doch jemals fertig zu werden. Sie wollten vielleicht weniger, aber besaßen sie in ihrer Ruhe und Bescheidenheit nicht viel, viel mehr? Wenn sie so abendlich dasaßen, schien es manchmal, als hätten sie noch etwas von jenen Blumen des Feldes, die nicht säen und ernten und doch immer zelebriert sind. Ihre Gesichter wirkten einfacher, aber weniger bitter, ihre Bewegungen weniger ziellos, aber weicher und gelöster. Ihr ganzes Sein harmonischer und noch einem Mittelpunkt zugeordnet. Selbst das Spiel der Kinder war

ruhiger, ohne den dynamischen Faktor des Wettstreits, der in unserer Kinderzeit so oft aus Spiel Kampf werden ließ. Dies Nutz- und Zwecklose dieser Abendstunden im Freien war uns etwas völlig Neues. Lag es vielleicht daran, daß wir in unserem Vorwärtsdrängen dieses Zusammenklings mit Menschen und Dingen verloren hatten? Unsere Erholungsstunden waren ja auch organisiert, sie hatten der Unterhaltung zu dienen der Bildung, der Gesundheit — aber auch sie mußten einen Zweck haben.

Noch nie war es uns so klar geworden, daß das Zweckvolle noch nicht sinnvoll war. Hier ruhten Hände im Schoß, plätscherten leichte Gespräche mit den Wassern ins Brunnenbecken, standen Kirchen, die nie voll werden konnten, waren Kunstwerke, in nicht mehr faßbarer Fülle schien ein großer Teil an Kräften nutzlos verschwendet. Und doch war das Leben in diesem sorglosen Geben und Schenken zutiefst sinnvoll; es floß ruhig und breit und ließ keinen frazend und einsam am Ufer stehen. Und es schien uns das köstlichste Geschenk dieses Landes, jener leichteren und glücklichen Lebensart besetzt zu sein und vielleicht auch ein klein wenig des heiterbeschwingten Seins in die Schwere der nordischen Heimat mitzunehmen.



Der Trevi-Brunnen in Rom, in dessen großem Becken sich täglich die Münzen der Fremden finden

„Wie konnten Sie so Unmenschliches tun?“

Seuthe bog in die Seitenstraße, betrat den Nebeneingang des Museums und tat, was er seit vierzig Jahren zu tun gewohnt war. Er ging durch die Säle, zog fünf Schritte vor dem Raum, in dem die alte Vase stand, den Schlüssel aus der Tasche und befreite das Gefäß von der schützenden Hülle, deren metallene Teile in einem Nebengeläß abgestellt wurden. Er ordnete mit einigen Handgriffen die Vorhänge, rückte den einzigen Stuhl etwas ins Licht und entfaltete die eben erstandene Zeitung.

Die Suche nach Besonderen brachte heute kein nennenswertes Ergebnis. Die Bildthemen schienen immer die gleichen; nur die Gesichter und Schaulplätze wechselten. Einzig eines der Bilder, die — auf zwei Seiten — eine Reportage aus einem großen amerikanischen Industrieunternehmen darstellten, erregte seine Aufmerksamkeit. Es stellte einen Arbeiter dar, der durch zwei automatische Greifer — sozusagen Roboterhände — von einer Maschine, die er bediente, zurückgerissen wurde. Die Unterseite rühmte diesen Vorgang als fortschrittliche Sicherung des Menschen bei einer gefährlichen Arbeit.

Seuthe hat ein Bedürfnis nach Bewegung. Er haßt diesen Raum, in dem er täglich sieben Stunden hindurch an der Kette liegt und achtgibt, daß diese Vase keinen Schaden nimmt. Sie hat einen großen Wert und viele kommen eigens ihretwegen hierher. Der Katalog gibt erschöpfende Auskunft darüber. Seuthe beherrscht den Wortlaut für diejenigen, die ihre Besichtigung ohne Katalog vornehmen.

Seuthe geht wieder in den Raum zurück. Es ist der letzte Tag, den er darin verbringen muß. Vierzig mal dreihundert — das macht 12 000 Tage; die Schließungen abgerechnet, bleiben es immer noch mindestens 10 000 Tage, die er hier herumsaß oder stand. Nur um einen Narren zurückzureißen, der der Vase zu nahe rückte und sie gefährden oder entwenden wollte; einen Narren, der niemals gekommen ist. Seuthe denkt: eine Vorrichtung ähnlicher Art (er entfaltet wieder das illustrierte Blatt) hätte mich ersetzten können: ein Schritt zu weit — und zwei Greifer packen den allzu Neugierigen bei den Schultern und reißen ihn zurück. Ihm wird bewußt, daß diese Tätigkeit ausüben also sein Amt war. Tätigkeit! Ein bitteres Wort für diese Untätigkeit, ein — gemeines, hohnvolles Wort. Der nackte Spott!

In diesem Augenblick weiß er, daß die Vermutung seiner Frau, es würde ihn heute während des Dienstes ein Behördenvertreter aufsuchen, ihm Dank aussprechen, die unausbleibliche Urkunde, vielleicht gar ein Geschenk ausstatten, eine große Idee ist. Der Direktor ist auf einem Archäologen-Kongreß; und von der Behörde zu erwarten, daß sie sich... nein. Auch diese Schritte, die er nun vernimmt, können ihn nicht in dieser plötzlichen, aber endgültigen Sicherheit beirren. Sie gehören einem Besucher; er kennt diesen zögernden und ziellosen Gang. Er steckt die Zeitung ein und rüstet sich, in Tätigkeit zu treten.

Es bleibt — den ganzen Tag über — bei diesem einen Mal oder doch bei diesem einen Besucher: einer älteren Dame, die zweimal auf ihrem Rundgang wiederkehrte, kein Wort sprach, aber ihn jedesmal merkwürdig ansah.

fast — als sei er die horrende Summe wert, als sei er zweieinhunderttausend Jahre alt!

Seuthe entsinnt sich dieses Blickes, und ihn fröstelt plötzlich. In wenigen Minuten wird es fünf Uhr schlagen. Er wird nach Hause gehen, sich aufwärmen und die Frage ertragen müssen, die zu verneinen ist; natürlich ist niemand gekommen, der sich dieses Museumsdieners Seuthe entsetzt hätte, der heute vielleicht seinen zehntausendsten, bestimmt aber seinen letzten Tag abgedient hat. Es scheint selbstverständlich zu sein, daß er funktioniert, bis man ihn abstellt.

Seuthe nimmt noch einmal die illustrierte Zeitung aus der Tasche. Sie ist längst so gefaltet, daß er das Greifer-Bild sofort vor Augen hat. Auch wenn er es nicht ansieht, hat er es vor Augen. Es verfolgte ihn beim Mittagessen und verfolgt ihn jetzt. Dabei fühlt er genau, daß es nicht mehr ist als ein Anlaß, eine Ursache...

Diese Greifer-Maschine versagt nie. Dessen ist man, dessen ist Seuthe sicher. Eine Maschine hat keinen Willen, keine Nerven, keine Seele, funktioniert. Bis man sie abstellt.

Was ist der Mensch? Seuthe erschrickt. Er weiß, daß er mit diesem „Menschen“ sich meint, und daß er selbst einer klaren Antwort auf diese Frage im Wege steht.

Es schlägt draußen fünf Uhr, und er hört den Schritt des Kollegen.

„Nun“, sagt der, „es fällt wohl schwer, Schluß zu machen?“

Seuthe lächelt. „Ich komme schon...“ sagt er, ohne aufzusehen; und der andere geht weiter.

Eine kleine Weile steht Seuthe unentschlossen. Dann löst er langsam die rote Kordel, wie er es jedesmal tun muß, ehe er, in zwei Etappen, die metallene Schutzhülle anbringt. Aber er tritt nicht zurück, die Gestellteile aus dem Nebengeläß zu holen, sondern vor, hin an den steinernen Vasentisch. Seine Hände, die ganz ruhig sind, umfassen das kostbare Gefäß. Sie heben es hoch und fühlen erstaunt sein Gewicht. Und während es, aus der Höhe niedergeworfen, auf dem Stein in hundert Scherben zerklüftet, hört er schon aus unendlicher Ferne die Stimme des verhörnden Untersuchungsbeamten: „Wie konnten Sie so Unmenschliches liches tun...“

Rudolf Hagelstange.

ANDRÉ MAUROIS:

Methoden der Betörung

Der bekannte französische Essayist André Maurois hat in seinem Buch „Die Kunst zu leben“ (mit 47 Randzeichnungen von Claire Szilard, Rascher Verlag Zürich) zahlreiche kluge und scharfsichtige Beobachtungen aus Jahrzehnten zu einer großen Studie über die Wunschhaftigkeit unseres Daseins zusammengetragen. Hier einige Auschnitte.

Die größte Einfachheit kann zum größten Raffinement werden, die geringste Koketterie, zum Beispiel das Fehlen des Schmuckes, gerade als Schmuck wirken.

Jeder Verliebte wiederum sucht seine Meisterhaftigkeit zu beweisen, sei es in dem, was er tut, oder in dem, was er ist. Die Themen wechseln ins Unendliche. „Was suchen Sie im Orient?“ fragte jemand Chateaubriand, als er seine Pilgerfahrt antrat. „Ruhm, um Liebe zu erringen“, war seine Antwort. Und aus dem Mittelmeer auftauchend überreichte er Frau von Noailles als Geschenk einige unsterbliche Dichterworte. Aber auch der Tennisspieler wirbt durch seine tadellosen Backhands, der Chauffeur durch die Kühnheit, mit der er die Kurven nimmt, die Balletteuse durch ihren Spitzentanz.

Den gefährlichsten Reiz verleiht einem Mann der Ruf der Meisterschaft in der Liebe. Die klugen Jungfrauen widerstehen der Lockung, die törichten aber brennen vor Begierde, den berühmten Geliebten einer Rivalin, ja einer Freundin abtrünnig zu machen. Es sind gemischte Empfindungen, Eitelkeit ist im Spiele, Anerkennung für den Geschmack anderer Frauen, das Bedürfnis, durch einen leichten Sieg das eigene Selbstgefühl zu erhöhen. Die ersten Geliebten wählt Don Juan selbst, von den späteren wird er erzuählt. „Seit dem Trojanischen Krieg ist noch kein Mensch so entführt worden wie ich“, erklärte Lord Byron.

Geschenke sind für den Verliebten ein Mittel, seine Macht zu beweisen. Der Pinguin und der Bankier bieten der Geliebten mehr oder weniger glänzende Kieselsteine dar. Der Buchfink schenkt seinem Weibchen Zweige und Blätter genau so, wie der Bräutigam die Braut mit Wolfshiden in Gestalt von Teppichen und Vorhängen beglückt. Schwalbe und Menschenweib denken an das Nest, wenn sie sich für ein Männchen entscheiden.

Auch Lob ist eine Art Geschenk. Fast alle Liebeslieder sind Lobpreisungen oder Klagen. Die Klage kann rühnen, aber man wird ihrer bald überdrüssig. Lobsprüche dagegen fließen immer Anklang. Wie köstlich ist es, einem menschlichen Wesen Vorzüge zu enthüllen, die es lebenswert machen und von denen es selbst nichts wußte oder die es gering schätzte. Scheue und schwermütige Frauen blühen auf wie Blumen, wenn ihnen die Wärme der Bewunderung zuteil wird. Erzählt man einem General von seinen Stegen, so wird er wenig Dank dafür wissen. Aber versuchen Sie ihm einmal zu sagen, welch feurige Augen er hat. Den berühmten Schriftsteller wird es langweilen, Sie von seinen

Romanen schwärmen zu hören; wenn Sie aber begeistert von einem seiner völlig unbekanntem Essays sprechen, einem seiner Fehlschlüge, oder wenn Sie sich von dem warmen Klang seiner Stimme angetan zeigen, haben Sie gewonnen.

Und dann die Kunst. Die durch das Kunstwerk erweckte Stimmung, zwar mit geliebten Kräften erzielt, aber doch an die Gegenwart eines Menschen gebunden, verleiht ein Bild, verschönert eine Erinnerung. Die Musik entföhrt die Seelen in ein Reich edler Ordnung und übermenschlicher Seligkeit und macht sie für die Liebe empfänglich. Beethoven, Mozart und Wagner haben mehr als ein Paar zusammengeführt. In den Museen werden zahllose Liebchaften angesprochen, gemeinsame Lektüre von Romanen bietet den Liebenden Stoff für ihre Gespräche und Vorbilder für ihr Betragen.

Gemeinsame Bildung erhält die Liebe auf dem hohen Niveau der Begeisterung und Verzückung, sie überbrückt die heiklen Momente der Übersättigung. An seiner Bildung arbeiten, ist eine Vorschule der Liebe.

Die versunkene Freude

Er hatte sich das Wiedersehen mit ihr anders vorgestellt, gespannter, erregender. Schon Tage vorher sah er ihrem lächelnden Blick entgegen. Ihr blumenbuntes Kleid, das Haar und ihr zartes Gesicht mit dem hübschen Mund waren ihm noch so gegenwärtig, als hätte sie kein Unverständnis Jahre getrennt. Aber ihr Blick erinnerte ihn daran, daß es zwischen ihnen Leid und Entfremdung gegeben hatte. Sie kamen sich entgegen und reichten sich die Hand.

Ihr Weg führte sie unter Lindenbäumen vor die Häuser der Stadt. Rosen dufteten an manns-hohen Sträuchern. Dahinter zog ein Fluß, halb von ihrer Dichte verborgen. Später kroch er unter Bäumen dahin, grün beschattet, mit Flecken blinkenden Sonnenscheins auf der Flut. Der Tag war voller Wärme und Licht.

„Gewiß, es hat sich in der Zwischenzeit manches ereignet, unbedeutende Dinge“, sagte sie. Er senkte den Blick. „Auch ich will vom Leben nicht Masse, nicht Menge, die nicht erfüllt. Wer greift schon wegen eines Farbenspiels in einen Berg von Glascherben?“

Er blinzelte in das Licht und zog den süßen Blütenduft ein, froh darüber, daß sie sich ver-

standen. Ihr Gesicht entspannte sich. Man konnte zuversichtlich die Vergangenheit dort fortsetzen, wo sie unterbrochen worden war, und die Zeit der Trennung war vergessen.

„Was ist bedeutend?“ sagte er mehr zu sich. „Oft verwirft man das Wertvollste.“

Ein prüfender Blick traf ihn, während er überlegte, ob er sie zu Anfang so geliebt hatte wie jetzt. In einem Hain blieben sie auf einer gewölbten Brücke stehen. Er stützte sich auf das Geländer und sah auf das Wasser. Fische und Pflanzen waren in trüber Dämmerung zu erkennen, nur der Grund blieb unsichtbar. Die Dinge, die er trug, verbarg unterschiedslos Dunkel. Vor der Sonne stand eine Wolke.

„Da fragte er sie: „Hattest du mich schon vergessen gehabt?“

Sie verzog den Mund. Aber er wollte es mit Bestimmtheit wissen. Endlich schüttelte sie den Kopf. Er fühlte darüber eine so herzliche Freude, daß er sie umarmte wie kaum vor Jahren, und er sagte ihr, daß er sich nach ihr gesehnt habe. „Wenn ich deine damaligen Briefe lese, ist mir, als begriffe ich sie erst jetzt. Ich habe sie zuletzt täglich gelesen, und dann schrieb ich dir.“

Sie blickte ihn erstaunt an. „Du besitzt sie noch?“ „Natürlich“, gab er freimütig zu. „Was ist daran sonderbar?“ Sie senkte den Blick, schien unschlüssig und sagte dann: „Deine — weißt du — ich habe deine Briefe nicht mehr.“ „So?“, meinte er. „Sie sind — ich habe sie verbrannt — auch deine Bilder“, sagte sie.

Er sah verlegen auf das Wasser. Nun flutete das Sonnenlicht bis auf den Grund. Glitzernde Fische durchleuchteten den Weiher, aber sein Boden ruhte stumpf und farblos in der Tiefe. Nur etwas fiel hinunter, sank auf den Sand und lag still. Es war die herzliche Freude, mit der er sie umarmt hatte wie kaum vor Jahren.

Karl Heinz Ulrich

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl, und fallend gießt Er voll der Marmorschale Rund, Die sich verschleiern, überfließt In einer zweiten Schale Grund. Die zweite gibt, sie wird zu reich, Der dritten wallend ihre Flut, Und dritte nimmt und gibt zugleich Und strömt und ruht.

Conrad Ferdinand Meyer

Die Überwindung des Leides

EIN GESPRÄCH ÜBER SCHAUSPIELKUNST MIT PAULA WESSELY

Es ist ein Wiedersehen nach vielen Jahren, und doch verleiht uns die Persönlichkeit Paula Wesselys das Gefühl, als wären die Jahre nur eine Brücke, auf der man sich trifft. Still ist es in dem großen und doch anheimelnden Haus in Grinzing zu Füßen des Wiener Waldes inmitten der lieblichen Landschaft des Weins, in der alles gekrönt ist von Musik und Gefühl.

Josef Weinheber nannte das Antlitz der Wessely einmal das Gesicht Wiens. Die Wahrheit dieses Wortes packt mich auch heute, während die Augen Paula Wesselys prüfend auf mir ruhen. Eine stille Traurigkeit und Tiefe liegt über unserem Gespräch. Paula Wessely hat sich den Charme und das Lächeln bewahrt, dennoch schien sie mir früher heiterer, wärmer, gelöster. Auch die Stimme ist dunkler geworden, etwas von der frostig gewordenen Zeit schwingt mit herberem Ton in dem Wohlklang der Sprache von Wien. Auch ihr Antlitz hat der Meißel der harten Zeit nicht verschont.

„Wir haben kein Echo mehr“, sagte sie, „wir spielen Theater in einem luftleeren Raum, mehr erschüttert von der Stille, die uns selbst in den Stürmen des Befalls umgibt, als von den Rollen, die wir uns mühen mit unserem Herzblut zu füllen.“

Erschrocken blickte ich ihr ins Gesicht. Sprach das wirklich die Schauspielerin, die wie kaum eine andere auch heute noch jedes Theater zu füllen vermag, deren Filme an Wirkungen alle anderen übertreffen? Hat sie meine Bestürzung gespürt?

„Nein, ich glaube nicht, daß das Theater tot ist, wie man seit einem Jahrzehnt prophezeit“,

sagt sie, „nur die Menschen sind gleichsam erstarrt und müssen allmählich wieder zum Leben erweckt werden, zu einem Leben, das so zeitlos ist wie jenes, das wir von der Bühne herab zu deuten versuchen.“ „Vielleicht ist das schwer zu begreifen, weil es wie ein Widerspruch klingt“, sagt sie zögernd. „Vielleicht greift man es überhaupt nur, wenn man im Licht der Bühne oben steht und hinab in das Dunkel der vielen Gesichter und Herzen der Menschen spricht, daß auch in vollen Theatern die schreckliche Krankheit der Zeit, der Mangel an Sammlung die Zerstörung der Schichten von Bildung, die Leere und Angst des Daseins den Schauspieler einsam bleiben läßt inmitten des Jubels. Dann fühle ich oft die Menschen wie eingemauert in den Berg ihres Leides, nur noch hungrig nach Zerstörung, ohne Kraft zur wirklichen Sammlung. Wir schweigen, und dann lenke ich das Gespräch auf gegenständlichere Fragen. Was sie gern spielen möchte, welche Rollen, Film oder Theater? Paula Wessely schüttelt den Kopf.

„Ich wünsche fast nie bestimmte Rollen. Ich suche nur immer nach wirklichen Menschen, im Theater und im Film, nach Rollen, die ich ganz nachfühlen, selbst erleben kann, die mich innerstes ansprechen, in deren Schicksal ich ein echtes Ethis spüre, etwas Ganzes und Unbedingtes, ein Schicksal, das keine Ausflüchte kennt.“ Ich äußere Zweifel, ob es das in zeitgenössischen Dramen und Filmen noch gäbe. Paula Wessely legt ihre bewundernswürdig nervösen Finger mit terner unachahmlichen Bewegung an die Schläfen, wie sie es immer tut,

wenn sie eine Antwort ganz aus sich heraus geben will.

„Wo kein Ethos ist, gibt es überhaupt keine Kunst“, sagt sie. „Vielleicht haben wir Künstler es deswegen heute so schwer, weil es überall so sehr an Ethos manzelt. Wer trägt noch gerne große Verantwortung? Wer gibt sich noch gerne ganz aus? Wo sind die Zeiten hin, da wir noch schaffen konnten aus dem Vollgefühl des Daseins, groß im Verschwinden unseres Selbst wie im Empfangen des erschütternden Echos. Dennoch bleibt uns Künstlern die Verantwortung, niemand nimmt sie uns ab. Sie ist wie ein Kreuz, das wir tragen. Ich bin streng gegen mich und daher auch gegen andere, die der Kunst dienen. Sie darf nicht an den ewigen Kompromissen mit Geschäft und Realität zuschanden werden.“

Ob unter solch weitgezogener Verantwortung nicht ihre eigentliche Aufgabe, die Schauspielkunst, zu stark zurücktreten müsse, frage ich.

„Ich bin ein tätiger Mensch“, bekennt sie, „und will meinen Teil dazu beitragen, der Schauspielkunst und ihrer gesamt-kulturellen Funktion den Platz zu bewahren, der ihr im Chaos und der Oberflächlichkeit unserer Zeit gebührt. Schauspieler sein, heißt ein lebendiger Spiegel der Menschen und ihres Schicksals werden. Traumfiguren allein helfen der Menschheit nicht weiter. Entspannung und Zerstreuung sind nur allzuwillige Helfer für den Abstieg und Verfall der Kunst. Warum sind die Theater voll, wenn ich spiele, warum lieben die Menschen die Art, wie ich meine Rollen verkörpere? Vielleicht spüre sie, daß ich vor allem die Wahrheit in der Kunst liebe, und daß es mir manchmal gelingt hinabzutauchen, wie wir Schauspieler sagen, in die Gestalt, die wir besetzen wollen. Vielleicht fühlen die Menschen, daß ich nicht nur spiele, sondern mitleide.“

Paula Wessely verstummt und senkt den Blick. In ihren Zügen liegt ein Ausdruck als ringe sie nach Worten für das letztlich Unsagbare. Wie ein Bekenntnis kommen schließlich leise ihre Worte von den Lippen: „Ich fasse es oft selbst nicht mehr, daß ich immer wieder spielen kann; die Lust der Menschen, ihre Liebe, ihren Haß, Verachtung, Zorn und Leidenschaft, wie es die Rollen fordern, denen ich gerade diene. Ja, oft erscheint es mir fast wie ein Wunder, daß mir trotz der tausend schrecklichen Gesichter, mit denen mich die Zeit anblickt, noch Kraft bleibt. Leid und Glück der Menschen nachzuspielen, auszuschnöpfen. Oft war ich schon der Meinung, daß es mir nicht mehr möglich sei, oft war ich schon entschlossen, aufzuhören, nein zu sagen, zu bekennen, daß ich schweigen müsse. Vielleicht hat dieser dunkle Schmerz des Zweifels mich so sehr zu Abgründen getrieben, daß manchmal davon etwas in mein Spiel floß und so manche Abend auf den Brettern, die die Welt bedeuten und doch der Welt meist ach so ferne sind, besonders eindrucksvoll gemacht hat. Doch fordert dies ein Übermaß an Kraft und immer wieder Kraft, und manchmal fühle ich sie langsam schwinden. Wenn ich bis heute noch nicht nachgab, so vor allem wohl in dem Bewußtsein, welche große Sendung in der Schauspielkunst noch immer liegt, die Sendung Leid zu überwinden. Deshalb glaube ich auch heute noch an den ewigen tiefen Sinn des Theaters und der Schauspielkunst. Etwas vom Geist des Priesterlichen wohnt in ihr, wenn sie den höchsten Gipfel ihrer Form gewinnt, sie wird dann fast zu einem Kult, der die Zerrissenheit der Menschen heilt, sie eint in ihrer Sehnsucht, in der Dunkelheit und in dem Licht, zu dem sie streben.“

Kurt Ziesel

Fremdenverkehr nimmt ständig zu

1952 findet in Karlsruhe eine Internationale Plakatausstellung statt

Bei der Hauptversammlung des Verkehrsvereins am Donnerstagabend im „Winerhaus“ machte der Vorsitzende, Beigeordneter Dr. Ball, die erfreuliche Mitteilung, daß der Fremdenverkehr in Karlsruhe in den ersten sieben Monaten dieses Jahres eine erhebliche Zunahme im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen hatte. Hält diese Zunahme in den restlichen fünf Monaten 1951 an, dürfte fast die Fremdenziffer des Jahres 1937 erreicht werden. Damals wurden fürs ganze Jahr 112 617 Fremdenmeldungen registriert, davon 10 873 Ausländer, ferner 185 132 Fremdenübernachtungen, davon 14 559 Ausländer. Vom 1. 1. bis 31. 7. 1951 waren es 63 566 Fremdenmeldungen, davon 8 459 Ausländer, und 103 635 Fremdenübernachtungen, davon 13 707 Ausländer. Die Ausländerziffern kommen in diesen sieben Monaten des Jahres 1951 bereits an die des ganzen Jahres 1937 heran. Durch den Ärztekongreß, so wurde in der Aussprache u. a. hervorgehoben, habe auch das Karlsruher Geschäftsleben einen starken Auftrieb erfahren. Es sei deshalb nicht mehr als billig und recht, wenn die Hauptnutznießer des Fremdenverkehrs, das Hotel- und Gaststättengewerbe, die Bemühungen des Verkehrsvereins um die Hebung des Fremdenverkehrs noch besser als bis-

her unterstützen. Ebenso müßte die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins endlich aus ihren primitiven Räumlichkeiten herausgenommen und in dem Ansehen dieser wichtigen Institution würdigen Räumen untergebracht werden. Vorgesehen dafür ist schon lange das immer noch nicht wieder aufgebaute Tiergartenrestaurant, das allmählich zu einem Schandfleck des Bahnhofplatzes geworden ist. Vielleicht wird man im Hinblick auf die im nächsten Jahr in Karlsruhe stattfindende große Internationale Plakatausstellung sich doch überlegen müssen, bis dahin neues Leben aus den Ruinen des Tiergartenrestaurants erblühen zu lassen und dem Verkehrsverein dort eine repräsentative Unterkunft zu geben. L. A.

Rassehunde beim Windhurrennen

Die in England so beliebten Windhurrennen scheinen auch bei uns allmählich populär zu werden. Nach dem ersten Karlsruher Windhurrennen im Vorjahr veranstaltete der Karlsruher Windhurrenverein am 23. September auf den Ruppurrer Rennwiesen ein Rennen. Neben Karlsruher Hunden gehen Tiere aus Weidenburg im Elsaß, aus Stuttgart, Düsseldorf und anderen Städten an den Start. Unter 40 bis 50 Rassehunden sind Barsois, Afghanen, Greyhounds, Whippets und irische Wolfe zu sehen.

Tiere sprechen dich an . . .

Wenn man hinauskommt ins Tierheim am Flugplatz, dann geht es wie ein Lauffeuer von Box zu Box: „Besuch ist da! Besuch ist da!“ Alle Inassen, ob Hund, ob Katz, kommen bis ans äußerste Gitter gelaufen und es ist, als sägen sie: „Nimm mich doch mit, damit ich weiß, wohin ich gehöre! Ich will auch ganz lieb und brav sein!“ Während ein großer Teil der Katzen bisher nur „in Pension“ gegeben wurde, sind die meisten Hunde Fundtiere. Sie sind die eigentlichen Sorgenkinder des Tierheimes. Wohin mit ihnen, wenn sich nicht bald ein Käufer findet? Die wenigen Boxen reichen längst nicht mehr aus. Schwere Herzen muß das eine oder andere Tier getötet werden, wenn sich binnen zwei bis drei Wochen kein neues Herrchen findet. Ja, wenn ein größeres Tierheim da wäre . . . Dann könnte manchem Tierchen das Leben erhalten bleiben.

Wer es je erleben durfte, welchen Trost es bringen kann, wenn sich ein Hundekopf vertrauensvoll an sein Knie schmiegt, der wird die Bitte des Tierschutzvereins und damit aller Tierfreunde verstehen: Helft uns, ein neues, größeres Tierheim zu schaffen für unsere vierbeinigen Spielgefährten, für unsere Begleiter in Freud und Leid, für unsere Beschützer in Not und Gefahr! C.

Fünf Sonderpremiere werden ausgelost

Heute um 14 Uhr findet vor der Hauptpost die Ziehung der 3. Sonderpremiere-Auslosung statt. Einige Besitzer von Prämienscheinen der Serie C können an diesem Tage nachstehende Sonderpremiere gewinnen: eine kompl. Küche (Büfett, Tisch und 2 Stühle) im Werte von 390 DM; ein Original „Fels“-Damenfahrrad im Werte von 235 DM; ein Progress-Staubsauger im Werte von 180 DM; ein Herrenfahrrad, Marke Standard, im Werte von 150 DM und ein Damen-Modellkleid im Werte von 80 DM. Sämtliche Prämienscheine haben auch nach der Verlosung dieser fünf Sonderpremiere weiterhin eine Gewinnmöglichkeit in der nach Beendigung der Lotterie stattfindenden Schlusspremiere-Auslosung. Es liegt aus diesem Grunde im Interesse der Besitzer von Prämienscheinen aller Serien, diese Scheine gut aufzubewahren.

Sterbefälle vom 12. und 13. September

12. 9.: Kreiner Richard, Postamtman, Schwarzwaldrstraße 25 (88 Jahr).
13. 9.: Küst Anton, Schlosser, Karlsruher Str. 60 (80 J.); Korta Emilie geb. Fels, Daxlander Str. 147 (78 Jahr); Schumacher Berta geb. Manz, Geibelstraße 7 (78 Jahr).

Türkische Studenten besuchten die „Fridericiana“

Vertiefung der Beziehungen zwischen den Hochschulen Istanbul und Karlsruhe

Unter der Leitung von Prof. Dr. Schiemann und Frau Prof. Dr. Saffet Riza Alpar veranstaltet das Chemisch-technische Institut der Techn. Hochschule Istanbul zur Zeit mit 30 Studenten und Studentinnen eine Exkursion durch das deutsche Bundesgebiet, um chemische Institute und Betriebe kennenzulernen.

Nach der Besichtigung der wichtigsten Anlagen in der Gegend von München, Hannover und insbesondere im Ruhrgebiet statten diese vier Tage die türkischen Gäste dem Institut für Chemische Technik unserer Karlsruher Hochschule einen Besuch ab, um dort die apparativen und insbesondere die halotechnischen Einrichtungen anzusehen. Die praktische Ergänzung erfolgte auf Grund einer Führung durch die Maxauer Zellstoffwerke sowie durch die Staatliche Majolika-Manufaktur.

Ein gemeinsamer Abend vereinigte bei fröhlichen türkischen und deutschen Liedern die Exkursionsmitglieder aus Istanbul mit den Dozenten und Studierenden unserer Technischen Hochschule. Prof. Dr. Henglein, Direktor des Institutes für Chemische Technik, sowie Prof. Dr. Strickler, als Leiter des Ausländeramtes, brachten in herzlichen Worten ihre Freude über den Besuch sowie über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Universität Istanbul, insbesondere deren Chemisch-Technischem Institut, mit dem entsprechenden Lehrstuhl der „Fridericiana“ zum Ausdruck, die

ihre Seite hofft, nicht nur die alten engen Beziehungen der beiden Hochschulen vertiefen zu können, sondern wie vor dem Kriege wieder zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche junge türkische Wissenschaftler zu werden.

In warmen Worten dankte Prof. Schiemann für die Herzlichkeit mit der die türkischen Studierenden in Deutschland, insbesondere aber in Karlsruhe, aufgenommen wurden, und erbot sich hierin einen hoffnungsvollen Beitrag für die Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Nationen.

Das Männlein im Walde / Vierhunderttausend lieben keine Blumen

Von der Höhe eines Mittelgebirges herab nimmt sich ein Stadion mit 120 000 Menschen in der Mittagssonne so friedlich aus wie ein Amselnest. Die schwarzen Ränder sind hoch aufgebogen, der flache Boden gleicht einem rundgeschnittenen grünen Flickflappen. Steigt man hinunter und läßt sich auf dem obersten Rang dieses Stadions nieder, so ist der Eindruck des Nestartigen völlig verschwunden, dafür meint man nun, auf dem äußersten Rande eines leergelaufenen Kraters zu sitzen. Daß die hohen Steilwände aus lauter Menschenköpfen bestehen, will man lange gar nicht glauben, bis ein Stück aus der schwarzen Wand sich plötzlich lautlos löst und langsam nach unten gleitet. Das ist Block P, 8400 Stehplatzinhaber, die ins Rutschen gekommen sind, herausgebrochener Zuschauer-Mutterboden, der unten auf der Aschenbahn zerfällt. Wo oben noch 8400 Menschen waren, ist jetzt in der schwarzen Wand ein heller Fleck. So still wie diese Menschennest löst sich an einem besonnenen Grat der Schnee vom Fels. Aus einiger Entfernung betrachtet, haben große Katastrophen immer etwas Unwahrscheinliches, weil das Geräusch fehlt.

Nachdem in einer Woche zwei „fliegende“ Tribünen eingestürzt sind, hielt es die Obrigkeit für erforderlich, die einschlägigen Bestimmungen in Erinnerung zu bringen: das gestempelte Revisionsbuch mit statischer Berechnung der Stahlrohrtribünen, die Sicherheitsmaßnahmen gegen Überfüllung, einwandfreie Abwicklung des Verkehrs auf den An- und Abmarschstraßen, Freihalten der Aufgänge, sofortiges Pfücken der Menschentrauben an Stahlrohrgestänge und auf den Bäumen. — Dieser Hinweis auf die polizeilichen Vorschriften gleicht dem kausischen Warnschild eines rheinischen Schrebergärtners, an dem die Spaziergänger viele Jahre lächelnd vorübergingen, bis sie das

Schild eines Tages tief in den Dreck getreten fanden und an ihm den Ort überhaupt erst wiedererkannten. Das schöne Stück Schrebergartenland war nämlich samt Drahtzaun, Rhabarberstauden, Brombeerbüschen und Krauthäuptern dem Erdboden gleichgemacht worden. Der alte Liebhabergärtner hatte den einzigen guten Brunnen der Gegend gehabt, wollte sich aber der Belästigung durch wassersuchende Nachbarn erwehren, indem er einen Schild an seinen Zaun hängte: „Bin nicht im Garten, Rütteln Unsinn!“ Nach einem Länderspiel in dem benachbarten Stadion gab es am Portal F ein kleines Gedränge. 40 000 Menschen schritten über den Garten hinweg und ließen eine seltsam weißschimmernde kahle Erde zurück. Es regnete. Der Brunnen war nur noch ein Tümpel, und die Wolken zogen darüber hin.

Weder mit Polizeigewalt noch mit Drahtzäunen, nicht mit statischen Berechnungen und nicht mit guten Worten ist etwas auszurichten gegen 120 000 Menschen. Eine solche Masse verfliegt über die Kraft von 12 000 Elefanten und ist so blind wie ein kleiner Maulwurf. Die Intelligenz aller dieser Menschen summiert sich nicht, sie hebt sich auf. Wenn auf einer siebzig Meter breiten, also hinlänglich geräumigen Abmarschstraße sich 80 000 Menschen langsam vorwärtsschieben (alle 120 000 Besucher des Stadions hatten die gleiche gute Idee, auf ihren Plätzen zu bleiben, bis das größte Gedränge vorbei wäre) und auf einem Seitenarm strömen die restlichen 40 000 heran, so genügt eine mittlere Intelligenz, einzusehen, daß eine der beiden Kolonnen auf der Stelle treten muß, wenn an der Mündung der beiden Menschenströme nicht eine furchtbare Stauung entstehen soll. Aber beide Blocks, die 80 000 und die 40 000, stapfen blind vorwärts und quetschen sich in der engen Schlucht zu Tode. In solchen Augenblicken

gleich das Verhalten der Masse genau dem menschlichen Gesellschaft: Ein Einzelner ist schwach geworden und geht in die Knie. Seine nächste Umgebung hat Mitleid mit ihm und zeigt sich hilfsbereit. Man stemmt sich nach rückwärts, um dem Unglücklichen etwas Luft zu verschaffen. Aber die Nachdrängenden begreifen nicht, was vorgeht, weil ihnen der unmittelbare Eindruck fehlt. Das Antlitz der Masse bewahrt den unbewegten Zug des Gleichgültig-Tötlichen. Sie schiebt sich über den Gestürzten in stumpfer Teilnahmslosigkeit hinweg.

Unter keinen Umständen, so heißt es in den Vorschriften, ist zu dulden, daß sich die Zuschauer auf den Treppen unkontrollierbare Stehplätze aneignen. — Soll die Polizei schießen? Soll sie eine Anzeige erstatten? Noch nie hat die Polizei in einem überfüllten Stadion eine von Zuschauern besetzt gehaltene Treppe zu nehmen vermocht. Sie wird auch den Versuch unterlassen, widerrechtlich eingenommene Sitzplätze freizukämpfen. Die 120 000 haben den Weltsozialismus unter sich bereits verwirklicht. Nur vor den Logen, steckt merkwürdigerweise noch ein letzter Respekt in ihnen.

Ist wirklich alles schon einmal dagewesen? Der Circus maximus im alten Rom wies bei Grobveranstaltungen nicht mehr Zuschauer auf als heute ein Obertreff in Aschaffenburg. Bei 20 000 ist es noch gemächlich in einem Stadion, bei 30 000 kommt die Absperrung bereits leicht ins Wanken, und bei 100 000 gewinnt der Zeitgenosse einen Begriff von den menschlichen Geualten. Als aber dieses Jahr zu einem Motorradrennen gar 400 000 kamen, da lief das Männlein im Walde so eilig davon, daß es beinahe sein berühmtes rot Röcklein verloren hätte. Nur einem kleinen Mädchen, das seine Mutter an der Strecke verloren hatte, zeigte es sich. „Meinst du wirklich“, flüsterte das Männlein im Walde, „es würden im nächsten Sommer 1 Million Zuschauer sein? Weißt du, sie lieben nämlich keine Blumen.“ Sgl.

Karlsruher Filmschau

Kurbel: Die verschleierte Maja

Es fehlen vor allem die Farben zu einem idealen Revue-Film, es fehlt zwar auch sonst noch einiges, nicht zuletzt ein zündendes Finale, aber immerhin gibt die Story von dem Töchterlein aus gutem, jedoch verarmtem Hause, das gegen den Willen des Vaters eine Tanzkarriere in einem pompösen Nachtlokal startet, so viel Humor und drastische Situationskomik her, daß die Lachsälven des amüsierten Publikums der Dame an der Kinokasse ein sicheres Geschäft verraten. Für die eigentlichen Revue-Szenen hat Produktionschef Fritz Kirchhoff an Aufmachung und Gagen nicht gespart. Es singen Anneliese Rothenberger, Iska Geri, Gerhard Wendland, Peter Schütte, das Gellert-Quintett und die Sunshines, es tanzen zwölf Tanzpaare und Gruppen, darunter Lieselotte Köster und Jockel Stahl, die Musik Michael Jarys zündet mit Foxtrott, Paso doble, Tango, Mambo und Walzer, und außerdem schwimmen die Isar-Nixen. Kurz, alles wurde verpflichtet, was gut und teuer war. So konnte es, bei der routinierten Regie Geza von Cziffra, gar nicht schiefgehen, selbst wenn man sich Georg Bruckbauers Kamera etwas phantasievoller hätte denken können.

Die Publikumerwartung des Films heißt Maria Litta, die die Nachfolgerschaft La Janas antreten soll. Als Tänzerin hat sie sie schon übertraffen, der Schauspielern gab diese erste Hauptrolle noch keine Möglichkeiten. Ihr Partner Willy Fritsch hatte sich mit einer konventionellen Liebhaberrolle abzumühen. Gerettet wird die Rahmenhandlung durch die temperamentvolle Komik von Grethe Weiser, Rudolf Platte und Oskar Sima und durch Ernst Waldows humorvoll feine Charakterisierung eines hoffnungslos altmodischen Familienoberhaupts. D—ck

Rondell: Hölle am weißen Turm

Regisseur Ted Tetzlaff, der bereits mit seinem „Unheimlichen Fenster“ das Publikum ausgezeichnet unterhalten hat, zeigt mit „Hölle am weißen Turm“ wieder einen Film von Niveau. Thematisch spricht er den Spannung und erregende Situation bevorzugenden Zuschauer ebenso an, wie er optisch den passionierten Bergsteiger und Naturfilmer interessieren wird.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die Erstbesteigung eines Bergriesen der Schweizer Hochalpen durch eine internationale Gruppe von Amateur-Alpinisten — einer Frau und fünf Männern — deren Lebensgeschick sich gleichsam durch den weißen Turm symbolisch erfüllt. Treffend sind

hierbei nationale Eigenart und Verschiedenheit der Charaktere der Angehörigen dieser Gruppe gezeichnet, von der — im Kampf mit den Tücken des Berges aufeinander angewiesen — doch jeder einzelne seiner Mentalität gemäß mehr oder minder dem eigenen Ich unterworfen ist. Das ergibt durchwegs gute, wenn auch nicht überragende schauspielerische Leistungen, psychologisch gesehen einige sehr ansprechende Szenen, besonders mit Claude Rains.

Anführerin der fünf Männer ist die von dem Gedanken an die Bezeugung des Gipfels besessene Tochter eines berühmten Bergsteigers, der am weißen Turm sein Leben einbüßte. Alicia Valli spielt das Mädchen Carla herb und doch fräulich-anmutvoll. Ihr Partner Glenn Ford gibt, gut getroffen, einen smarten Amerikaner. Die weiteren Rollen sind ebenfalls glücklich mit Oscar Homolka, Sir Cedric Hardwicke und Lloyd Bridges besetzt. Erwähnt sei ausdrücklich die durch Ray Rehnann sauber eingefangene, schöne Szenerie dieses ersten Farb-Bergfilms. M. M.

Pali: Südsee-Vagabunden

„Strandgut“ müßte dieser Film heißen, denn Glücksritter, Abenteurer, Träumer und Halunken werden auf der kleinen Südsee-Insel Oraca angeschwemmt. Unter ihnen eines Tages ein Mann, der alles und nichts zu verbergen hat: MacDonald Carey. Er spielt die Hauptrolle, nicht nur dieses Films, sondern auch im Leben eines — sagen wir — leichten Mädchens. Dieses Mädchen, Sängerin in einem Mister Cognac (Luther Adler) obskuren Etablissement, wird von Shelly Winters, Hollywood-Star mit Siebenjahresvertrag und zugleich Spezialistin für solche Rollen verkörpert. Oder besser, Shelly beherrscht einerseits die Männerherzen von Oraca wie andererseits die Leitwand durch ein gewagtes, routiniertes Spiel, wie ihre dunkel timbrierter Stimme vorgetragenen Songs.

Der Film hat zweifelslos Atmosphäre. Er wird auf Grund seiner reißerischen Anlage trotz einiger Einschränkungen, die bezüglich Regie und auch stofflich zu machen wären, bei Freunden des Abenteuerfilms großen Anklang finden. M. M.

Schauburg: Verrat im Dschungel

Zeitpunkt: 1906. Ort: Philippinen. Handlung: fanatische, mit Wurfspießen und Kris bewaffnete Moros versuchen, die amerikanische Schutztruppe zu vertreiben oder umzubringen. Es geht höllisch gefährlich und gemein zu, mit üblen Häuptlingen und noch übleren Fallen im Urwald. Es wird gemordet, gesprengt und geschossen. Und da sind ein paar Kerls, die das Ganze wieder ins Lot bringen, auf die richtige, männliche Art. Allen voran Gary Cooper! Welch ein Schauspieler! Der unwahrscheinlichsten Geschichte gibt er so viel lebendige Echtheit, daß sie glaubhaft wird. Er spielt nicht, er ist einfach da, er ist auf seinen staksigen Beinen durch den Dschungel läuft, ob er mit geschickten Händen Kranke oder Revolver handhabt oder knochentrockne Bemerkungen aus dem Mundwinkel stößt. Ein kapitaler Bursche, den man sich nie übersieht. b.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, Samstag, 20 Uhr, „Der junge Herr René“, Operette von Leo Fall, Ende: 23 Uhr. Musikalische Leitung: Hoffmann-Glewe. Inszenierung: Rose a. G. Hauptrollen: Naumann (René), Nierich (Minnie), Brospig (Sylvia), Lingsen (Bill), Türmer (Harald), Josuah (Hell).

Morgen, Sonntag, 14.30 Uhr, als Vorstellung für die Fremdenmiete und bei freiem Kartenverkauf „Tannhäuser“ von R. Wagner, Ende: 18 Uhr. Musikalische Leitung: Born, Inszenierung: Wiek. Hauptpartien: Baumann (Venus), Exner (Eliabeth), Cordes (Wolfgram), Hofmann (Landgraf), Walden (Tannhäuser).

Schauspielhaus: Heute Samstag, 20 Uhr, zum letzten Male bei freiem Kartenverkauf zu ermäßigten Preisen „Ein Spiel von Tod und Liebe“ von Romain Rolland, Ende: Gegen 22 Uhr. Inszenierung: Leitgeb, Hauptrollen: Hansen (Sophie), Everth (Jérôme), Nippen (Vallée).

Morgen, Sonntag, 11 Uhr, die Morgenveranstaltungen „Aufgeräumte Lesestunde“. Der Dichter Hans Hömberg liest aus eigenen Werken. Ende: 12.30 Uhr.
Morgen, Sonntag, 20 Uhr, „Der Tod des Handlungsreisenden“, Schauspiel von Arthur Miller, Ende: 22.30 Uhr. Inszenierung: Hammacher, Titelrolle: Grosser-Braun, Rolle der Linda: Weidner.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur (in Urlaub); Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerzschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Überlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. L. 6. 51 gültig.

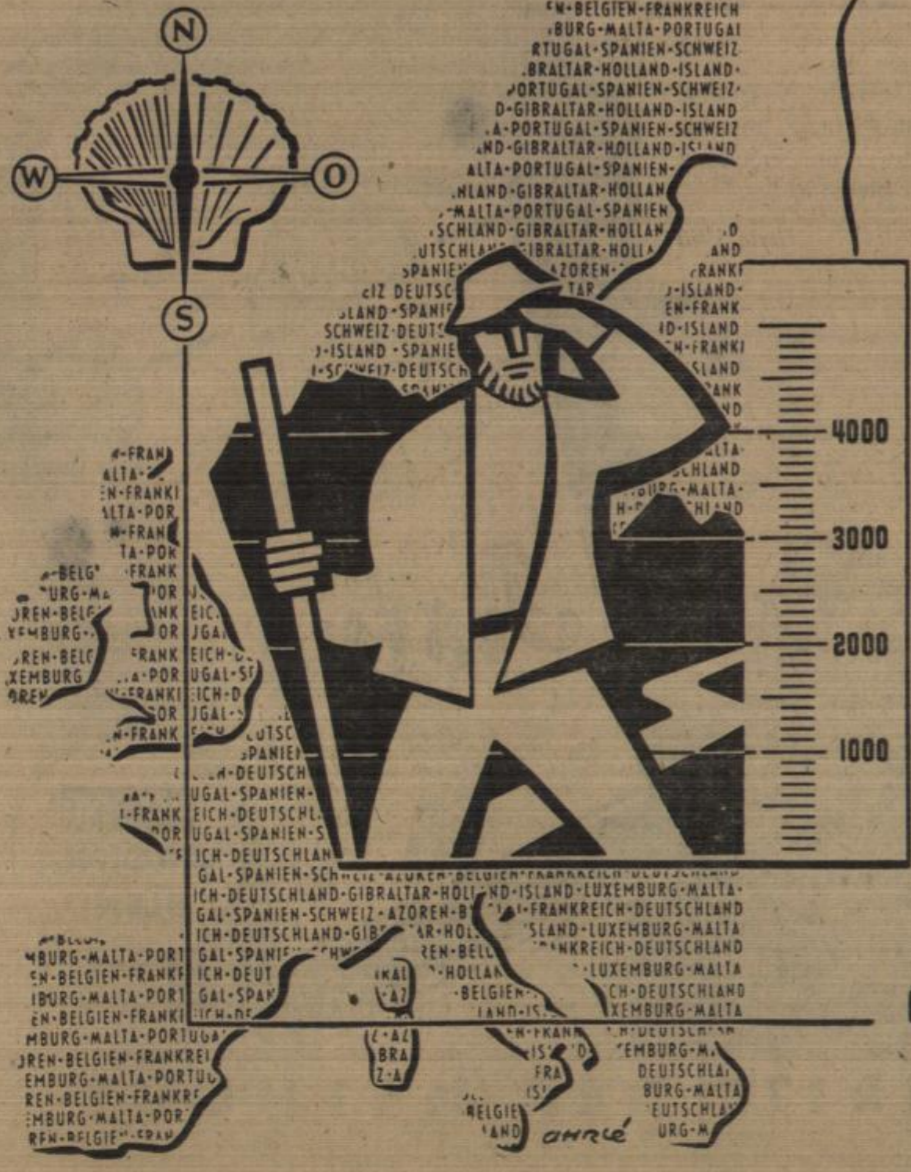
Rundfunkprogramm

Samstag, 15. September

Südd. Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Unterhaltungskonzert, 11.15 Junge Künstler vor dem Mikrophon, 12.05 Musik am Mittag, 15.00 Unsere Volksmusik, 16.00 Am Samstag um vier, 17.15 Das Volklied in USA, 18.00 Bekannte Solisten, 19.05 Die Stuttgarter Volksmusik spielt, 20.05 Familie Staudenmaier, 20.45 Wie Sie wünschens, 22.10 Die schöne Stimme, 22.45 Tanz und Unterhaltung, 0.05 Das Nachtkonzert.

Sonntag, 16. September

Süddeutscher Rundfunk: 6.00 Froher Klang am Morgen, 7.00 Sonntagssandacht, 7.15 Fröhliche Morgenstunde, 9.15 Geistliche Musik, 10.30 Melodien am Sonntag, 11.30 Johann Sebastian Bach, 11.55 Musik am Mittag, 13.00 Kurt Wege mit seinen Solisten, 14.00 Stunde des Chorgesangs, 15.00 Das schlesische Jahr, 16.15 Bunte Melodien, 17.00 „Züge ans Meer“, 18.00 Wiener Blut — Pariser Leben, 20.05 Von der Dichtung zur Oper, 22.30 Im Rhythmus der Freude, 0.05 Schwedenpunsch.



Überall in der Welt

auch in Europa, von Spitzbergen bis zum Mittelmeer, fahren Millionen Kraftfahrer SHELL X-100 — auf schnellen Autobahnen und schlechten Landstraßen, im Flachland und im Gebirge. Selbst auf den gefürchteten Prüf Strecken der Schweizer Alpenpässe hat SHELL X-100 MOTOROEL glänzend bestanden.



international bewährt

IN DEUTSCHLAND

Fo. Paul & Co., Hülsenfabrik, Wildflecken schreibt
— wir können Ihnen erfreulicherweise mitteilen, das wir mit Ihrem Motorenöl SHELL X-100, welches wir schon seit mehr als einem Jahr verwenden, in jeder Weise zufrieden waren. Die bei uns unter höchster Beanspruchung mit SHELL X-100 laufenden Fahrzeuge — ein Mercedes-Daimler-Benz 170S und ein Volkswagen — hatten trotz großer Kilometerleistungen weder Störungen noch einen Motorenverschleiß aufzuweisen.



Miss Amerika von 130 Pfund
Mit leicht verglastem Blick wird hier Miss Utah, die 25jährige Kay Hutchins, unter 54 Bewerberinnen als neue Miss Amerika gekrönt. Mit 130 Pfund Gewicht ist sie die schwerste Schönheitskönigin, die bisher gewählt wurde. Bild: dpa

Die Überreste von Oberst Fawcett
London (AP): Mit Luftfracht traf in London ein Korb ein, dessen Inhalt vielleicht die letzten Überreste des „britischen Forschers Percy Fawcett sind, der im Jahre 1925 mit seinem Sohn und einem Kollegen im unbekanntem Matto Grosso in Zentral-Brasilien spurlos verschwand.

Die Knochen, von denen man annimmt, daß sie die Reste Fawcetts sind, wurden im vergangenen März von einer brasilianischen Regierungsexpedition bei einem Stamm der Kalapalos-Indianer gefunden. Das Skelett war im Dschungel vergraben, und die Indianer gaben zu, einen weißen Mann und seine zwei jüngeren Begleiter vor 25 Jahren getötet zu haben.

Ursprünglich waren nach dem Verschwinden der drei Forscher noch Jahre hinaus Gerüchte von „weißen Indianern“ umgelaufen, die im Matto Grosso lebten. Man hatte damals stillen gehofft, die drei Männer noch lebend retten zu können.

Der Korb enthält unter anderem auch den Schädel, in dem das falsche Oberkiefergebiss noch erhalten ist. Dieses Gebiss soll nun nach Möglichkeit mit einem Abdruck des Gebisses von Oberst Fawcett verglichen werden.

West-östliches Rendezvous

Zwischen Sonnenschein und Nebelschleiern — Kunst und Eleganz, Muschelfischer und Gai Cho Gong in San Franzisko
Von unserem in Amerika weilenden Redaktionsmitglied Lieselotte Pfisterer

Die Inselstung Alcatraz, als Staatsgefängnis für Gewohnheitsverbrecher unter dem Namen „Der Fels“ berühmt und gefürchtet, beherrscht den Eingang zur Bucht von San Franzisko. Über ihre drehbaren Geschütztürme auf senkrecht fallenden Felsmauern weht fast immer ein leichter Nebel. Wenn aber der Seewind die Schleierzipfel lüftet, liegt vor den Augen der Gefangenen auf schmaler Landzunge hingedehnt zwischen Himmel und Meer San Franzisko, die Stadt der hundert Hügel, von der man sagt, sie sei die schönste Stadt der Welt.

Farbenfroh und voller Temperament ist die Stadt am Goldenen Tor, weit offen und leichten Sinnes. Und sie ist schön. Das von den ersten Goldgräbern bis zu modernen Reisebüros begeisterte gezollte Lob, die schönste der Welt zu sein, verdankt sie wohl ein wenig jener weiblichen Klugheit, die sie mit der Offenbarung ihrer Reize sparen läßt. Jenem ständigen Nebelschleier mit dem sie kokettiert und den sie nur für Stunden völlig von den Schultern streift. „Morgens neblig“, bestimmen die Zeitungen verschämt ihre tägliche Wetterverschau. Der Franziskaner liest es mit resigniertem Lächeln und weiß, daß der „Morgennebel“ sich gegen vier Uhr nachmittags heben wird, um eine Stunde später dem Abendnebel Platz zu machen.

Gütlich, wer zu dieser seltenen Stunde vom obersten Geschoß des Mark-Hopkins-Hotels herunterschaut wie aus einem gläsernen Berg, versunken in burgunderrote Polstersessel, eingehüllt in ferne Musik, gedämpfte Gespräche und Parfüms, die für Mitteleuropäer ein wenig zu schwer sind; verloren an den Anblick einer reichbesetzten Stadt. „Top of the Mark“ — das bedeutet für die müßigsten Frauen und die meistbeschäftigten Männer San Franziskos den exklusivsten Treffpunkt zum Nachmittagscocktail, überdimensionale Hüte und Nerzcapes; und es bedeutet den Blick in das pulsierende Herz der Stadt, auf die bunten, offenen Wägelchen der Drahtseilbahnen, hügel- und hügelab, auf die tieflaue Bucht, um die die Stadt sich halbmondförmig schwingt, auf die sonnengetränkten Villen und Gärten der jenseitigen Berghänge auf das mennigrote Band der Brücken und den weiten bleigrauen Pazifik dahinter auf seine geschäftigen Schlepper, Schaluppen und Frachter, denen sich die Landungsstiers wie riesenhafte Radspeichen entgegenrecken.

Aber wer hält es aus, diesen Hafen gerührsam und von weitem aus einem Glaspalast zu beobachten? Um ihn zu erleben, muß man durch die engen Viertel voller schmutziger, kreisender Kinder gelaufen sein, immer dem Seewind nachschneppernd, an den Lastwagenketten und Lagerhäusern vorbei, muß man auf den schlüpfrigen schwärzlichen Planken zwischen

ausgerichteten Sisalsäcken und Ölkanistern sitzend den Geruch von Tee, Tang und faulem Holz spüren, von Meer und von Ferne. Muß die gedehnten Rufe unterscheiden, mit denen die Lademeister kreischende Krane auf die Kippwagen niederrasseln lassen, wenn ein Ostküsten-Frachter Träger und Stahlschienen bringt, muß nasse Lederstiefel knarren hören, wenn Arbeiter scharf duftende Spezerisäcke vorüberschleppen, während längsseit ein schlanker Süseedampfer lässig mit seinen Trossen spielt.

Schraubt sich das Stimmengewirr am Ende des Embarcaderos höher, dann kommen die blauen Boote der Italiener vom Fischfang. Barfuß und mit offenem Hemd lehnt ein Junge am Mast des Seglers, der sich schlank zwischen die Molten schiebt. Die Sonne wirft Lichter in sein Haar, das schwarz ist wie die Muschel- haufen im Boot. Mit der Grandezza eines Edelmanns winkt er den Händlern. Die Alten halten die Netze im Schoß gerafft, verfolgen grinsend das gestenreiche Gefelsche der Fischer und Käufer, werfen gelegentlich ein anfeuerndes Wort in die Kaskaden der Argumente und fädeln ihre Holzmadela weiter durch die Maschen.

Nur am Mittag fällt die Sonne zwischen Pagodendächern und zipligen Holzbalköchen in die engen Straßen Chinatowns. In dieser größten Chinesensiedlung des Okzident leben Menschen aller Berufe und Dialekte. Sie haben eigene Schulen, drei Zeitungen und eine eigene Telefonzentrale, in der die „Butterfly vom Amt“ mindestens fünfzig chinesische Dialekte beherrschen und 2500 Verbindungen auswendig wissen muß, da es keine Nummern und keine Telefonbücher gibt. Auch die Kaufleute im Chinesenviertel sind Meister der Gedächtniskunst: ohne aufzunotieren, haben

sie die Konten jedes Kunden im Kopf. Die Fremden zahlen natürlich in bar. Sie drängen sich zwischen weißbezoften Alten im schwarzspeckigen, glattfallenden Seidengewand und hypermodernen Chinesenfräulein in die Säulenhallen der Basare, befühlten Seidetücher und schwere Brokate, Elfenbeindschunken und bäuchlige Buddhas, hauchdünnes Porzellan, Perlmutterarbeiten, Korallen und viel Jade. Die kleinen Verkäuferinnen lächeln geduldig. Sie greifen mit geschickten Händen in die Stoffflut, daß die Lichter tanzen, beobachten den Kunden aus schrägen Augenwinkeln und sagen fast kein Wort. Und doch ist es unendlich schwer ihrer Magie zu entgehen, wenn so ein in sich versunkenes Wesen mit rundem Kindermund herauflächelt: „Oh bitte, es tut mir leid — nicht gelb, rote Seide so viel besser für Madame —! Es tut mir leid...“



Die Bergbahn klettert durch Chinatown, dessen Pagodendächer sich zwischen die Kirchen und Wolkenkratzer San Franziskos schieben.

Gai Choy Gong steht ganz oben auf der Speisekarte. Gai Choy Gong klingt so lustig wie die Holzabsätze dreier vornehmer Chinesinnen, wenn sie mit hastigen Schrittschritten ihr typisches Stakkato trippeln; es klingt so bunt wie die Drachenköpfe und Papierfische in braunen Kinderfäusten. Mit einer felerlichen Verbeugung setzt der Kellner eine blauarundige Schale grünen Tees auf den Tisch und einen mächtigen Samowar. Seine Hände sind zierlich wie die Hände einer Frau. Dann kommt Gai Choy Gong, eine ingwerduftende Brühe mit grünen Senfblättern, mit bananenförmigen Porzellanschälchen als Löffel. Der Name des vielwürzigen Pilz-Reisgerichts zieht sich in chinesischen Buchstaben über die halbe Breite der Speisekarte. Den wenigen Weißen im schummrigen Raum wird zu den Elfenbeinstäbchen diskret eine Gabel serviert.

Market Street ist San Franziskos Broadway und Fifth Avenue in einem. Mit ihren Geschäftshäusern, Banken, Bars und Vergnügungspalästen hinter sechs Meter breiten Fußgängerwegen hat sie die leichterzige, kunstfrohe und verschwenderische Atmosphäre des alten Franzisko am reinsten bewahrt. Jenes Franzisko des Goldraums, der Protzpaläste und der Bohemiens, das einmal Straßen nach seinen beliebtesten Freudenmädchen benannte und das sich seit jeher seiner Tollheit und seiner Toleranz rühmte; jener „sündigen Stadt“, deren Zerstörung eine Zeitung in Los Angeles am Morgen nach dem Erdbeben von 1906 mit der Schlagzeile begrüßte: „San Franzisko erhielt seine Strafe.“

Wo die letzten Wohnhäuser halbsprecherisch an den Küstenklippen hängen — sie erinnern mit hochgezogenen Rundbögen, arabischen Gittern und blendenden Kalkfassaden an spanische Missionen — stäubt die Brandung ihren ständigen Sprühregen über die blauen Rispen, die

Casanova

Der Prinz de Ligne erzählt, daß Casanova, der sich Chevalier de Seingalt nannte, dem Kaiser Joseph vorgestellt wurde.

Der Kaiser sagte: „Ich verachte Leute, die sich Titel kaufen.“ Worauf Casanova prompt erwiderte: „Und wie steht es mit Leuten, die Titel verkaufen?“

aus den Gärten rieseln. Wenn die Nacht ihr dunkles Tuch über das Meer zieht, über die Seelöwen auf den Riffs und über die Stadt schwimmen die weißen Felsen des Goldenen Tors wie ein Geisterschiff in der Dämmerung. Wenn sich dann Licht an Licht entzündet, bis ein einziges Feuerdiadem die weite Bucht umschließt, weht im Flammentanz der Neonleuchten, in den Musikketzen und würzigen Gerüchen, die der Wind herüberweht, immer noch der Atem der weiten Welt. Der Geist jenes unbekümmerten Konkubinats von Orient und Okzident, durch den San Franzisko für alle Matrosen der sieben Meere „the City“ geworden ist, — die Stadt schlechthin.

Wir rauchen die „Astra“ und wissen warum!

23. 8. 51
Die Astra ist wie eine gute Pointe: nicht aufdringlich, aber — zündend! Ein Zug aus der Astra und Du strahlst vor Behaglichkeit. Alle Hochachtung!
München Georg Blädel

31. 8. 51
Ich bin immer vorsichtig im Urteilen, aber die Astra hat mich sofort wiedergewonnen. Sie ist so bekömmlich geblieben, wie sie früher war und ist doch eine volle Virginia.
Würzburg Hans Hüttinger

7. 9. 51
Die Astra ist meine Cigarette. Sie ist eine Virginia-Mischung, also würzig, aber sie ist trotzdem nicht schwer und bekommt mir glänzend. Bei der bleibe ich!
Fürth Herta Witt

3. 9. 51
Die aromatische Virginia-Mischung der Astra bereichert die Stunden kultivierten Lebensgenusses, die mir nach einem Tag konzentrierter Arbeit Entspannung und Erholung geben.
Erich Blum-Neff Frankfurt a. M.

26. 6. 51
Als Lagerverwalter gehen täglich viele Tausend Cigaretten durch meine Hände, — ich rauche immer nur Astra, als „Virginia“ schmeckt sie mir am besten!
Stuttgart Ad. Eberle

10 Pfg. VIRGINIA BLEND

TRADITION DER MARKE - FORTSCHRITT DER METHODE

Kleine Vielfalt



Der Sommer ist nun doch am Abschiednehmen, und die Natur schiebt sich an die Erde zu verwandeln. Neue Bilder führt sie dem Menschen vor Augen, andere Farben trägt sie auf...

Proben dieser unendlichen Vielfalt, an der wir oft so gedankenlos vorübergehen, hat ein günstiger Wind gestern in unsere Redaktion geweht.

Ein Mann bringt uns eine Tomate, die eine richtige Nase und Augen hat. Für ein zusammengekauertes nasses Vögelchen könnte man sie halten. Und das Peterle und die kleine Ursula würden darüber wohl die ganze Welt vergessen, die ganze große Welt.

Im Botanischen Garten, abseits von Lärm und Geschäftigkeit, steht ein Strauch Datura arborea in voller Blüte. Man hat befürchtet, daß diese exotische Pflanze in unserem Klima gar nicht gedeihen würde. Nun sind sie doch aufgesprungen, Hunderte von Knospen, umschmeichelt von den lauen Lüften dieser ersten Septembertage, und zu schneeweißen breitblättrigen Blüten erblüht. Zwei Tage langstern werden sie noch duften und schimmern wie Schnee. Aus einer kleinen gelben Vase auf dem Redaktionstisch quellen die weißen Blätter. Ein freundlicher Mann hat uns eine Datura gebracht: duftender Gruß aus dem Süden.

Dann kommt, als Dritter, ein Straßenbahnschaffner. Durchs offene Fenster ist ein Malakäfer in seinen Wagen geflogen, jetzt, im September. Ein kleiner Zweig mit Blättern, die schon dürr und gelb werden und sich zusammenrollen, soll ihm den Wald ersetzen. Ein bläuliches müde und niedergeschlagenes Krabbler er darauf herum. Und seine Welt ist ein kleiner Aschenbecher in unserer Redaktion.

Unsere Welt ist größer. Und größer, je freudiger wir das Kleine in ihr entdecken.

Abschied vom Sommer

Mit dem ungewöhnlich hohen Tagesmittel von 23,8 Grad war der Donnerstag dieser Woche (Tagesmaximum Karlsruhe 29,2 Grad, in Mannheim sogar 30,5 Grad), um 8 Grad wärmer, als diesem Tag (13. 9.) im langjährigsten Mittel zukommt. Ein ähnlich warmer Septembertag war im tropisch heißen Sommer 1947 der 14. 9. mit einem Mittel von 23,0 Grad (Maximum 32,3 Grad). Der wärmste Tag des jetzt abgelaufenen Sommers war mit dem Maximum von 34,0 Grad und einem Tagesmittel von 24,4 Grad in Karlsruhe der 31. 7. Zum Vergleich: der heißeste Tag 1947 war der 29. Juli mit 39,6 im Schatten, der wärmste bisher in Karlsruhe beobachtete Tag.

Mit dem am 14. 9. eingetretenen kühleren und regnerischen Wetter hat die sommerliche Witterung dieses Jahres wohl endgültig ihren Abschluß gefunden. Wenn auch die folgenden Tage nicht absolut unfreundlich sein werden, und insbesondere im letzten Monatsdrittel sehr wahrscheinlich der „Altweibersommer“ wieder recht freundliches Wetter bringen wird, so werden doch schon teilweise recht kühle Nächte und Frühnebel die Tagesmittel kaum wesentlich über 15-17 Grad gelangen lassen.

Glockenweihe in Durlach

Am morgigen Sonntag, 9.30 Uhr, weiht Dekan Schühle die neuen Glocken der Evangelischen Stadtkirche Durlach ein. Das neue Geläute wurde auf der einzigen vom früheren Geläute verbliebenen Glocke der Lutherglocke, aufgebaut. Die neugegossene Paulusglocke wiegt 506 kg und trägt als Signum den christlichen Anker der Hoffnung. Die dem Gedächtnis des ersten Märtyrers der christlichen Kirche geweihte Stephanusglocke wiegt 714 kg und trägt als Signum die Märtyrerkrone über der Überwindungspalme. Ihre Umschrift lautet: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die große Christusglocke ist 1220 kg schwer, auf den Schlagton dis² Halbtönen gestimmt und hat einen Nachklang von 110 Sekunden. Sie trägt als Umschrift die Jahreslösung 1951. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Eine „katastrophale“ Versammlung

In Zusammenarbeit mit dem Staatl. Gesundheitsamt, der Polizei und der Berufsfeuerwehr führt das Rote Kreuz, wie bereits berichtet, am Samstagabend in und bei der Markthalle eine Katastrophen-Übung durch. Dieser Generalprobe für hoffentlich nicht eintretende Ernstfälle liegt folgende Annahme zugrunde: Während einer Versammlung in der Markthalle stürzt das Dach ein. Außerdem entsteht ein Feuer, so daß unter den Versammelten eine Panik ausbricht. Während die Polizei für Ordnung sorgt und während die Feuerwehr löscht, nehmen sich die Männer und Frauen

Wie wird das Wetter?

Wieder etwas wärmer. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbad, gültig bis Montag früh: Am Samstag heiter oder leicht bewölkt, trocken. Am Sonntag im ganzen wolkiger und vorübergehend leichte Schauernegung. Höchsttemperaturen 21-24 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 8-12 Grad. Schwache bis mäßige südwestliche Winde.

Rheinwasserstände

14. September: Konstanz 367 (-4), Rheinfelden 240 (-2), Breisach 196 (-4), Straßburg 254 (-7), Maxau 419 (-6), Mannheim 280 (-4), Caub 188 (-2).

2700 Kilometer mit Omnibussen und Booten

Die Drei-Länder-Fahrt Karlsruher Faltbootfahrer - Botschafter ohne Auftrag

Vor wenigen Tagen kehrten die 90 deutschen Faltbootfahrer - unter ihnen 50 Mitglieder des Karlsruher Kanuclubs „Rheinbrüder“ - die sich bekanntlich am 18. August auf eine 2700 Kilometer lange Reise begeben hatten, von ihrer großen Fahrt zurück. Die in Zeit, Länge und Teilnehmerzahl bisher größte Exkursion deutscher Sportler nach dem Kriege war so reich an Eindrücken und Erlebnissen, daß sich begrifflicher Weise nur das eine oder andere Detail wiedergeben läßt. Doch lassen wir den Trainer und Jugendwart der „Rheinbrüder“, Hellmuth Wolf, erzählen, der diese Fahrt organisierte und leitete.

Auf ihrer 2700 Kilometer langen Reise, welche durch Frankreich, Norditalien und die Schweiz führte, hatten die deutschen Faltbootfahrer an keiner Grenze Schwierigkeiten, ja, sie brauchten zur Zollkontrolle nicht einmal auszustiegen. Im übrigen wäre diese Kontrolle für die Zöllner kein Vergnügen geworden, denn die Deutschen führten fast sechs Tonnen Gepäck auf einem Lastkraftwagen mit. Am schnellsten ging es beim Grenzübertritt in Kehl. Dies hatte allerdings einen besonderen Grund: Die deutsche Kolonne kam um 11.45 Uhr an die Grenze, und die liebenswürdigen Franzosen wollten um 12 Uhr Mittag machen.

In Lyon gaben die deutschen Faltbootfahrer zusammen mit Schweizer Sportkameraden, die sie unterwegs auf der Rhone getroffen hatten und die im Boot ihr ganzes Gepäck mitführten, ein ungewöhnliches Schauspiel. Unter einer alten Brücke, wo wenige Tage vorher zwei Engländer ertrunken waren, kenterte das Schweizer Boot, das zusammen mit dem Gepäck versank. Die Feuerwehr rückte an, die beiden Schweizer wurden gerettet, Tausende Zuschauer umsäumten den Fluß, und die deutschen Fahrer wurden begrifflicher Weise etwas kopfschü. Aber es ging alles gut. Zwar kenterten drei weitere Boote, es ging jedoch nichts verloren.

Wo die deutsche Flottille von 50 Booten auch hinkam - immer schienen sie angemeldet zu sein. Überall wurden die Faltbootfahrer herzlich empfangen, und neugierige Zeitungsreporter fragten sie in „Grund und Boden“. So waren sie Botschafter ohne Auftrag, die auch durch ihre Kameradschaft untereinander ein ganzes Volk repräsentierten. In Grigny bei Lyon kam es zu einem feierlichen Austausch von Grußbotschaften.

Sportlicher Höhepunkt war die Ardèche-Fahrt, an der 18 Einer und sieben Zweier teilnahmen. Die Ardèche, zu deren Seiten sich die Felswände mehrere hundert Meter hoch türmen, ist ein Wildwasser, wie es in Deutschland nirgends anzutreffen ist. Auch hier kenterten mehrere Boote, ohne daß es Verluste gab.

In La Teil erzählte ein Fischer die Spukgeschichten eines Geföhles, in dem sich eine Kette von Unglücksfällen ereignet hatte. Zwei Fahrtteilnehmer suchten den seit 30 Jahren leer stehenden, völlig verfallenen Hof auf, trafen jedoch den Spuk nicht an.

Am Freitagvormittag, gegen 8.30 Uhr, fuhr ein Dreirad-Lieferwagen Ecke Kriegs- und Adlerstraße von hinten auf einen Radfahrer auf. Der Radfahrer erlitt eine Kopfplatzwunde und Prellungen. Augenzeugen werden gebeten, sich bei der Verkehrsunfallkommission oder beim nächsten Polizeirevier zu melden.

Vorfahrt nicht beachtet. Am Freitagabend, gegen 14 Uhr, stießen Ecke Kaiserallee und Kochstraße ein deutscher und ein amerikanischer Pkw zusammen. Ein Volkswagen bog von der Scheffelstraße in die Kaiserallee ein, ohne anzuhalten. Der in Richtung Mühlburg vorfahrende amerikanische Wagen wich nach links aus und stieß dabei mit dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden deutschen Pkw zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt, die Fahrer kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Zusammenstöße an Kreuzungen. Auf der Linkenheimer Landstraße stieß ein Personenkraftwagen beim Einbiegen nach links in den Parkring mit einem vom Linkenheimer Tor entgegenkommenden Kraftfahrzeug zusammen, dessen Vorfahrt er nicht beachtet hatte. Der Kraftfahrzeug erlitt eine Gehirnerschütterung und Prellungen. Ein weiterer Motorradfahrer stieß auf der Kreuzung der Hirsch- und Amalienstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen und zog sich dabei eine Kopfverletzung und Schürfwunden zu. Seine Begleiterin wurde ebenfalls verletzt. Auf der Kreuzung der Kaiser- und Kronenstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einer aus der Kronenstraße herausfahrenden Radfahrerin zusammen, wobei die Vorfahrt des Kraftwagens nicht beachtet wurde. Die Radfahrerin erlitt eine Kopfverletzung, ihr Fahrrad wurde stark beschädigt.

Drei Radfahrer angefahren und verletzt. Beim Einbiegen von der Kriegsstraße in die Reinhold-Frank-Straße fuhr ein Personenkraftwagen einen Radfahrer an, der die Vorfahrt gehabt hätte. Der Radfahrer erlitt Prellungen am Unterschenkel, sein Fahrrad wurde stark beschädigt. Auf der Pfälzstraße wurde ein Radfahrer von einem nachfolgenden Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Beim ehemaligen Hofgut Werrabronn zwischen Durlach und Weingarten auf der Bundesstraße 3 wurde ein weiterer Radfahrer ebenfalls von einem überholenden Lastkraftwagen angefahren. Er zog sich beim Sturz einen Armbruch und Schürfwunden zu.

Mühlburg ohne Buhtz? Wie der Angriff des VfB Mühlburg im Spiel gegen Spvgg. Fürth stehen wird, entscheidet sich erst im Laufe des Samstag. Während die Hintermannschaft unverändert bleibt, wird der Sturm voraussichtlich eine Änderung erfahren, da die Mitwirkung von Buhtz, der an einer Leistenschwungung laboriert, sehr fraglich ist. Ob neben Kunkel und Rastetter Seeburger, Trenkel, Schäfer, Traub oder Buhtz spielen werden, entscheidet Trainer Tauchert erst in Fürth.

Leichtathletische Mehrkämpfe. Schülereuropameisterschaft. Die Leichtathleten tragen am heutigen Samstag, 15. Uhr, auf dem MTV-Platz die Deutschen Meisterschaften für die Schüler und Schülerinnen des Kreises Karlsruhe aus. Es ist mit einer starken Beteiligung zu rechnen. Gleichzeitig werden ebenfalls auf dem MTV-Platz, die Mehrkämpfe für alle Klassen (Männer, Frauen, Jugend und drei Altersklassen), bestehend aus 5- und 3-Kämpfen durchgeführt.

Die Rekonstruktion einer Tragödie. Kommission der Kriminalpolizei überprüfte gestern die Vorgänge um den Tod Fügs. Freitagmorgen 6 Uhr in der Altstadt. Kurz nach Mitternacht hat es schon zu regnen begonnen, und die Waldhornstraße ist grau mit ihren Fassaden und den vielen Türen. „Wo wohnte hier Füg?“, frage ich. Aber keiner weiß es. Auch nicht in der Bar, wo fahles Tageslicht durch die Vorhänge fällt und ein Paar seltsam stumpf und müde an einem Tisch sitzt. Füg, den haben sie alle gekannt, der ist schlecht aus dieser kurzen Straße hinweggedenkt, die des Abends zu einem Leben erwacht, das voll von Besonderheiten ist.

KURZE STADTNOTIZEN

Das Bad, Bezirksbauamt Karlsruhe bezieht am 17. 9. seine neuen Diensträume im Schloßbezirk 6 (ehemalige großherzogliche Hofküche). Die Diensträume bleiben für den Publikumsverkehr am Samstag, den 15. 9., und Montag, den 17. 9., geschlossen. Konzertdirektion Neufeld. Das Brahms-Vokalquartett (Anna-Maria Augenstein, Sopran, Lisbeth Schwenk, Alt, Artur Reinhard, Tenor, und Walter Krauß, Baß) mit Erika von Bomhard-Lyncker am Flügel, gibt am Donnerstag, 20. 9., 20 Uhr, im Conradin-Kreutzer-Saal, Wilhelmstraße 14, ein Konzert mit Liedern von Mozart, Brahms und Reutter. Eine Neger-Jazz-Kapelle und die 3 King-Kols gastieren am Sonntag, 20. Uhr, in der Stadthalle. Schwarzwaldverein. Am Sonntag, Nachmittagswanderung nach Weingarten. Treffpunkt: Straßenbahn-Endstation Durlach, 13 Uhr. Rondell. Am Sonntagvormittag nochmals „Der fallende Stern“. Goldene Hochzeit feiern am Samstag Herr Julius Schwaab und Frau Luise geb. Neininger, Uhlendstraße 35, am Sonntag die Eheleute Johann Köhler, Silberstraße 6. Geburtstage. Am Sonntag vollendet Frau Agathe Berta, Kolpinghaus, ihr 85. Frau Luise Dorr, Reinhold-Frank-Straße 3, ihr 80. Lebensjahr.

Sonntagsdienst der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken

Ärzte (der Dienst beginnt samstags 13 Uhr und endet sonntags um 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist); Dr. Birnesser, Nowackanlage 13, Tel. 2835 Priv.; Dr. F. Schön, August-Dürrenstraße 9, Tel. 1408; Dr. Groß, Weberstraße 8, Tel. 6478; Dr. F. Becker, Daxlanden, Römerstraße 7, Tel. 1969; Dr. Jacki, Ruppurr-Weierfeld, Litzendhardtstraße 21, Tel. 5027 Prax., Mainstr. 20 Priv.; Dr. Gagelmann, Durlach, Weingartener Straße 3, Tel. 91 891. Zahnärzte: Dr. Hilmar Hardt, Jollystraße 67, Tel. 2044. Apotheken (Sonntags- u. Nachdienst ab heute): Löwenapotheke, Kaiserstraße 72 (am Marktplatz), Tel. 1460; Adler-Apotheke, Augartenstraße 37, Tel. 8251; Karl-Apotheke, Karlstraße 16b (Ecke Waldstraße), Tel. 6717; Kolping-Apotheke, Karlstraße 115, Tel. 4650; Stern-Apotheke, Hardtstraße 38, Tel. 2039; Turmberg-Apotheke, Durlach, Hengstplatz 13, Tel. 91 980.

„Von der Pädagogik der Freien Waldorfschule“

Unter diesem Motto führt der Verein für Freies Schulwesen (Waldorfschulverein) an den Dienstagen der nächsten vier Wochen Vortragsabende im Großen Hörsaal des Chem. Instituts der TH durch. Es sprechen Ernst Weissert über „Veränderte Zeitgrundlagen der Pädagogik und neue Aufgaben der Schule“, Dr. Schwab über „Das künstlerische Element in der Erziehung“, Gerhard Schnell über den „Aufbau des Zeichen- und Malunterrichts an der Waldorfschule“ und Robert Kilian über „Die erzieherische und heilende Wirkung der Waldorfschulpädagogik“.

Härde-Munz gründete Bewegungsschor

Die staatlich anerkannte Berufsschule Härde-Munz beginnt mit neuen Lehrgängen in pflegerischer und allgemeiner Gymnastik für Laien, Erwachsene und Kinder, in künstlerischem Tanz und Bühnentanz für Jugendliche (Knaben und Mädchen). Im Oktober nimmt ein neugegründeter Bewegungsschor von Studierenden und Werkstätten seine Arbeit auf. Das neue Semester für Ausbildungsklassen beider Abteilungen beginnt am 2. Oktober.

Und das Mittelmeer? „Es ist in Wirklichkeit noch blauer als auf den Postkarten“, schrieb ein Faltbootfahrer begeistert. In Marseille mischten sich die Deutschen in das bunte Rassendurcheinander: Weiße, Araber, Neger und Chinesen trieben ihnen entgegen oder saßen in einem der unzähligen Cafés.

Über Genua und Como ging es dann in die Schweiz. Fast war es zuviel für die Aufnahme-fähigkeit der Faltbootfahrer, nach dem herrlichen Mittelmeer nun auch noch die nicht weniger herrliche Bergwelt genießen zu dürfen.

Nach 20 Fahrttagen - davon zehn auf dem Wasser - waren die Faltbootfahrer wieder in Karlsruhe. Ein herzliches „Auf Wiedersehen“ - und jeder war nach dieser unbeschreiblichen Fahrt mit seinen herrlichen Erlebnissen allein.

R. St.

Augenzeugen gesucht

Am Freitagvormittag, gegen 8.30 Uhr, fuhr ein Dreirad-Lieferwagen Ecke Kriegs- und Adlerstraße von hinten auf einen Radfahrer auf. Der Radfahrer erlitt eine Kopfplatzwunde und Prellungen. Augenzeugen werden gebeten, sich bei der Verkehrsunfallkommission oder beim nächsten Polizeirevier zu melden.

Vorfahrt nicht beachtet

Am Freitagabend, gegen 14 Uhr, stießen Ecke Kaiserallee und Kochstraße ein deutscher und ein amerikanischer Pkw zusammen. Ein Volkswagen bog von der Scheffelstraße in die Kaiserallee ein, ohne anzuhalten. Der in Richtung Mühlburg vorfahrende amerikanische Wagen wich nach links aus und stieß dabei mit dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden deutschen Pkw zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt, die Fahrer kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Zusammenstöße an Kreuzungen

Auf der Linkenheimer Landstraße stieß ein Personenkraftwagen beim Einbiegen nach links in den Parkring mit einem vom Linkenheimer Tor entgegenkommenden Kraftfahrzeug zusammen, dessen Vorfahrt er nicht beachtet hatte. Der Kraftfahrzeug erlitt eine Gehirnerschütterung und Prellungen. Ein weiterer Motorradfahrer stieß auf der Kreuzung der Hirsch- und Amalienstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen und zog sich dabei eine Kopfverletzung und Schürfwunden zu. Seine Begleiterin wurde ebenfalls verletzt. Auf der Kreuzung der Kaiser- und Kronenstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einer aus der Kronenstraße herausfahrenden Radfahrerin zusammen, wobei die Vorfahrt des Kraftwagens nicht beachtet wurde. Die Radfahrerin erlitt eine Kopfverletzung, ihr Fahrrad wurde stark beschädigt.

Drei Radfahrer angefahren und verletzt

Beim Einbiegen von der Kriegsstraße in die Reinhold-Frank-Straße fuhr ein Personenkraftwagen einen Radfahrer an, der die Vorfahrt gehabt hätte. Der Radfahrer erlitt Prellungen am Unterschenkel, sein Fahrrad wurde stark beschädigt. Auf der Pfälzstraße wurde ein Radfahrer von einem nachfolgenden Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Beim ehemaligen Hofgut Werrabronn zwischen Durlach und Weingarten auf der Bundesstraße 3 wurde ein weiterer Radfahrer ebenfalls von einem überholenden Lastkraftwagen angefahren. Er zog sich beim Sturz einen Armbruch und Schürfwunden zu.

Mühlburg ohne Buhtz?

Wie der Angriff des VfB Mühlburg im Spiel gegen Spvgg. Fürth stehen wird, entscheidet sich erst im Laufe des Samstag. Während die Hintermannschaft unverändert bleibt, wird der Sturm voraussichtlich eine Änderung erfahren, da die Mitwirkung von Buhtz, der an einer Leistenschwungung laboriert, sehr fraglich ist. Ob neben Kunkel und Rastetter Seeburger, Trenkel, Schäfer, Traub oder Buhtz spielen werden, entscheidet Trainer Tauchert erst in Fürth.

Leichtathletische Mehrkämpfe

Schülereuropameisterschaft. Die Leichtathleten tragen am heutigen Samstag, 15. Uhr, auf dem MTV-Platz die Deutschen Meisterschaften für die Schüler und Schülerinnen des Kreises Karlsruhe aus. Es ist mit einer starken Beteiligung zu rechnen. Gleichzeitig werden ebenfalls auf dem MTV-Platz, die Mehrkämpfe für alle Klassen (Männer, Frauen, Jugend und drei Altersklassen), bestehend aus 5- und 3-Kämpfen durchgeführt.

Die Rekonstruktion einer Tragödie

Kommission der Kriminalpolizei überprüfte gestern die Vorgänge um den Tod Fügs. Freitagmorgen 6 Uhr in der Altstadt. Kurz nach Mitternacht hat es schon zu regnen begonnen, und die Waldhornstraße ist grau mit ihren Fassaden und den vielen Türen.

„Wo wohnte hier Füg?“, frage ich. Aber keiner weiß es. Auch nicht in der Bar, wo fahles Tageslicht durch die Vorhänge fällt und ein Paar seltsam stumpf und müde an einem Tisch sitzt. Füg, den haben sie alle gekannt, der ist schlecht aus dieser kurzen Straße hinweggedenkt, die des Abends zu einem Leben erwacht, das voll von Besonderheiten ist.

KURZE STADTNOTIZEN

Das Bad, Bezirksbauamt Karlsruhe bezieht am 17. 9. seine neuen Diensträume im Schloßbezirk 6 (ehemalige großherzogliche Hofküche). Die Diensträume bleiben für den Publikumsverkehr am Samstag, den 15. 9., und Montag, den 17. 9., geschlossen. Konzertdirektion Neufeld. Das Brahms-Vokalquartett (Anna-Maria Augenstein, Sopran, Lisbeth Schwenk, Alt, Artur Reinhard, Tenor, und Walter Krauß, Baß) mit Erika von Bomhard-Lyncker am Flügel, gibt am Donnerstag, 20. 9., 20 Uhr, im Conradin-Kreutzer-Saal, Wilhelmstraße 14, ein Konzert mit Liedern von Mozart, Brahms und Reutter. Eine Neger-Jazz-Kapelle und die 3 King-Kols gastieren am Sonntag, 20. Uhr, in der Stadthalle. Schwarzwaldverein. Am Sonntag, Nachmittagswanderung nach Weingarten. Treffpunkt: Straßenbahn-Endstation Durlach, 13 Uhr. Rondell. Am Sonntagvormittag nochmals „Der fallende Stern“. Goldene Hochzeit feiern am Samstag Herr Julius Schwaab und Frau Luise geb. Neininger, Uhlendstraße 35, am Sonntag die Eheleute Johann Köhler, Silberstraße 6. Geburtstage. Am Sonntag vollendet Frau Agathe Berta, Kolpinghaus, ihr 85. Frau Luise Dorr, Reinhold-Frank-Straße 3, ihr 80. Lebensjahr.

Sonntagsdienst der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken

Ärzte (der Dienst beginnt samstags 13 Uhr und endet sonntags um 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist); Dr. Birnesser, Nowackanlage 13, Tel. 2835 Priv.; Dr. F. Schön, August-Dürrenstraße 9, Tel. 1408; Dr. Groß, Weberstraße 8, Tel. 6478; Dr. F. Becker, Daxlanden, Römerstraße 7, Tel. 1969; Dr. Jacki, Ruppurr-Weierfeld, Litzendhardtstraße 21, Tel. 5027 Prax., Mainstr. 20 Priv.; Dr. Gagelmann, Durlach, Weingartener Straße 3, Tel. 91 891. Zahnärzte: Dr. Hilmar Hardt, Jollystraße 67, Tel. 2044. Apotheken (Sonntags- u. Nachdienst ab heute): Löwenapotheke, Kaiserstraße 72 (am Marktplatz), Tel. 1460; Adler-Apotheke, Augartenstraße 37, Tel. 8251; Karl-Apotheke, Karlstraße 16b (Ecke Waldstraße), Tel. 6717; Kolping-Apotheke, Karlstraße 115, Tel. 4650; Stern-Apotheke, Hardtstraße 38, Tel. 2039; Turmberg-Apotheke, Durlach, Hengstplatz 13, Tel. 91 980.

„Von der Pädagogik der Freien Waldorfschule“

Unter diesem Motto führt der Verein für Freies Schulwesen (Waldorfschulverein) an den Dienstagen der nächsten vier Wochen Vortragsabende im Großen Hörsaal des Chem. Instituts der TH durch. Es sprechen Ernst Weissert über „Veränderte Zeitgrundlagen der Pädagogik und neue Aufgaben der Schule“, Dr. Schwab über „Das künstlerische Element in der Erziehung“, Gerhard Schnell über den „Aufbau des Zeichen- und Malunterrichts an der Waldorfschule“ und Robert Kilian über „Die erzieherische und heilende Wirkung der Waldorfschulpädagogik“.

Härde-Munz gründete Bewegungsschor

Die staatlich anerkannte Berufsschule Härde-Munz beginnt mit neuen Lehrgängen in pflegerischer und allgemeiner Gymnastik für Laien, Erwachsene und Kinder, in künstlerischem Tanz und Bühnentanz für Jugendliche (Knaben und Mädchen). Im Oktober nimmt ein neugegründeter Bewegungsschor von Studierenden und Werkstätten seine Arbeit auf. Das neue Semester für Ausbildungsklassen beider Abteilungen beginnt am 2. Oktober.



Persil advertisement featuring the brand name 'Persil' and 'Henkel' in a stylized font, with the text 'Persil, die vollendete Wäsche-Pflege'.

Watte als Weltanschauung

Aus London, das zwar nicht mehr das europäische Gleichgewicht ausbalanciert, aber immer noch die Herrenmode bestimmt, kommt die beunruhigende Nachricht, daß sich allmählich eine Abkehr von der saloppen Watte des Herrensaakos anbahnt und auf den Schultern wieder mehr Watte untergebracht werden soll. Die männliche Silhouette wird sich damit grundlegend verändern und aus der Nonconformance wieder zur heroischen Haltung zurückkehren. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß diese - scheinbar für immer - angelegt wurde.

Die ersten, die die Watte radikal aus ihren Anzügen nahmen und mit knielang schlotternden Jacken einher spazierten, waren die Zazous des Jahres 1941 im Frankreich der deutschen Besatzungszeit. Diese Widerstandskämpfer vom weiten Jackett trugen außerdem viel zu kurze Hosen, knallweiße Wollsocken, die Haare im Gesicht, einen Schirm überm Arm und gelangweilte Dummheit im Gesicht. So wandelten sie als komische Demonstration gegen Hitlers heroisches Zeitalter über die Boulevards, setzten den westlichen Swing-Stil gegen die Fanfare von Preußens Gloria und betonte Nachlässigkeit gegen eine Ruck-Zuck-Weltanschauung. Schlappe Haltung wurde zum Symbol und der schlotternde Sakko zur Uniform des passiven Widerstandes. Dem befohlenen Mut zu sterben setzten die Zazous den freiwilligen Mut zur Lächerlichkeit entgegen.

Immerhin, es sollte sich erweisen, daß diese Zazous sozusagen die Avantgardisten des neuen Modestils salopper Großzügigkeit waren, der nach 1945 die männliche Eleganz bestimmte. Die Männer hatten so lange die knappe Uniform und das enggeschlaltete Koppel getragen, daß sie mit behaglichem Vergnügen in die weiten Jacken schlüpfen, die dem Körper und der Seele keinen Zwang antaten. Mit den Schulterstücken schwang zugleich auch die Watte dahin. Was gestern noch komisch anmutete, hatte plötzlich seine Richtigkeit. Wenn es zutrifft, daß die Mode diktiert, so diktiert sie doch psychologisch klug. Die Zazous irrten, wenn sie glaubten, aus Mode Weltanschauung zu machen. Es ist immer die Weltanschauung, die Mode macht.

Und darum will es uns nicht ganz geheimer vorkommen, wenn es heißt, die Herrenmode kehre wieder zur Watte und zur heldischen Schulterpartie zurück. Nicht nur, weil wir uns inzwischen an die Ungezogenheit - in Sakko und Meinung - gewöhnt haben, sondern weil der äußere Gestaltwandel darauf schließen läßt, daß unsere in fünf Jahren mühsam erworbene seelische Grundhaltung abermals einer Revision unterzogen werden soll. Wie die Mode der Zeit voraussetzt, so folgt auf die zackige Taille die Uniform. Zuerst die Watte, dann die Weltanschauung. Der knapp sitzende neue Anzug bereitet vor. Auf die straffe Haltung, Brust raus (für die Ordensschnalle), Bauch rein (ins Koppel), Kinn an die Binde! Wie man, solchermaßen eingeeignet, die lässige Eleganz zum Samba-Tanz aufbringen soll, bleibt ungeklärt. Vielleicht geht man wieder zum schneidenden Marschianz (ohne Krepshöhlen) über.

Wie schon eingangs gesagt: die Herrenmode wird in London gemacht. Es wird noch einige Zeit dauern, bis wir die bequemen weiten Anzüge ablegen müssen. Lassen wir den anderen den Vortritt, ihren modischen Irrtum von 1945 zu berichtigen. Inzwischen entbehrt es nicht einer gewissen Komik, sich vorzustellen, daß die Zazous von 1941 die militärische Modelinie von 1952 auf dem Boulevard kreieren.

Amadeus Siebenpunkt

Am Zusammenfluß von Enz und Nagold

Gräber und Fabriken - Pforzheims Goldschmiede arbeiten wieder für die Welt

Wer Pforzheim um das Jahr 1946 besuchte, sah schauernd das Gespenst einer Stadt. Ein Jahr zuvor, am 23. Februar, hatte sich am Zusammenfluß von Enz und Nagold ein Abgrund aufgetan, in dem Menschen und Häuser, Brücken und Edelsteine, Silberbarren, Gold und Tand versunken waren, so tief versunken daß heute noch nicht alle der furchtbaren Geheimnisse jenes Tages ans Licht gekommen sind. Es regnete Feuer vom Himmel, die Flüsse brannten, und Pforzheim, die Stadt der Goldschmiede und der behaglichen derben Goldschmiedewitze ging unter wie Sodom.

Es gibt Zonen in dieser Stadt, da hat sich als Folge der ungeheuren Katastrophe eine neue geologische Formation gebildet, ein Karstgebirge aus Ziegelsplittern, Kacheln, Fliesen, Eisenrohr und Stück Uppiges Unkraut überwuchert die junge schweigende Wüste, fliederfarbene Dolden wiegen sich im sanften Wind über den Kratern und Schluchten, Buschwerk treibt Wurzeln im Trümmermehl. Und den geräumten Straßen entlang stehen in Reihen die Kreuze und Tafeln mit den armen Namen der Brigitte (4 Jahre) und des Johann Leopold

wie einst; es macht Schmuck. Es macht Schmuck für die Frauen jener Männer, die den Phosphor warfen, es macht Schmuck für Beduinentöchter und für die Damen auf den Haziendas am Rio Negro. Es macht Schmuck für alle Welt, das ist sein Gesetz, das ist sein Leben und sein Lebensziel.

Viele der unzähligen Ruinen sind wieder aufgebaut, und wie ehemals führt jedes zweite Haus der Stadt den Titel: Fabrik. Gewöhnlich gibt es am Hausto so viele Firmenschilder als Stockwerke vorhanden sind - und auch das ist typisch für diese Stadt der Mikro-Industrien. Ringfabrik, Etuifabrik, Kettenfabrik, Bijouteriefabrik, Fabriken für Hotelsilber und silberne Bleistifte, Uhrenfabrik, Uhrenarmbänderfabrik, Dublee-Fabrik, Fabrik, Fabrik, Fabrik...

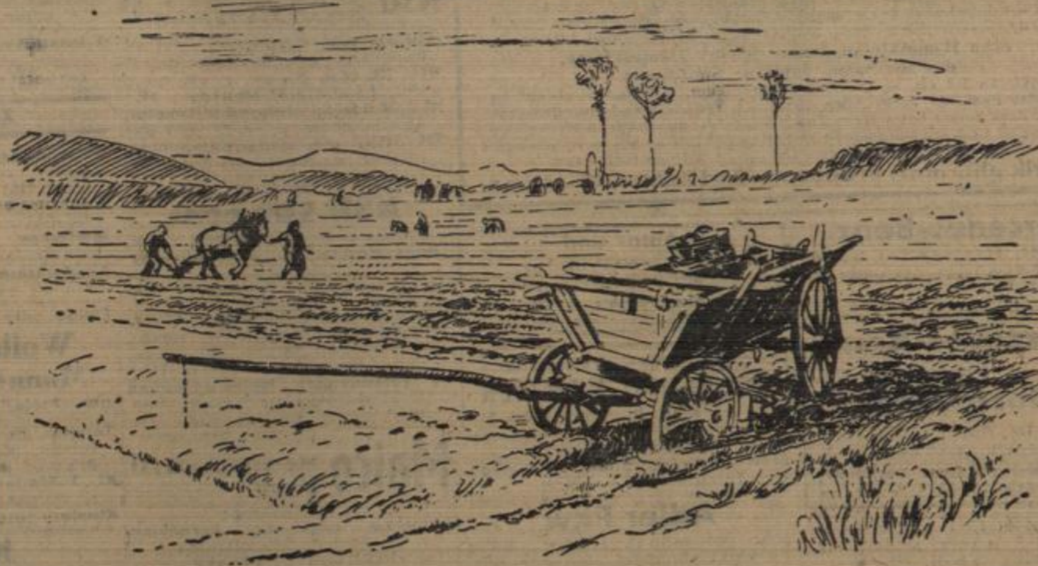
Das Buch der alten Goldschmiedswitze zieht über die „Mansardenfabrikanten“ weidlich her. Der neue Lehrling wird ausgeschickt, irgend etwas in der Stadt zu besorgen. Nach vierzehn Tagen kommt er wieder. „Wo war's denn, Herrgottskerle?“ „Ha glauwe Sie vielleicht, i hält so schnell Ihr Fawrikkle widdergunne?“

Wendige Oblinolen sollen später die schwerfälligen knarrenden Maschinerie der gleisgebundenen Straßenbahnen ablösen.

Nicht alles, was in Pforzheim glänzt, ist Gold, es kann auch Dublee oder Tombak sein. Aber die Schuttrümer hacken hierzulande nicht mit wütenden Streichen in die Trümmer. Sie scharren da und dort recht vorsichtig, sie streichen den Schutt, der goldhaltig sein kann. Noch liegen viele Werte unter den Trümmern. Nicht alles ist schönes kaltes Gold... Weiße wundervolle Wälder umringen das Kesseltal, und Baum und Busch begleiten die braunschäumenden Bergwasser der drei Schwarzwaldflüsse, die in Pforzheim zusammenströmen. Halbverdorrt liegt der alte Kanal, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Wasserräder der Goldschmiedewerkstätten drehte. Aber Nagold, Enz und Würm springen und rauschen über Stufen und Wehre und tragen den frischen Hauch der grünen Berge in die wunde, unverdrossene Stadt.

Am breiten Hangstraße hoch über der Stadt stehen die Villen der großen Fabrikanten hinter Mauern und Bäumen. Festliche Auffahrten beginnen am geschmiedeten Außentor und enden vor prächtigen Portalen.

Drunten lärmt und klirrt der große Bahnhof, wenn die vielen Arbeiterzüge zusammengestellt werden, die Pforzheim allabendlich in sein weites Hinterland entsenden. Drunten liegt und trennt die Stadt, Mißfarbene Ruinenfelder wercken die weißleuchtenden neuen Häuser. Panzerschränke hüten Edelsteine und Feingold. In den unzähligen Werkstätten zeichnet man neue Dessins und erprobt neue Gießverfahren. Packt funkelnde Dinge ein. Schreibt fremde ferne Adressen: „Pernambuco, Singapur, Oran, Paris, Ottawa.“ Das ist die Stadt, die wohl in alle Zukunft die „Goldstadt“ heißen wird. H.M.



Herbstliche Felder

Zeichnung: Matthias Hess

(84 Jahre). Namen über Namen auf diesem Friedhof der Versunkenen, die im Augenblick des Sterbens zugleich begraben wurden. Aus losen Backsteinen sind da und dort Grabeneinfassungen gebildet worden und die Hände der Davongekommenen haben Blumen niedergelegt, Blumen, die im Regen faulen, wenn die Sonne sie nicht zu farblosen Zunder dörrt.

Auch nahe dem Stadtkern gibt es solche Gräber. Dürr und hilflos ragt das Holzkreuz aus dem Schutt - und gleich daneben, im neu erbauten Nachbarhaus, schürren eilige Maschinen, laufen Schmirgelscheiben um, poliert eine Stanze Gruben in einen Streifen zarten Bleches, da werden Bestecke gefertigt oder winzige Zeiger für eine erbsengroße Damenuhr. Ganz nahe den Gräbern entwerfen Künstler neue Kollektionen aparter origineller Säckelchen. Pforzheim arbeitet wieder, es arbeitet

Aber damit wird im Grunde nichts verspottet. Es wird damit nur ausgesagt, daß Pforzheim, um weltbekannt zu sein, keine riesigen Werkanlagen braucht (die wenigen Industriestornsteine sind rasch gezählt). Es braucht nichts als Einfalt, die schöne Linie, den markanten Pfiff, die geschickte, erfahrene Hand. Und all das kann in jeder Waschküche zur Wirkung kommen.

„Wir liefern jetzt wieder überall hin“ sagt der Kabinettmeister einer Bijouterie-Fabrik, „ausgenommen in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang.“

Dies ist kein Mansardenbetrieb, er füllt ein ganzes großes Haus, 150 Goldschmiede, Polisseure, Graveure, Werkzeugmacher arbeiten im wiederaufgebauten Werk am Ufer der Enz. Sie arbeiten am halbrund ausgeschnittenen „Brett“, das mit den feinen Werkzeugen und winzigen Werkstücken bedeckt ist, an den Polierscheiben und an den Bädern, darin das seidenartige Messing mit einer Goldhaut überzogen wird. Ein leibhaftiger Professor der Bildhauerkunst, ein Mann mit einer glücklichen Hand, entwirft und modelliert die reizvollen Abstraktionen von Menschen- und Tiergestalten, die dann als Broschen und Anhänger in alle Welt gehen.

Pforzheim ist keine Stadt der Spaziergänger. Sein schöner Stadtarten wird tassüber kaum besucht. Wer nicht in den unzähligen Fabriken arbeitet, so scheint es arbeitet auf einer der unzähligen Baustellen. Pforzheim baut an seinen ehrwürdigen historischen Kirchen, an seinen zerstörten Brücken, an seiner niedergewalzten Innenstadt. Die zum Bahnhof aufsteigende Hauptader der Leopoldstraße wird gegenwärtig in großzügiger Korrektur planiert, ihr Niveau, stellenweise, um einen ganzen Meter gehoben. Pforzheim, die vernichtete Stadt, die nur 20 Prozent ihres Wohnraums in den Nachkriegs hinüberretten konnte, ist zukunftsgläubig, und sie ist bestrebt, aufkommende Verkehrsprobleme im voraus zu lösen.

Zollfahndungschef war Schmugglerkomplize

Lörrach (swk). Der Gesprächsstoff über korrupte deutsche Zollbeamte an der Schweizer Grenze wird vorläufig nicht ausgehen, nachdem erst vor kurzem bei Lörrach mehrere Zollner verhaftet wurden, weil sie mit Schmugglern schweizerischer Staatsangehörigkeit unter einer Decke gesteckt hatten und in Lindau gegen den Leiter des dortigen Hauptzollamtes und mehrere andere Beamte wegen Schmuggelvergehen beim Landgericht Ravensburg Anklage erhoben wurde, steht jetzt ein neuer Korruptionsprozeß gegen Beamte des Zollendienstes bevor, der voraussichtlich im Umfang den Ravensburger Prozeß noch übertrifft und namhafte Persönlichkeiten schwer belasten wird.

Der Hauptangeklagte im Lörracher Prozeß ist der frühere Chef des badischen Zollfahndungsdienstes, Zollamtmann Karl Klingenschmidt, dem die Fahndungstellen Grenzach/Lörrach, Konstanz und Offenburg unterstan-

den hatten. In der 140 Seiten umfassenden Anklageschrift wird dem Ex-Fahndungschef vorgeworfen, er habe gegen hohe Bestechungsgelder die illegale Einfuhr von Millionen Zigaretten und Tausenden von Zentern Bohlenkaffee von der Schweiz ins Bundesgebiet begünstigt sowie illegale Devisentransaktionen begangen.

Klingenschmidts Komplize war Walter Dünnhaupt, ein von ihm selbst angelegter V-Mann (Fahndungsagent). Dünnhaupt hatte durch anfängliche kleine Geschäfte seines Chefs diesen so weit in den Händen, daß er auf Dünnhaupts Druck alle gebotenen Chancen, durch Zusammenarbeit mit Schmugglern Geld zu verdienen, wahrnehmen mußte.

Die Ermittlungen in diesem neuen Zollskandal nahmen mehr als 12 Monate in Anspruch, da über 100 Zeugen vernommen werden mußten.

Dr. Görings Pfingling ist verhungert

Heidelberg (uli). Im Verfahren gegen den Waibstädter Arzt Dr. med. Göring erklärte Prof. Randerath vom Pathologischen Institut der Heidelberger Universität als Gutachter, daß der Pfingling Jürgen Lehmann bei Dr. Göring verhungert sei. An Hand von Bildern des bis zum Skelett abgemagerten Leichnams des Jungen konnten sich die anwesenden Pressevertreter davon überzeugen, daß nicht zuviel behauptet wurde, wenn verschiedene Zeugen die Aussage machten, Jürgen Lehmann habe wie ein ausgezehrt KZ-Häftling ausgesehen. Mehrfach wurde berichtet, daß der Junge aus einem Komposthaufen Eichen ausgrub, die er heimlich als Angstlich habe er auch alle Eßwaren verschlungen, die man ihm zugesteckt habe. Von besonderer Eindringlichkeit waren die Aussagen einer Zeugin, die Jürgen schon vor dem Behandlungsbeginn bei Dr. Göring gekannt hatte. Sie berichtete, daß er sich schüchtern und zurückgeblieben war; aber sie habe festgestellt müssen, daß er bei Dr. Göring noch mehr heruntergekommen sei. „Mit etwas Liebe und Verständnis hätte sich bei Jürgen viel erreichen lassen“, sagte die Zeugin abschließend.

Bezeichnet waren auch die Angaben einer älteren Frau aus Waibstadt, die von Dr. Göring als Krebskranke behandelt wurde, obwohl vom Heidelberger Pathologischen Institut ein negativer Befund vorlag. Als sich nach drei Injektionen ihr Zustand verschlechterte, ging sie zu einem anderen Arzt, von dem ihr bestätigt wurde, daß die Behandlungsmethode Dr. Görings hätte tödlich aussehen können. Inzwischen wurde festgestellt, daß die Frau keineswegs kreisläufig war.

Am Freitag vormittag sagte Professor Müller, Leiter des Heidelberger Instituts für Gerichtsmedizin, in seinem Gutachten, Dr. Göring hätte sich bei seinen Behandlungsmethoden streng davor hüten müssen, Gesundheitsschädigungen

Übertragung - nicht überwacht!

Wenn ein Kommentator eine Meldung gelesen hat so überträgt er ihren wesentlichen Inhalt in die Form eines Kommentars. Der Kommentator wird getippt und wandert als Manuskript in die Redaktion; der Redakteur überträgt dem Setzer die Aufgabe, den Text in Maschinensatz zu übertragen. Die gesetzten Zeilen werden vom Metteur auf das „Schiff“ übertragen und dann überträgt der Korrektor die Fehler auf die „Fahne“... und schließlich erfolgt die Übertragung auf das Zeitungspapier mittels Druckerschwärze, und bei all der schwarzen Kunst paßt der Druckfehlerleut auf, wie er seine Finger ins Spiel stecken kann.

So also, lieber Leser kann es, daß in unserer Glosse „Jugend mit Glätzen“ nicht nur Mikroporen-Bazillen übertragen wurden, sondern sogar ihre Übertragung durch die Gesundheitsämter ministeriell veranlaßt wurde. Das alles geschah, weil bei den vielen Übertragungen die „Überwachung“ versagt hat; welche Lücke besagter Teufel sofort benützte, um zwischen die Lettern zu schlüpfen und Unfug anzurichten. Sonst hätte es natürlich richtig geheißen, daß den Gesundheitsämtern eine Überwachung und keinesfalls eine Übertragung der bösen Bazillen zur Pflicht gemacht wurde. Wir müssen das feststellen; denn wenn man auch den südbadischen Ministerien so mancherlei zutraut - das ginge zu weit!

Erstmals Schienenomnibus in Baden

Konstanz (z). Zum kommenden Winterfahrplan wird in Baden erstmals ein Schienenomnibus von der Bundesbahn eingesetzt. Dieses neuartige Gefährt verkehrt bisher im Raum von Kempten in Richtung Oberstaufen und Garmisch und hat sich dort vorzüglich bewährt. Nimmere wird ein solcher Schienenomnibus, bei dem Raumteilung, Sitzanordnung, Führerstand usw. völlig einem Straßenomnibus gleicht, künftig in Radolfzell stationiert, um dann zahlreiche Fahrten zwischen Konstanz und Singen auszuführen und hierdurch mehrere Fahrplanlücken zu schließen.

„Her mit Geld und Eiern“

Offenburg (-y-). „Base, wir müssen Geld oder Eier haben“, rief der 21 Jahre alte Siegfried D. aus Häslach im Kinzigtal seiner Verwandten entgegen, die als Kriegerwitwe allein den Franzosenhof in Fischerbach bewirtschaftet. Siegfried hatte sich unter Alkoholeinwirkung von seinem Freund zu dieser räuberischen Erpressung überreden lassen. Beide Täter hielten der Frau Schreckpisolen entgegen und gaben auch einige Schüsse ab. Bei dem Raubüberfall erbeuteten sie 25 DM, 15 Eier und ein altes Fahrrad. Beide konnten entkommen, obwohl der 10jährige Sohn trotz Bedrohung zur Tür hinaus sprang und den Förster alarmierte. Siegfried D. wurde am 29. Juli 1951 in der Wanderherberge in Pforzheim festgenommen, genau ein Monat und zehn Tage nach dem Überfall. Sein Komplize ist noch immer flüchtig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schweren Raubs und räuberischer Erpressung zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis.

Dr. med. Walter Gollner, der Leiter des Psychotherapeutischen Instituts in Stuttgart, bezeichnete Dr. Görings Methode als eine „primitive“ aus der Mottenkiste der Erziehungsmethode entnommene Strafe. „Dr. Göring habe mit einer „psychotherapeutischen Erfindung“ gearbeitet, wie sie nirgends im heidpädagogischen Schrifttum der letzten 50 Jahre zu finden sei. Lebensrettend für den Jungen hätte die Rückgabe an seine Mutter sein können, auch wenn es für die Mutter unbequem gewesen wäre.“

Südwestdeutsche Umschau

Weinheim (z). Die Umsiedlung der Weinheimer Landwirte auf das Allmendgelände zwischen dem Gewinn Neuwiesen und der Bertleinsbrücke durch die Schaffung von Bauernhöfen nimmt nun Gestalt an. Dr. Krumm von der Badischen Landes-Siedlungsgesellschaft sprach vor Interessenten über das große Projekt. Die einzelnen Höfe sollen ungefähr 12 Hektar betragen. Sie werden eine allgemeine Flurbereinigung im Gefolge haben.

Heidelberg. Das für den 15. und 16. September in Heidelberg geplante Riesengebietler-Treffen wird wegen dem am gleichen Tage stattfindenden großen „Südwestdeutschen-Treffens“ auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Feudenheim. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage in der Nacht auf der Autobahn bei Feudenheim, als ein Lastzug auf einen vor ihm fahrenden Lastzug auffuhr. Als Ursache gab der Fahrer des auffahrenden Lastzuges an, worden zu sein. Durch den Aufprall wurden sowohl Fahrer wie Beifahrer des auffahrenden Lastzuges aus ihren Sitzen geschleudert. Dabei wurde der Beifahrer schwer verletzt und schwebt in Lebensgefahr.

Hachtel (Kreis Mergentheim). Von einer gefundenen Granate, die ein 13jähriger Junge gefunden, wurde dessen 48 Jahre alte Mutter getötet. Der Knabe, von Splittern übersät, liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Karlsruhe. Auf Wunsch der Fremdenverkehrsverbände und zahlreicher Beherbergungsbetriebe wird die Betriebsdauer der „Schwarzwaldpost“ Freiburg - Triberg - Freudenstadt - B.-Baden - Karlsruhe, der „Schwarzwald-Bodenseepost“, Freiburg - St. Blasien - Konstanz und der „Schwarzwald-Zweiglied“, Furtwangen - Neufreiburg (swk). Das Frauenwerk der Evangelischen Landeskirche in Baden hält vom 1. bis 4. Oktober im Berghotel „Schaunsland“ bei Freiburg seine diesjährige Herbsttagung ab.

Schramberg (ala). Vom 8. bis 12. Oktober findet im großen Sitzungssaal des Schramberger Rathauses die diesjährige Hauptversammlung des Präsidiums der Deutschen Bundesbahn statt. Schwäbisch Gmünd (md). Mit einem Kostenaufwand von 250 000 DM erstellt die Stadt im Stadtteil Rehenhof ein neues Volksschulgebäude. Die Schule umfaßt drei Klassenzimmer, einen Werkraum und verschiedene Nebenräume.

Schwäbisch Gmünd (md). Zwei alte Männer aus dem Filstal, die dem Leichnam zu sehr zugesprochen hatten, kamen vom Bahnsteig ab und stützten miteinander auf die Schienen. Dabei wurde einer davon, ein 80 Jahre alter Rentner von Eisingen, derart am Kopf verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Gmünder Krankenhaus verstarb.

Wasserralfingen. Durch Verwechslung einer Flasche trank ein Bäckermeister konzentrierte Lauge. Mit lebensgefährlichen inneren Verletzungen mußte er in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Leonberg. Als eine Flüchtlingsfrau sich an die Preisbehörde wandte, um ihre Wohnung, ein verwahrlostes Gartenhäuschen, einzuschätzen, ließ die Inhaberin des Häuschens durch einen Dachdecker der schlafenden Familie das Dach über dem Kopf abdecken. Preisbehörde, Gesundheitsbehörden und Landratsamt werden gegen die Vermieterin vorgehen.

Tübingen (swk). In einer der letzten Nächte hat ein 39jähriger Mann in Neuffen seine Oberkieferprothese verschluckt, die in der Speiseröhre stecken blieb. Er wurde sofort in die chirurgische Klinik nach Tübingen überführt und operiert. Leider war der Verunglückte nicht mehr zu retten und verstarb an einer zentralen Atemlähmung.

Kempten (w). Um die Mittagszeit wurde in einem Herrenkonfektionsgeschäft in einer belebten Straße eingebrochen. Der Täter stieg durch ein rückwärtiges Fenster ein und entwendete aus der unverschlossenen Ladenkasse etwa 400 DM. Außerdem kleidete er sich vollkommen neu ein.

Large advertisement for Palmolive shaving products. Text includes 'Palmolive Rasiercreme', 'Rasierseife', 'Große Tube DM 1.40', 'Normal " DM 0.75', and 'Mit dem handlichen Fuß DM 1.-'. The background features a stylized palm tree graphic.

Die Einkaufstasche ist wirklich kein Luxus...

Täglich muß sie der Hausfrau treue Begleiterin sein. Unsere Auswahl in Einkaufstaschen ist deshalb besonders sorgfältig zusammengestellt. Die Preise sind bis an die äußerste Grenze gesenkt und bewegen sich zwischen 5.— und 20.— DM. Jedes einzelne Stück ist ein Schlager, urteilen Sie selbst!

OFFENBACHER LEDERWAREN

HAMMER-DUTTENHOFER
Nur Kreuzstraße 10 bei der Kleinen Kirche und Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Keine sonstigen Filialen in Karlsruhe

Wer braucht Werkzeuge? Katalog über 654 Artikel frei. Westfälische Werkzeugco., Hagen 121 i. W.

Schuhreparaturen
kurzfr. u. billige Schuhe längen und weilen. (DRGM). Schuhbesenstalt Seiler, Karlsruhe, Blumenstraße 14

Altkannte Güte im neuen Kleid!



Klar's Oil Soap

mit **Oliven- u. Palmöl** hergestellt.
Mild, feinst parfümiert.
DM. —.90 das Stück

Doppelbettcouch DM 298.—
Bettcouch DM 168.—
Matratzen DM 45.—
Matraze mit Feder-einlage DM 89.50

M. Nonnenmacher
Karlsruhe, Kreuzstraße 21



SÖKELAND
DER SCHNEIDERFACHMANN
Elegante Maßanfertigung
Stoffleger
Herren-Modellmängel
Waldstraße 63 (Ludwigplatz)

Der preiswerte Hersteller in Baden-Baden!

Delz-Gsell
Nachfolger, Luisenstraße 14
Pelzmäntel
von 275 DM an: Nerzfilz, Lamm, Persischer, Waschbar usw.
Silberfische von 135 DM an.
Nerze von 75 DM an. Beschilgen Sie bitte das große Lager!



MOBEL EHRFELD
Rondellplatz
Wer geschmackvoll wohnen möchte, find' bei Ehrfeld stets das Rechte.

Platten- und Tortengarnierkurse
Die letzten diesjährigen Platten- und Tortengarnierkurse für Karlsruhe sind am Montag, den 17. September, 14.00 u. 20.00 Uhr, im Gasthaus zum Landsknecht, Ecke Herrenstraße und Zirkel, Preis 1.50 DM, Besocke und Teiler bitte mitbringen. — Zweitägige Tortengarnierkurse sind am 18. und 19. Sept., 14.00 u. 20.00 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch, Ettlingen, Preis 2.50 DM.

Privatkochschule Anna Werner
Ettlingen

In unserer **Handarbeitsstube** erhalten Sie von der bekannten und bewährten **Kunstgewerlerin** **Frau Hartmann-Dannenmaier** jeden Nachmittag (außer Mittwoch) von 14 bis 18.30 Uhr Anleitung in allen Handarbeiten.



Emil JÄGER
Textilwaren
KLAUPRECHTSTRASSE 41, RUF 8605

Ein Wunder!?

„15 Jahre habe ich eine Glasleber gehabt“, schreibt Herr Willy B., Handelsvertreter aus Darmstadt, und habe jetzt in 6 Wochen 2 Flaschen Diplomat-Haarspray verbraucht — der Erfolg: Mein Haar kommt wieder, der ganze Kopf ist voll leuchtender Haare! Jeder, der mich kennt, staunt über die wunderbare Wirkung von Diplomat! — Sie erhalten Diplomat in jedem gut geführten Fachgeschäft!

Best. erhältlich: Parfüm, Boret, Kaiserstr. 145; Parfüm, Benschling, Waldstraße 35; Parfüm, Bickel, Kaiserstr. 135; Salon Museimann, Ecke Kaiser, Adlerstraße; Salon Doll, Karlstraße 17; Salon J. Woltersberger, Salon Benschling, Karlsruher Str. 49; Salon Schabmüller, Kriegsstr. 82; Salon Kluge, Kaiserstr. 167. — Durlach: Salon Rosenkötter, Marktplatz; Salon Brückel.

Transporte
Neuer Gutred-Wagen mit Fahrer zu vermieten. ☎ unter 9157 an BNN.

Ladung oder Beiladung
in Richt. Ulm—Altdorf Ende Sept. gesucht. Herr. Kripl, Möbeltransporte, Ettling, Rheinstr. 79. Tel. 776

Ein regelmäßigen Fahrten mit PKW nach Baden-Baden, Heidelberg, Mannheim, Stuttgart, Frankfurt etc. können nach einige Pers. teilnehmen. P. Hartmann, Khe., Hirschstr. 46. Telefon 8867.

Bettuchbiber 150 cm breit, warm angehaute Qualität 4.25
Haustuch 150 cm breit, mittlere Mitte prima Ware 4.50
Bettendamast 130 cm breit bewährte Qualität 4.50
Betttücher 150/230 cm, verstärkte Mitte m. Hohlraum unser Preisstreicher 9.95
Biber-Betttücher 150/250 cm m. farb. Festonrand schneeweiße Ware 15.90

Weberei **W. KNAUER** KAISERSTR. 62 u. DURLACH FEINTEXTILSTR.

Geselligkeit
Student, Proth.-Träger, des Alleinlebens müde, sucht geistig aufgeschloss. Freundin (18—25 J.), mit überschüss. Lebensfr. z. gem. Bes. v. Verantst. u. Wanderungen. Bild-☎ 3870 an BNN.

Gefährlichkeit der Paraffin-Injektion
Praxisfehler: Sprach- und Gedächtnisstörung
Beidseitige Brust-Amputation

Anläßlich der Fachtagung der Kosmetikerinnen in Baden-Baden wurde inabesondere über die Paraffin-Injektion und deren in Erscheinung getretenen Schadenhaftigkeit eingehend diskutiert. Die beiden interessantesten Fälle waren durch die erste Fachverbands-Vorsitzende, Frau Rosel Heim, zu hören.

Ihre Darstellungen gingen von dem wiederholt in Tageszeitungen veröffentlichten Inserat „Falten und Runzeln entfällt in 1—2 Sitzungen“ aus und zeigten die gegenwärtig noch immer von den Aufsichtsbehörden unbeanstandet gelassene Paraffin-Injektion, die in den meisten Fällen zu so schwerem Körperschaden führt, daß seine Verursachung bereits als Körperverletzung zu bezeichnen ist. Die erfahrenen Kosmetikerinnen betonen:

„Nach meinen Beobachtungen in einer jahrzehntelangen Praxis wurden gute Erfolge mit Paraffin-Injektionen bei kaum zehn Prozent der behandelten erzielt. Aber auch bei guten Erfolgen und bei Ausführungen geschulter und geübter Hände kam es nach Jahren zu Wanderungen der Paraffinmasse. Oft aber kam es bald nach der Injektion zur Markierung der ursprünglich platzierten Injektionen, bildeten sich Beulen und Knoten, die das Gesicht mehr entstellten als die Falten, Furchen oder Tränensacke, die man besitzigen wollte. Schlimmer noch waren die Begleiterscheinungen und Krankeftan Auswirkungen, die seelische Depression und die Schmerzen, Aus Angst, zum Schaden noch den Spott zu hören, unterließen es die betroffenen Personen, eine Klage bei Gericht zu führen oder eine Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde zu erheben. Eine frühere Kundin von mir aus Stuttgart beispielsweise — so erzählte Frau Rosel Heim —, die das Opfer einer verhänglichen Injektion geworden war, ließ sich in einigen Sitzungen für 25 DM eine steile Stirnlinie und die Tränensacke ausgleichen. Schon nach einigen Tagen wurde sie von heftigen und andauernden Kopfschmerzen geplagt. Die Paraffinmasse wanderte drückend auf die Augenlider und die Schmerzen wurden unerträglich, so daß Linderungsmittel kaum mehr wirkten. Die Patientin wanderte von einem Sanatorium ins andere, und zwar ohne daß das Grundmal erkannt wurde, weil sie nicht nur schweb, sondern aus Scham sogar leugnete. Die Beseitigung des Paraffins ist leider nur mit einer verunseltenden und bleibenden Narbe möglich. Denn die Paraffinmasse läßt sich nur durch Herauslösen entfernen. Paraffin hat nämlich einen hohen Schmelzpunkt, weshalb es unmöglich ist, es unter der Haut flüssig zu machen und abzusaugen, ohne das Hautgewebe verarbeitend zu schädigen.

Bei Brustkorrekturen ist die Gefahr noch größer — erklärte Frau Rosel Heim weiter. — Bei einer Frau, die vor einigen Jahren in einem Berliner Kosmetik-Institut Paraffin-Injektionen erhalten hat, waren bald nach der Behandlung die Brust blaulich verfärbt und druckempfindlich. Nach Bestrahlungen entwickelten sich Knoten, und beim Öffnen der Brustkapseln sonderte sich Paraffin ab. Die Schmerzen nahmen rasch zu und verbreiteten sich auch auf die Gelenke. Schließlich kam es sogar zu Sprach- und Gedächtnisstörungen. Mit verhärteten Brüsten wurde die Patientin ins Krankenhaus gebracht. Dort vermochte man die unglückliche Frau nur durch eine radikale Amputation beider Brüste zu retten.“

NEMECUREN Sie nach der bahnbrechenden Methode in der modernen Schönheitspflege kommen Sie vertrauensvoll zu einer **kostenlosen Beratung**, u. Sie werden begeistert sein. Einzig autorisiertes Institut für Karlsruhe **Martha Brühl-Winsinger**, Mitglied des „Deutscher Fachverband der Kosmetikerinnen“, Lessingstraße 70a, bei der Kriegsstraße. Voranmeldung erwünscht. Sprechzeit 9 bis 19 Uhr durchgehend.

Möblierte Zimmer
In sehr guter Lage, für Verfassungs-Richter sofort oder später gesucht.
☎ an Bundesverfassungsgericht, Karlsruhe, Karlstraße 10, erbet.

1-2-Zimmer-Wohnung
leer od. möbl., m. kl. Kochgebl., in ruh. Hause (Weststadt), f. leit. Angestellte. (Kinder, Ehep.), p. 1. 10. 1951 gesucht. Wohnbereich, vord. ☎ an Menzinger-Fendel, Transp.-Gesellschaft, Karlsruhe-Rheinthalen.

2-Zimmer-Wohnung gg. 1000 DM Bauzuschuß ges. ☎ unter 9117 an BNN.

2-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Bis 2000 DM Bau-Zusch. bzw. bei Altbauwohn. Übernahme der Herrichtungskosten. ☎ 8864 BNN.

2 1/2-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Zub. bis spät Früh. 52 v. alt. Ehep. (pens. Beamt.), b. 2000 DM Bau-Zuschuß zu mieten ges. Außenl. bezov. ☎ K 1041 K BNN.

2-3-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Balkon gg. Mietvorauszahlung. (2000 bis 3000 DM) ges. ☎ u. 9125 BNN

Wir suchen baldmöglichst einige **2-bis 3-Zimmer-Wohnungen** Baukostenzuschuß kann gegeben werden.
Zahnradfabrik GmbH, Karlsruhe Inh. Maschinenfabrik Fahr AG, Karlsruhe-Buldn., Telefon 9271

2-3 Zimmer-Wohnung in Neubau, geg. Bau-Zusch., nur gute Wohnlage, sof. da, später zu mieten ges. Es kann Tauschwohn. Neubau, z. Verfü. gest. werden. ☎ unter 9177 an BNN

Wohnungs-Tausch
Geräum. 1-Zimmer-Wohnung, schöne lg., geg. schöne 3. od. 4-Zimmer-Wohnung, mögl. Bahnhofnähe, bis Ettlinger-tor, z. l. ges. ☎ 9180 an BNN.

Flechten Ekzeme

Bei diesen und ähnlichen Krankheiten der Haut wie **Pickel, Hautjucken, Zwischen-Zehen-Pilz, Berufsekzeme** hat sich das **D.D.D.-Hautmittel** seit Jahrzehnten millionenfach bewährt. Versuchen auch Sie einmal eine Behandlung mit **D.D.D.** in allen Apotheken Fl. 3.10, Probefl. 1.95 — D.D.D.-Seife, Stck. 1.50 — D.D.D.-Biologische Hautschutz-Salbe, Dose 2.50 —

D.D.D.-Hautmittel hilft!

München-Karlsruhe-Stuttgart
Geboren in München 2/2. Zl., gr. Kö. Bad, Ztr.-Hsg., Gör., Gärten, in 2-Fam.-Haus, beste Lage, Miete 70.— oder in Stuttgart, mehr. beste Wohnungen gleicher Art geg. ähnl. Wohnung in guter Lage von Karlsruh. ☎ unter 8867 an BNN.

Junger Mann, 26/182, bl., sportl., sucht Bekanntschaft mit nettem Mädel zw. 18—26 J., zw. gemein. Verantst. ☎ unter 9143 BNN.

Student, 21/179, gute Ersch., wünscht Bekanntschaft eines netten Mädchens v. 18—26 J., zw. gemein. Besuch v. Verantst. Bild-☎ u. 9101 an BNN erbeten.

Fräulein, Abitur, 30, 1.68, schlank, gepfl. Äußere, wünscht nur geb. Herrn zw. Gedanken austausch k. zu lernen. ☎ u. 8815 an BNN.

Heiraten
Reiniger, 61 J., ev. oh. Anh., noch befristet, sucht Ehnw. in kl. Gesch. ☎ unter 9199 an BNN.

Junger Mann, mittelgr., Sportm., eig. neues 2-Fam.-Haus, wünscht Frä. od. Witwe, b. 30 J., zw. Heir. k. z. Nur ernstgeme. Zuschr. m. Bild erb. unter 9171 an BNN.

Handwerker, Witw., 39, 1.70, ev., w. die Bek. eines Fräuleins, bis 35 J., zwecks Heirat. Aussteuer erwünscht. ☎ unter 9167 an BNN.

Glückliche Ehen
aus allen Kreisen vermittelt diskret **Frau Emma Morasch**, Eheanbahnungs-Institut in Karlsruhe, Karlsruh. 140, pt. Tel. 4239, geogr. 1911, Sprechstunden täglich von 2—7 Uhr

Selbständiger Kaufmann
42 J., DM 70 000.— Vermögen, wünscht Heirat durch Frä u **ROMBA**, Eheanbahnungs-Institut, Karlsruhe, Lorenzstraße 2, Sprechz. tägl., auch sonntags, von 10—18 Uhr, außer montags.

Architekt, 57/178, Witwer, Akad., gesund, solid, in guter Stellg., sucht ruhige, feine Frau, 45—50, z. Ehe. ev. schö. Bild, m. schö. Bild (zurück) unter 9121 an BNN.

Handwerksmeister, 55/178, Heimatvertr., w. in e. Heim hoch, lb. Frau, 56—63 J., Kind, sow. Vermög. kein Hindernis. ☎ 8857 BNN

Frau Derendorff
Deutschlands größtes vernehm. Eheanbahnungs-Institut, Karlsruhe, Renckstraße 9, Ruf 7477
ist seit 1919 das bekannte Institut für alle, die diskret, individuell und gewissenhaft beirrat werden wollen.
Viele eigene Filialen.

Vornehme Dame, gt. Ersch., 32 J., 1.70 groß, schlank, dunkelblond, aus gut. Hause, sucht Bekanntschaft eines ruhigen, adelichen Herrn in sich. Pos. zw. spät. Heirat. ☎ 9163 an BNN erbeten.

Fräulein, 21, hübsch, Ersch., m. schö. Ausst., Wohn. u. Verm., wü Heir. m. Herrn in sich. St. bis 57 J., a. Beamt., s. erw. ☎ 8881 an BNN.

Geb. gut. aus. Witwe, 57/166, oh. Anh., m. Verm. u. schö. W., wü klugen, seriösen Lebensgefährt. in gut. Pos. zw. 58 u. 65 Jahren. ☎ unter 9183 an BNN.

Evang. Ehem. willige oder Kreise finden d. a. Briefbund „Freiund“ Wilh. Danzler-Münster, 13 BN den ges. Ehepartner. Kostenlose Auskünfte ohne Absender.

Heirats-Zeitung
(300 Einheitsart., Foto) gg. Doppelp. „Brief-Zirkel“, Stuttgart.

Blondine
19 J., aufrecht, liebe Wesensart, bietet einem charaktervollen jung. Mann durch Ehnw. ein nettes Heim. Erstem. Briefe u. 145 an Institut Unbehaun, Karlsruh., Sophienstr. 120.

Geschäftstochter
21 J., charmant, gut. Dame, einzig. Kind, vermögend (Haus, Grundstück, Besitz), wünscht sich autricht. Ehe-kameraden, Briefe unt. 145 Institut Unbehaun, Karlsruh., Sophienstr. 120.

Verschiedenes
In Schlagsveger ges. ☎ 9216 BNN. Sehr tücht. Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. H. ☎ 9150 BNN.

Perf. Stickerin
sucht Heimarbeit.
☎ unter 9145 an BNN.

Geschäftl. Verbindungen
Existenz
bietet sich selbst Herrn mit nur gt. Leumund. Einziges Gesch. a. Platze. Etl-☎ unter 9204 an BNN.

Tücht. Kaufmann
m. best. Ref., sucht aussichtsr. Vertretung mit Ausl.-Lager. Eigen. Few u. Büro vorh., Kautions Höhe Betrag kann gest. werden. ☎ unter Nr. 9207 an BNN.

Reisevertreter
der regelmäßig Lebensmittel, Gem.-Waren, Textilgeschäfte in den Bezirken Bruchsal, Karlsruhe u. Rastatt besucht, sucht die Vertretung einer leistungs-fähigen Karlsruher-Großhandlung, evtl. könnte Auslieferungslager übernommen werden. Sicherheit vorhanden. ☎ unter 9205 an BNN.

Werbung
Den formschönen **Büstenhalter** in Ia Qual., individuell sorgfältig anprobiert, in reichlicher Auswahl, ferner besitzende **Hüfthalter, Leibbinden, Sportgürtel** preiswert im **Reformhaus Neubert** Karlsruhe, Karlstraße 29a.

Porsche
Volkswagen-Autoveleih
Heinz Lang, Ehep., Ettlinger Str. 18, Telefon 4072

Die besten Apparate jeder Klasse führt **RADIO-ADE** Kaiser, Ecke Adlerstraße

Kleinlester-Verleih
an Selbstfahrer zu günst. Beding. **Autohaus DILLER**, Amalienstraße 7, bei d. Herrenstraße, Ruf 5814

Nähmaschinen
Spezial-Abteilung
Allgäuer, Karlsruhe, Waldstr. 11, kleine Anzahl. — Günstige Raten.

Anzeigen
haben Erfolg in den BNN.

Mit den schönen **Sammelbildern** von Spielern der **Oberliga Süd**



VERITAS
CLASSE
AMERICAN BLEND
10 PFENNIG

Die „Großformat“ Cigarette
in der Frischhaltepackung mit Aufreißstreifen

In meinen Schaufenstern und Ausstellungsräumen **Waldstraße 47** zeige ich Ihnen modernste **Fortschritt-Büroeinrichtungen** und

ADLER **TORPEDO**
Büromaschinen
Otto Lampson

Altmetalle
wie Kupfer, Messing, Zink, Blei, Aluminium
alte Autobatterien, alte Badeöfen, Lumpen
Altpapier, alte Akten, Altfesen usw.
kauft zu guten Preisen und holt ab

Karl Danker
Grötzingen/Baden, Ruf Durlach 678

Weinfässer
einmal gebraucht, 200 l. von DM 35.— an liefert
Desol. Frankfurt a. Main
Schielestr. 19, a. d. Gastobrik.

MOBEL weirich
HARDTSTRASSE 8
SCHLAFZIMMER
WOHNZIMMER
KÜCHEN
EINZEL-SCHRÄNKE
mehrfache Preise

Eröffnet:
Hotel Martina
Karlsruhe, Redtenbacherstr. 11
Straßenbahn: Matherstraße.
Nur für Übernachtungsgäste.

Praktisch **Umstandskleidung** Schön
Raupp, Karlsruhe, Karlstraße 138



MOBEL ERGOTT

Auch Sie werden
staunen
bei der großen
Auswahl
in 4 Etagen und den
günstigen Preisen
die wir Ihnen bei bester
Qualität
bieten.

Von der Preiswürdigkeit unserer Möbel sollten Sie sich um so mehr überzeugen, wenn Sie mit dem Pfennig rechnen müssen
deshalb immer wieder

KEIN MÖBELKAUF OHNE
ERGOTT!
Das Möbelhaus bei der Markthalle
WILHELMSTR. 1 · RUF 7052

